

MONITOR

WAHL- UND SOZIALFORSCHUNG

Generation ist weniger als Alter

Repräsentative Umfragen zu Altersunterschieden bei Wahlverhalten, Werten, Ängsten und politischer Beteiligung

Jochen Roose

- › Das Wahlverhalten unterscheidet sich deutlich zwischen Jungen, Mittelalten und Älteren. Werden aber Wahlabsicht und alternative Wahlentscheidung gemeinsam betrachtet, nehmen die Altersunterschiede deutlich ab.
- › Unterschiede zwischen Alten und Jungen können zwei Gründe haben. Bei einem Kohorteneffekt werden Menschen mit ähnlichem Geburtsjahrgang für ihr Leben geprägt und es entsteht ein Unterschied zu anderen, der ein Leben lang bleibt. Dagegen entsteht ein Alterseffekt durch eine Veränderung mit dem Alter und diese Veränderung zeigt sich auch bei Menschen, die früher oder später geboren werden. Es zeigen sich bei Werten, Ängsten und Formen politischer Beteiligung durchweg Alterseffekte und keine Kohorteneffekte.
- › Die Wahl der CDU/CSU ist ein Alterseffekt. Bei Grünen gibt es Alters- und Kohorteneffekte.
- › Es sind dieselben Werte, die den Menschen eher wichtig oder eher unwichtig sind. Vor diesem Hintergrund finden sich kleinere Altersunterschiede, zum Beispiel Kreativität eher bei Jüngeren, Tradition bei Älteren.
- › In fast allen Altersgruppen lösen dieselben vier Themen am häufigsten Ängste aus.
- › Bei der politischen Beteiligung dominieren die Unterschiede zwischen den Formen, nicht den Altersgruppen. Kleinere Unterschiede gibt es bei Geldspenden (häufiger Ältere) sowie Unterschriftensammlung, Volks-/Bürgerbegehren, Demonstrationsteilnahme, Produktboykott und Verbreitung einer politischen Position online (häufiger Jüngere).

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
1. Generationen und Politik jenseits der Pauschalurteile	6
2. Die Umfragen	7
3. Wahl und Wahlabsicht im Vergleich von Jung und Alt	9
3.1 Wahlverhalten im Altersvergleich	9
3.2 Wahlabsicht im Altersvergleich	17
4. Werte im Vergleich von Jung und Alt	24
5. Ängste und politische Grundhaltungen im Vergleich von Jung und Alt	35
5.1 Ängste vor gesellschaftlichen Bedrohungen im Altersvergleich	35
5.2 Politische Grundhaltungen im Altersvergleich	40
6. Politische Beteiligung im Vergleich von Jung und Alt	46
6.1 Politisches Interesse im Altersvergleich	46
6.2 Politische Beteiligung im Altersvergleich	48
7. Demokratiezufriedenheit und wahrgenommene Konfliktintensität im Vergleich von Jung und Alt	54
7.1 Demokratiezufriedenheit im Altersvergleich	54
7.2 Eingeschätzte Konfliktintensität	55
8. Generation ist weniger als Alter	58
Literatur	62
Impressum	66
Der Autor	66

Zusammenfassung

Das Wahlverhalten unterscheidet sich zwischen Jungen und Älteren recht deutlich. Mit einer repräsentativen Umfrage und unter Nutzung älterer Umfragen geht die Konrad-Adenauer-Stiftung im Detail der Frage nach, in welchem Maße hinter den Altersunterschieden im Wahlverhalten unterschiedliche Werte, Ängste, politische Grundhaltungen und Formen der politischen Beteiligung stehen. Dazu klärt die Studie, ob tatsächlich die Generationen unterschiedlich geprägt sind und dann ein Leben lang unterschiedliche Werte und Einstellungen haben (Kohorteneffekt). Ein anderer Grund für Altersunterschiede kann eine veränderte biographische Situation und zunehmende Lebenserfahrung sein (Alterseffekt).

Für die hier untersuchten Werte, Ängste vor gesellschaftlichen Bedrohungen, politischen Grundhaltungen und Formen politischer Beteiligung zeigen sich vergleichsweise geringe Unterschiede zwischen Jungen, Mittelalten und Alten. In den meisten Fällen gab es die gefundenen Unterschiede zwischen Älteren und Jüngeren in ähnlicher Form bereits vor längerer Zeit. Es handelt sich also um Alterseffekte und nicht um unterschiedlich geprägte Generationen (Kohorteneffekte).

Wahl und Wahlabsicht

- Bei dem Ergebnis der Bundestagswahl 2021 gab es deutliche Altersunterschiede im Wahlverhalten. Stark überdurchschnittliche Wahlergebnisse bei den Älteren erzielten CDU/CSU und SPD. Grüne, FDP und Linke waren bei den Jüngeren stark überdurchschnittlich. Die AfD ist in der mittleren Altersgruppe besonders erfolgreich.
- Bei allen Bundestagswahlen hat die CDU/CSU überdurchschnittliche Wahlergebnisse bei Älteren erreicht. Die stärkere Tendenz zur Union ist also ein Alterseffekt.
- Die Ergebnisse der Grünen sind eine Kombination aus Alterseffekt und Kohorteneffekt. In allen Wahlen seit 1980 waren die Grünen bei den jüngeren Wählerinnen und Wählern bis 34 Jahre überdurchschnittlich erfolgreich, was einen Alterseffekt belegt. Dazu wurden über die Jahrzehnte die Wahlergebnisse in den höheren Altersgruppen besser, was für einen Kohorteneffekt spricht.
- Bei SPD, FDP und Linke sind die Muster uneinheitlich.
- Neben der Wahlabsicht für eine Partei geben die Befragten in der Umfrage mehrheitlich an, sie könnten sich auch die Wahl einer anderen Partei vorstellen. Bei einer gemeinsamen Betrachtung von Wahlabsicht und möglicher Alternativwahl nehmen die Altersunterschiede ab.

Werte

- Bei grundlegenden Werten gibt es über die Altersgruppen hinweg große Ähnlichkeiten, welche Werte als eher wichtig oder eher weniger wichtig eingeschätzt werden. Für 17 Werte und grundlegende Einstellungen sind die Unterschiede zwischen den Werten größer als zwischen den Altersgruppen. Darüber hinaus gibt es einige Unterschiede zwischen Jungen, Mittelalten und Älteren.
- Werte, die den Jüngeren etwas häufiger wichtig sind als den Älteren sind Kreativität, Spaß, Erfolg, Ziele konsequent zu verfolgen, die Aufmerksamkeit, wie es anderen geht, den Einsatz für andere und Respekt, den eine Person selbst von anderen erhält.

- Den Älteren ist es etwas häufiger wichtig, sich an Regeln zu halten, bescheiden und pünktlich zu sein, Klima und Umwelt zu schützen und Traditionen zu beachten.
- Allen Altersgruppen ist es wichtig, ein sicheres Umfeld zu haben sowie verlässlich und höflich zu sein. In allen Altersgruppen ist es nur wenigen wichtig, Geld für teure Sachen zu haben.
- Für eine Reihe der Werte bestanden ähnliche Altersunterschiede bereits vor rund 20 Jahren, was Alterseffekte belegt. Kreativität, Spaß und Erfolg waren schon seit langem Jüngeren häufiger wichtig als Älteren. Regelbefolgung, Bescheidenheit, Umweltschutz und Traditionen sind seit langem Älteren wichtiger als Jüngeren (jeweils Daten ab 2002).

Ängste vor gesellschaftlichen Bedrohungen und politische Grundhaltungen

- Es sind ähnliche gesellschaftliche Bedrohungen, die den Menschen große Angst oder weniger große Angst machen. In fast allen Altersgruppen löst der weltweite Klimawandel am häufigsten sehr große oder große Angst aus. In fast allen Altersgruppen lösen vier Bedrohungen am häufigsten große oder sehr große Angst aus: der weltweite Klimawandel, Spannungen zwischen Europa und Russland, steigende Preise und die Verbreitung von Falschinformationen.
- In der Einstellung zur Sozialpolitik, ob es eher höhere sozialstaatliche Leistungen oder eher niedrigere Steuern geben sollte, gibt es keine deutlichen Altersunterschiede. Seit der ersten Erhebung 2009 gibt es keine Veränderung.
- Jüngere bis 35 Jahre befürworten eine offenerere Migrationspolitik als Ältere. Seit 2017 ist dieses Muster ausgeprägt.
- Die Jüngeren bis 35 Jahre befürworten stärker einen Vorrang des Klimaschutzes vor dem Wirtschaftswachstum als Ältere. Diese Tendenz ist ausgeprägter als vor zehn Jahren.

Politisches Interesse und Formen politischer Beteiligung

Das selbst bekundete politische Interesse ist bei Älteren stärker als bei Jüngeren. Das politische Interesse hat in den vergangenen Jahren zugenommen, der Altersunterschied ist kleiner geworden.

- Verschiedene Formen politischer Beteiligung kommen tendenziell in allen Altersgruppen eher häufig oder eher selten vor.
- Ältere spenden häufiger Geld als Jüngere.
- Jüngere nehmen häufiger an Unterschriftensammlungen, Volks- und Bürgerbegehren, Boykotten und Demonstrationen teil. Sie verbreiten auch häufiger politische Inhalte online.
- Die Altersunterschiede bei den Formen politischer Beteiligung bestehen durchweg seit längerem.

Demokratiezufriedenheit¹ und Wahrnehmung gesellschaftlicher Konflikte

- Die Demokratiezufriedenheit ist bei den mittleren Altersgruppen geringer als bei den Jungen und den Älteren. Ein Muster über die Zeit gibt es nicht.
- Alle Altersgruppen beobachten eher Konflikte zwischen Arm und Reich sowie zwischen Ausländern und Deutschen. Konflikte zwischen Jung und Alt sowie zwischen Stadt und Land sehen deutlich weniger.
- Die Jüngeren sehen etwas häufiger Konflikte, insbesondere beim Thema Jung und Alt.

Die Studie

Die Studie beruht auf einer repräsentativen Umfrage. 4.247 Personen wurden zufällig ausgewählt und telefonisch vom Markt- und Meinungsforschungsinstitut Infratest dimap befragt (50 Prozent Festnetz/50 Prozent Mobilfunk). Die Ergebnisse sind repräsentativ für die deutsche, deutschsprachige Wohnbevölkerung ab 16 Jahren in Deutschland. Für Zeitvergleiche werden weitere repräsentative Umfragen herangezogen, insbesondere die German Longitudinal Election Study (GLES) und der European Social Survey (ESS).

1. Generationen und Politik jenseits der Pauschalurteile

Die Bundestagswahl 2021 hat es eindrücklich gezeigt – wie immer. 38,4 Prozent der gültigen Stimmen entfielen auf die CDU/CSU, allerdings nur bei den Wählerinnen und Wählern ab 70 Jahren. In der Wählerschaft im Alter von 45 bis 59 lag das Wahlergebnis mit 23,0 Prozent deutlich niedriger. Und die jüngste Gruppe der 18- bis 24-Jährigen wählte zu 10,8 Prozent die CDU/CSU. Das Wahlergebnis in der ältesten Gruppe war 3,5-mal höher als in der jüngsten Gruppe.

Nicht bei allen Parteien sind die Unterschiede im Wahlergebnis zwischen Alten und Jungen so groß. Es ist aber auch nicht auf die Union beschränkt. Die Grünen erzielten bei den Wählenden ab 70 Jahren ein Ergebnis von 6,6 Prozent. Ihr Ergebnis bei den 18- bis 24-Jährigen lag um das 3,6-fache höher, nämlich bei 24,0 Prozent. Das SPD-Ergebnis bei den Wahlberechtigten ab 70 Jahren war mehr als doppelt so hoch wie bei den 18- bis 24-Jährigen, während FDP und Linke bei dieser älteren Gruppe weniger als halb so viel Prozentpunkte erreichten wie bei der jüngeren Gruppe.

Zwischen den Altersgruppen sind die Unterschiede im Wahlergebnis enorm. Das überrascht angesichts von sonst meist kleineren Verschiebungen der Ergebnisse von einer Wahl zur anderen. Es kann aber auch weniger überraschen beim Blick auf die Unterschiede zwischen jungen und alten Menschen. Die Lebenswelten, die Interessen, die Vorstellungen über richtig und falsch bei Kleidung, Musikgeschmack, Ernährung, Klimaschutz und Arbeitsethik könnten unterschiedlicher kaum sein – zumindest wirkt es auf den ersten Blick so. Vielfältig wird erklärt, wie grundsätzlich unterschiedlich Junge und Nicht-mehr-ganz-Junge heute sind. Da scheint unterschiedliches Wahlverhalten nur selbstverständlich.

Doch was auf den ersten Blick so klar scheint, muss einem zweiten, genauen Blick nicht unbedingt standhalten. Diese Analyse fragt im Detail, worin die Unterschiede zwischen Menschen unterschiedlicher Generationen liegen. Das Wahlverhalten wurde bereits angerissen und ist später noch einmal genauer Thema (Kapitel 3). Doch macht das Wahlverhalten grundlegendere Unterschiede sichtbar? Ziel dieser Analyse ist es, tiefer zu blicken. Für die Frage, auf welcher Grundlage Jüngere und Ältere das Leben, die Gesellschaft und die Politik beurteilen, geht der Blick auf Unterschiede bei Werthaltungen zwischen den Altersgruppen (Kapitel 4). In welche Richtung Politik handeln soll, ist beeinflusst von Ängsten vor gesellschaftlichen Bedrohungen einerseits und Haltungen zu politischen Grundfragen andererseits (Kapitel 5). Auf welche Weise sich der und die Einzelne politisch einbringt, ist Thema von Kapitel 6. Die Gesamtbeurteilung der Demokratie einerseits und der wahrgenommenen Konflikte zwischen Jung und Alt andererseits beschließt die vergleichende Detailbetrachtung der Altersgruppen (Kapitel 7).

Für all diese Themen geht es also um die Frage, wo die Unterschiede liegen zwischen Jungen, Mittelalten und den Alten in der heutigen Gesellschaft. Es geht aber noch um eine zweite Frage. Die Beschreibung von Generationen unterstellt, Menschen aus bestimmten Geburtsjahrgängen seien durch die gleichen historischen Erfahrungen grundlegend geprägt und würden mit dieser Prägung durchs Leben gehen. Die Annahme ist – oft implizit – ein Effekt, der in der Fachliteratur Kohorteneffekt genannt wird. Die Situation in einem bestimmten, besonders prägenden Lebensabschnitt (zum Beispiel in der Jugend) prägt eine Generation für ihr gesamtes Leben und macht sie grundlegend anders als vorhergehende oder nachkommende Generationen, die in dieser Zeit anders geprägt wurden. Wer in der Jugend gehungert hat, wird sein Leben lang anders auf die Sicherheit der Nahrungsmittelversorgung blicken, als jemand, der oder die eine solche Erfahrung nie gemacht hat. Allein die Benennung als „Nachkriegsgeneration“ oder „Babyboomer“ führt eine solche Annahme unter der Hand ein.

Es kann sich aber auch anders verhalten. Menschen ändern sich beim Älterwerden. Wir lernen dazu, machen andere Erfahrungen, haben einen anderen Blick auf Zukunft und Vergangenheit. Menschen haben je nach Alter unterschiedliche Aufgaben und Probleme zu bewältigen, wie Ausbildung, Berufsfindung, Familiengründung, Midlife-Crisis oder gesundheitliche Einschränkungen im Alter. All dies verändert den Blick auf das Leben, die Gesellschaft und die Politik. Doch diese Veränderungen betreffen alle, unabhängig vom Jahrzehnt, in dem eine Person geboren wurde. Menschen haben schon immer Familien gegründet und hatten im Alter schon immer gesundheitliche Schwierigkeiten. Dies sind Alterseffekte.

Ein Vergleich von Jungen und Alten in der Gegenwart lässt eine Entscheidung zwischen einem Alterseffekt und sozialem Wandel (also einem Kohorteneffekt) nicht zu. Dazu braucht es den Zeitvergleich. Gibt es heute Unterschiede, die so vor zwei oder drei Jahrzehnten nicht zu sehen waren, deutet dies auf einen Kohorteneffekt hin. Gab es die heute sichtbaren Unterschiede bereits früher, ist es ein Alterseffekt.

Für die Beurteilung von Unterschieden zwischen den Generationen ist die Klärung, was ein Alterseffekt und was ein Kohorteneffekt ist, von großer Bedeutung. Wo sehen wir eine Veränderung der Gesellschaft und wo sehen wir einen Unterschied zwischen Jung und Alt, den es in gleicher Weise gab, als die heutigen Alten selbst jung waren? Für die Beurteilung der Gesellschaft und die Einschätzung politischer Fragen ist dies entscheidend. Sind die in einem Jahrzehnt Geborenen tatsächlich durch bestimmte Erfahrungen geprägt und nehmen diese Erlebnisse, diese Werte und Interessen mit durchs Leben? Oder durchlaufen die Menschen Veränderungen in ihrer Weltsicht, wie es schon die Menschen vor ihnen getan haben und die nach ihnen wohl auch tun werden? Ist also Generation mehr als Alter?

Entsprechend begleiten uns zwei Fragen durch diese Studie:

- Worin unterscheiden sich die Altersgruppen?
- Was ist wichtiger für politisches Verhalten? Sind es Alterseffekte und oder sind es Effekte, die durch die Prägung einer Generation entstehen, also Kohorteneffekte?

Um die Enttäuschung vorwegzunehmen: Die Altersunterschiede sind im Wahlverhalten groß, bei den Parteisympathien sind sie schon nicht mehr ganz so groß und bei den Werten, Ängsten, politischen Ansichten, Formen der politischen Beteiligung und der Demokratiezufriedenheit sind sie meist klein. Die Ähnlichkeiten überwiegen bei Weitem. Zudem sind die Unterschiede, die es gibt, durchweg Alterseffekte. Nicht für jede Frage gibt es gute Vergleichsmöglichkeiten, die ausreichend weit in die Vergangenheit reichen. Doch sofern Vergleiche möglich sind, deuten die Ergebnisse in den allermeisten Fällen auf typische Altersunterschiede, die es vor einigen Jahrzehnten in der gleichen Richtung auch gab. Für die Details und die kleineren Unterschiede lohnt der Blick in diese Analyse gleichwohl.

2. Die Umfragen

Wie Jugendliche und junge Erwachsene politisch denken, war bereits Gegenstand verschiedener Studien. Dabei sind zum Teil junge Menschen allein Gegenstand der Untersuchung (zum Beispiel Albert/Hurrelmann/Quenzel 2019). Zum Teil gibt es Vergleiche zwischen jungen Menschen und allen anderen (zum Beispiel Hadjar/Becker 2006; Pokorny 2013). Die meisten aktuelleren Studien betrachten nur sehr wenige Merkmale, also zum Beispiel ausschließlich Wahlverhalten (Hirndorf 2021; Klein 2022), freiwilliges Engagement (Künemund/Vogel 2022) oder nur wenige Werte (Schröder 2018).

Mit einem umfangreichen Umfrageprojekt hat die Konrad-Adenauer-Stiftung untersucht, wie deutlich und in welchen Aspekten sich die Generationen in Deutschland unterscheiden, wie sich Jüngere und Ältere gegenseitig wahrnehmen und in welchem Maße die Generationenbeziehungen als konfliktiv eingeschätzt werden (für eine qualitative Betrachtung dieser Fragen siehe auch Werkmann/Frieß 2023).

Im Zentrum dieser Analyse steht eine repräsentative, telefonische Umfrage unter der deutschen Wohnbevölkerung ab 16 Jahren. Vom 27. Oktober 2022 bis 16. Januar 2023 befragte das Meinungsforschungsinstitut Infratest dimap im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung insgesamt 4.247 Personen (KAS-Umfrage 1035). Die Personen wurden über zufällig generierte Telefonnummern (50 Prozent Festnetz/50 Prozent Mobilfunk) nach dem ADM-Verfahren (Häder/Sand 2019) kontaktiert und telefonisch befragt. Die Stichprobe setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Zum einen wurde eine repräsentative Stichprobe von 1.000 Befragten gezogen. Zum anderen wurden weitere 3.247 Personen nach Altersgruppen quotiert in die Stichprobe aufgenommen mit dem Ziel, in sieben Altersgruppen zu jeweils zehn Jahren mindestens 450 Befragte zu erreichen. Dieses Ziel konnte allerdings nicht vollständig erreicht werden. In der Altersgruppe 16 bis 25 Jahre konnten nur 314 Personen befragt werden, in der Altersgruppe 76 bis 85 Jahre wurden nur 360 Personen erreicht.

In die Auswertung gehen beide Stichprobenteile gemeinsam ein und die Daten sind entsprechend gewichtet, um die Überrepräsentation von Altersgruppen, unterschiedliche Auswahlwahrscheinlichkeiten und Verschiebungen bei sozialstrukturellen Merkmalen auszugleichen. Die Ergebnisse sind repräsentativ für die deutschsprachige Bevölkerung ab 16 Jahren mit deutscher Staatsangehörigkeit in Deutschland.

Für Zeitvergleiche werden verschiedene andere Umfragen zusätzlich herangezogen, insbesondere die German Longitudinal Election Study (GLES) und der European Social Survey (ESS). Bei der German Longitudinal Election Study (GLES) handelt es sich um persönliche Befragungen unmittelbar nach den Bundestagswahlen seit 2009. In der ersten Erhebung 2009 wurden 2.115 Personen befragt, 2013 wurden 1.908 Personen befragt und 2017 waren es 2.112 Personen. Durchführendes Institut war 2009 BIK-Marplan, Offenbach am Main, 2013 Marplan Media- und Sozialforschungsgesellschaft Frankfurt/M. und 2017 Kantar Public. Die Daten sind jeweils nach Geschlecht, Alter, Bildung und BIK-Größenklassen (Klassifizierung von Regionstypen) gewichtet. Ostdeutschland ist in den Befragungen überrepräsentiert, was bei Ergebnissen für Gesamtdeutschland durch ein Gewicht nach regionaler Verteilung korrigiert wird. Die Ergebnisse sind jeweils repräsentativ für die wahlberechtigte Bevölkerung in Deutschland. Die Studiennummern beim Zentralarchiv sind ZA 5301 für 2009, ZA 5702 für 2013 und ZA 6801 für 2017.

Der European Social Survey (ESS) ist eine europäisch vergleichende Umfrage, die seit 2002 alle zwei Jahre durchgeführt wird. Hier wird lediglich die Umfrage in Deutschland genutzt. Für den ESS werden jeweils zwischen 2.700 und 3.000 zufällig ausgewählte Personen persönlich befragt (Face-to-Face-Befragung). Die erhobenen Daten sind repräsentativ für die Wohnbevölkerung ab 15 Jahren, wobei die Altersspanne für die Auswertung in dieser Analyse auf Befragte ab 16 Jahren angepasst wurde, um mit der Hauptbefragung vergleichbar zu sein. Die Daten sind gewichtet nach Geschlecht, Alter, Bildung und Region. Ausführliche Beschreibungen zur Vorgehensweise bei den Erhebungen des ESS gibt es auf der Webseite der Umfrage: europeansocialsurvey.org. Dort sind auch die Datensätze erhältlich.

3. Wahl und Wahlabsicht im Vergleich von Jung und Alt

Die repräsentative Wahlstatistik erlaubt einen langfristigen Blick auf die Altersunterschiede im Wahlverhalten bei den Bundestagswahlen der letzten Jahrzehnte. Dieser Datenschatz verdient einen genauen Blick für die Frage nach Unterschieden zwischen Alt und Jung in der Politik. Die Verteilung der Stimmen von jungen Menschen auf die Parteien ist deutlich anders als das Wahlergebnis bei Älteren.

Doch aus der aktuellen Umfrage ist noch eine zweite Perspektive auf die Wahlentscheidung möglich. Ein erheblicher Teil der Wahlberechtigten kann sich neben der Wahlabsicht für eine bestimmte Partei auch vorstellen, eine andere Partei zu wählen. Manchmal kommen auch mehrere weitere Parteien infrage. Werden die alternativ möglichen Wahlentscheidungen mit betrachtet, verringert sich der Altersunterschied bei den Parteipräferenzen.

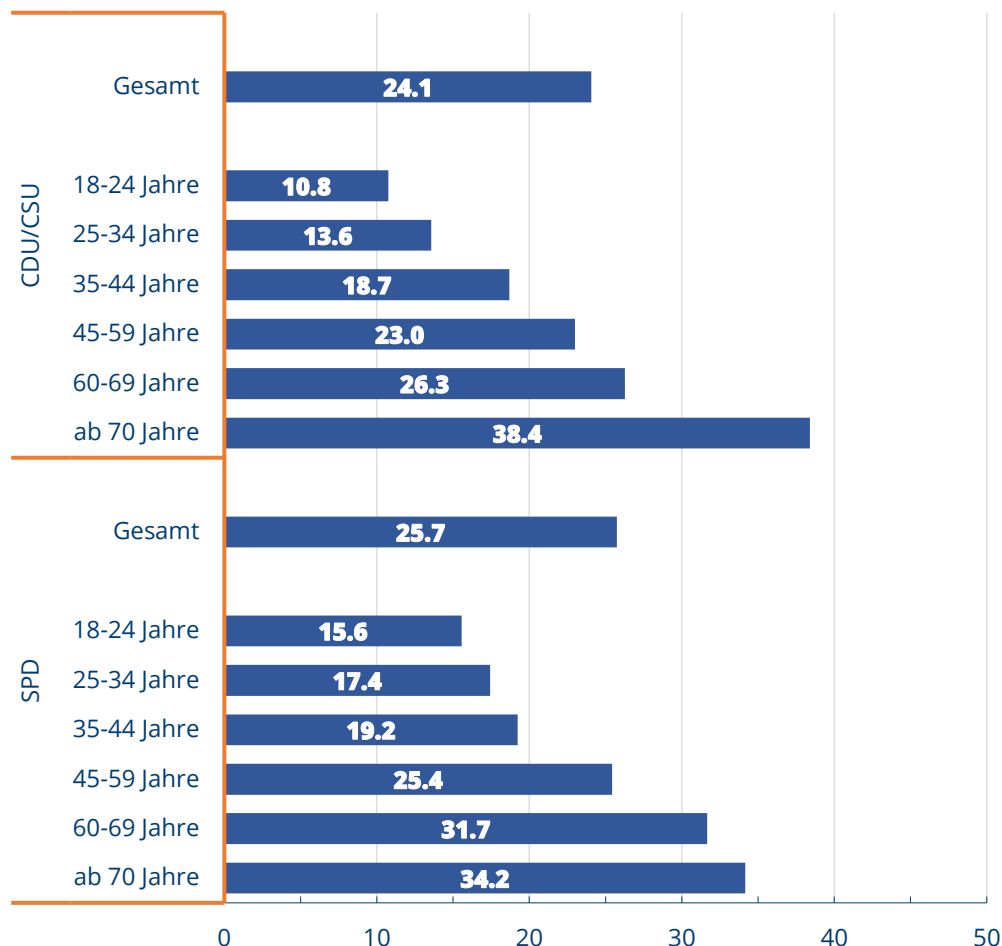
3.1 Wahlverhalten im Altersvergleich

Bei der letzten Bundestagswahl 2021 gab es erhebliche Unterschiede im Wahlverhalten von Jungen, Mittelalten und Älteren. CDU/CSU und SPD lagen bei den Älteren höher in der Gunst, Grüne, FDP und Linke waren bei den Jüngeren erfolgreicher als bei den Älteren. Die AfD ist besonders erfolgreich bei den Mittelalten. Allerdings haben sich die Stärken und Schwächen der Parteien in den Altersgruppen in der Geschichte der Bundesrepublik zum Teil verschoben.

Die CDU/CSU hatte bei der Bundestagswahl 2021 ein Zweitstimmenergebnis von 24,1 Prozent. Unter den 18- bis 24-jährigen war das Ergebnis aber deutlich anders. Bei den jüngsten Wählenden erzielte die CDU/CSU 10,8 Prozent. Die 45- bis 59-jährigen haben sich zu 23,0 Prozent für die CDU/CSU entschieden und die Menschen ab 70 Jahren haben zu 38,4 Prozent die CDU/CSU gewählt.

Bei der SPD sind die Unterschiede nicht ganz so groß, aber ebenfalls erheblich. 15,6 Prozent der Wählerinnen und Wähler zwischen 18 und 24 Jahren entschieden sich für die SPD, während es bei jenen zwischen 45 und 59 Jahren 25,4 Prozent waren. Die Ältesten ab 70 Jahren haben noch häufiger die SPD gewählt, nämlich zu 34,2 Prozent.

Abbildung 1: Zweitstimmenergebnis für CDU/CSU und SPD bei der Bundestagswahl 2021 nach Altersgruppen



Quelle: Repräsentative Wahlstatistik. Bundeswahlleiter: „Stimmabgabe nach Geschlecht und Geburtsjahresgruppen“. <https://www.bundeswahlleiterin.de/bundestagswahlen/2021/ergebnisse/repraesentative-wahlstatistik.html>, Abruf 15.07.2023. Angaben in Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen.

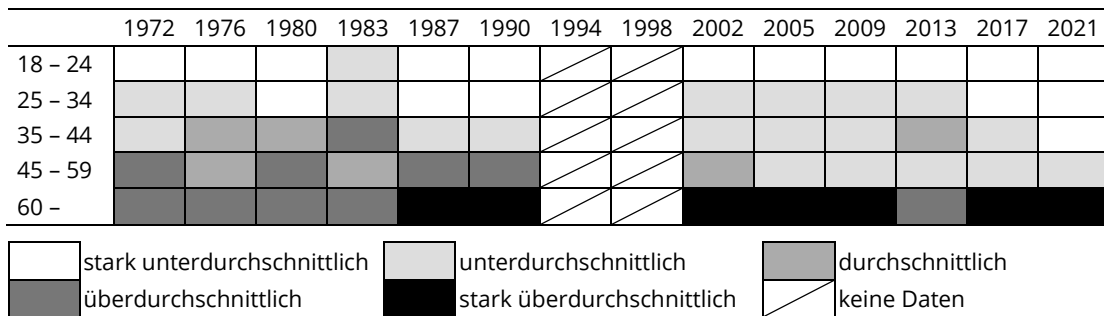
Die Struktur der Altersverteilung ist 2021 bei CDU/CSU und SPD sehr ähnlich. Beide werden von den Jüngeren weniger gewählt als von den Älteren. Die Entwicklung der Wählerschaften beider Parteien unterscheidet sich aber.

Die CDU/CSU hat bei allen Wahlen in der Bundesrepublik unter den Älteren besser abgeschnitten. Bei allen Wahlen ist das Ergebnis für die Union in der ältesten Wählergruppe überdurchschnittlich. Dieser Unterschied ist über die Wahlen größer geworden und war bei der Wahl 2021 besonders ausgeprägt. Insgesamt gibt es aber einen stabilen Alterseffekt, der auch für die Wahlen zwischen 1953 und 1969 gilt, die hier nicht abgebildet sind.²

Dabei handelt es sich deutlich um einen Alterseffekt. Mit zunehmendem Lebensalter tendieren die Menschen eher zur CDU/CSU. Beispielsweise haben die 25- bis 44-Jährigen bei der Wahl 1972 unterdurchschnittlich häufig die CDU/CSU gewählt. 1990 sind diese Menschen älter geworden und nun entsprechend überwiegend in der Altersgruppe 45 bis 59 Jahre zu finden. Nun wählen

sie überdurchschnittlich die CDU/CSU. Und noch einmal rund 20 Jahre später, bei der Wahl 2009, sind dieselben Personen in der obersten Altersgruppe ab 60 Jahren zu finden, die stark überdurchschnittlich die CDU/CSU wählt.

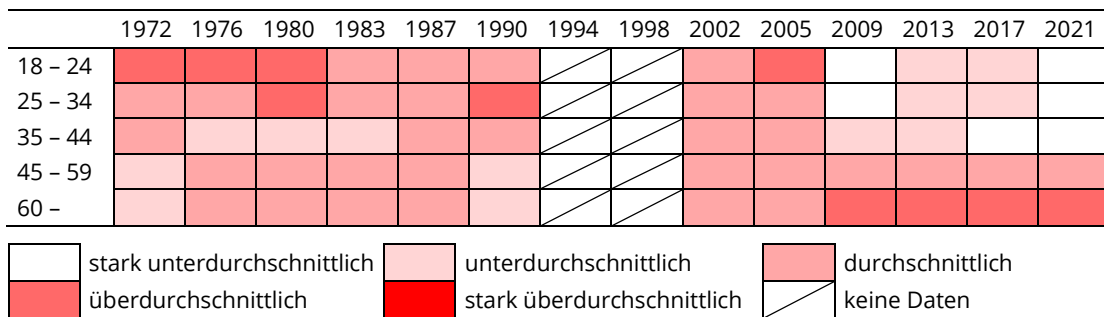
Abbildung 2: Unter- und überdurchschnittliche Bundestagswahlergebnisse für die CDU/CSU



Quelle: Repräsentative Wahlstatistik. Bundeswahlleiter: „Stimmabgabe nach Geschlecht und Geburtsjahresgruppen“. <https://www.bundeswahlleiterin.de/bundestagswahlen/2021/ergebnisse/repraesentative-wahlstatistik.html>, Abruf 15.07.2023. Zweitstimmenergebnis. Bei den Wahlen 1994 und 1998 wurden die Daten nicht erhoben. „Stark unterdurchschnittlich“: weniger als 20 Prozent des Durchschnittsergebnisses; „unterdurchschnittlich“: 20 Prozent bis 5 Prozent weniger als das Durchschnittsergebnis; „durchschnittlich“: weniger als 5 Prozent Abweichung vom Durchschnittsergebnis in die eine oder andere Richtung; „überdurchschnittlich“: 5 Prozent bis 20 Prozent mehr als das Durchschnittsergebnis; „stark überdurchschnittlich“: mehr als 20 Prozent des Durchschnittsergebnisses.

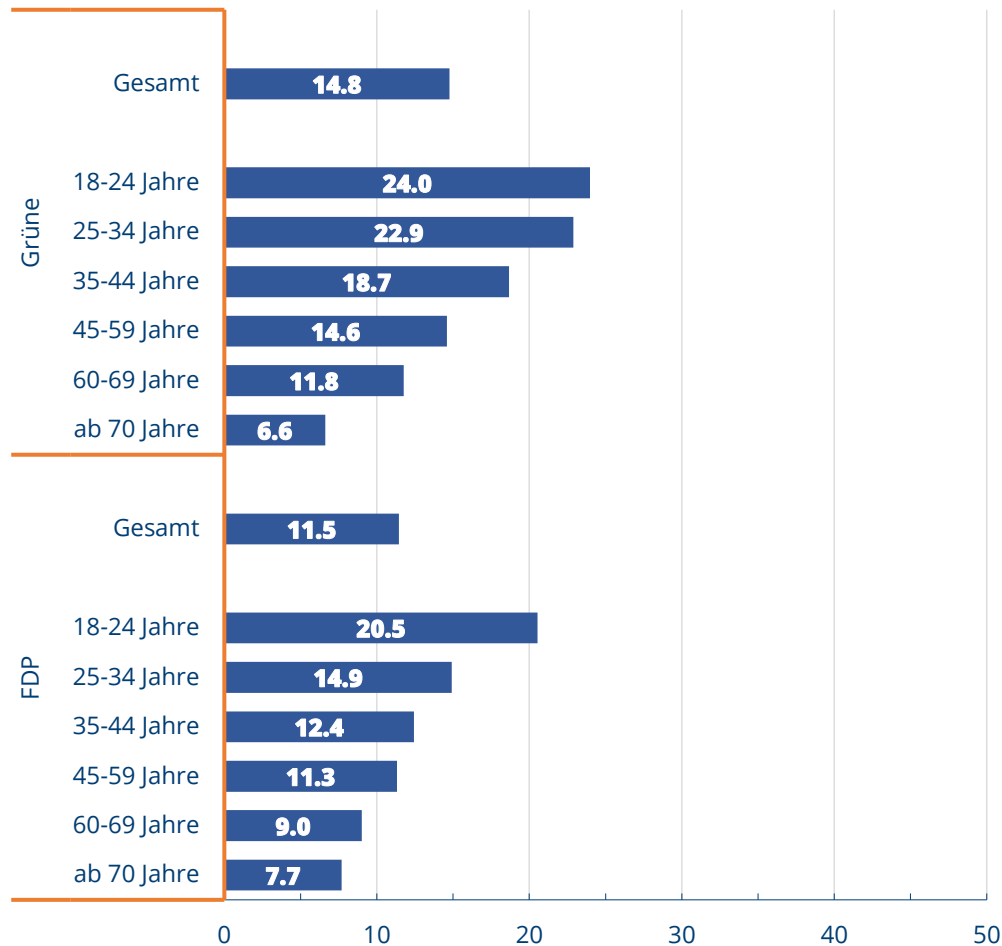
Die SPD hatte zu Beginn der Bundesrepublik bei Jüngeren überdurchschnittlich gute Ergebnisse.³ Ab der Wahl 1983 löst sich dieses Muster auf. 2009 dreht sich das Bild und die SPD erzielt vor allem bei Älteren überdurchschnittliche Ergebnisse, während sich die Jüngeren seltener für die SPD entscheiden als der Durchschnitt. Auch dieses Muster ist bei der Bundestagswahl 2021 besonders ausgeprägt.

Abbildung 3: Unter- und überdurchschnittliche Bundestagswahlergebnisse für die SPD



Quelle: Repräsentative Wahlstatistik. Bundeswahlleiter: „Stimmabgabe nach Geschlecht und Geburtsjahresgruppen“. <https://www.bundeswahlleiterin.de/bundestagswahlen/2021/ergebnisse/repraesentative-wahlstatistik.html>, Abruf 15.07.2023. Zweitstimmenergebnis. Bei den Wahlen 1994 und 1998 wurden die Daten nicht erhoben. „Stark unterdurchschnittlich“: weniger als 20 Prozent des Durchschnittsergebnisses; „unterdurchschnittlich“: 20 Prozent bis 5 Prozent weniger als das Durchschnittsergebnis; „durchschnittlich“: weniger als 5 Prozent Abweichung vom Durchschnittsergebnis in die eine oder andere Richtung; „überdurchschnittlich“: 5 Prozent bis 20 Prozent mehr als das Durchschnittsergebnis; „stark überdurchschnittlich“: mehr als 20 Prozent des Durchschnittsergebnisses.

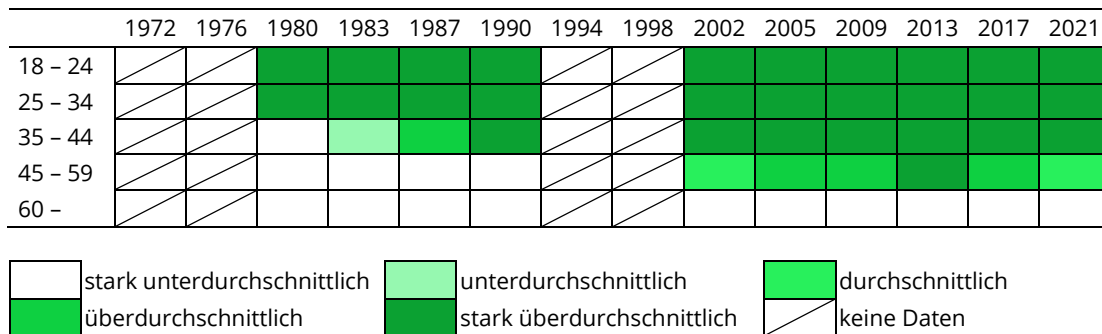
Abbildung 4: Zweitstimmenergebnis für Grüne und FDP bei der Bundestagswahl 2021 nach Altersgruppen



Quelle: Repräsentative Wahlstatistik. Bundeswahlleiter: „Stimmabgabe nach Geschlecht und Geburtsjahresgruppen“. <https://www.bundeswahlleiterin.de/bundestagswahlen/2021/ergebnisse/repraesentative-wahlstatistik.html>, Abruf 15.07.2023. Angaben in Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen.

Die Ergebnisse von Grünen und FDP folgen dem umgedrehten Muster. Jüngere wählen deutlich häufiger diese beiden Parteien als Ältere. Bei den Grünen ist der Unterschied besonders deutlich. In der jüngsten Wählergruppe (18 bis 24 Jahre) erzielten die Grünen ein Ergebnis von 24,0 Prozent, während sie bei den Wählerinnen und Wählern ab 70 Jahren mit 6,6 Prozent abschnitten. Bei der FDP ist das Muster nicht ganz so ausgeprägt, aber ebenfalls überdeutlich. Dem Ergebnis von 20,5 Prozent bei den Jungen (18 bis 24 Jahre) stehen 7,7 Prozent bei den Älteren (ab 70 Jahren) gegenüber.

Abbildung 5: Unter- und überdurchschnittliche Bundestagswahlergebnisse für die Grünen



Quelle: Repräsentative Wahlstatistik. Bundeswahlleiter: „Stimmabgabe nach Geschlecht und Geburtsjahresgruppen“. <https://www.bundeswahlleiterin.de/bundestagswahlen/2021/ergebnisse/repraesentative-wahlstatistik.html>, Abruf 15.07.2023. Zweitstimmenergebnis. Bei den Wahlen 1994 und 1998 wurden die Daten nicht erhoben. „Stark unterdurchschnittlich“: weniger als 20 Prozent des Durchschnittsergebnisses; „unterdurchschnittlich“: 20 Prozent bis 5 Prozent weniger als das Durchschnittsergebnis; „durchschnittlich“: weniger als 5 Prozent Abweichung vom Durchschnittsergebnis in die eine oder andere Richtung; „überdurchschnittlich“: 5 Prozent bis 20 Prozent mehr als das Durchschnittsergebnis; „stark überdurchschnittlich“: mehr als 20 Prozent des Durchschnittsergebnisses.

Die Entwicklung der Wahlergebnisse der Grünen in der langfristigen Entwicklung sind ein interessanter Fall. Einerseits sind die Grünen durchgängig bei den Jüngeren erfolgreicher (Alterseffekt). Dazu aber zeichnen sich Generationen ab, die in jungen Jahren Grüne gewählt haben und dann bei dieser Wahlpräferenz geblieben sind, also ein Kohorteneffekt.

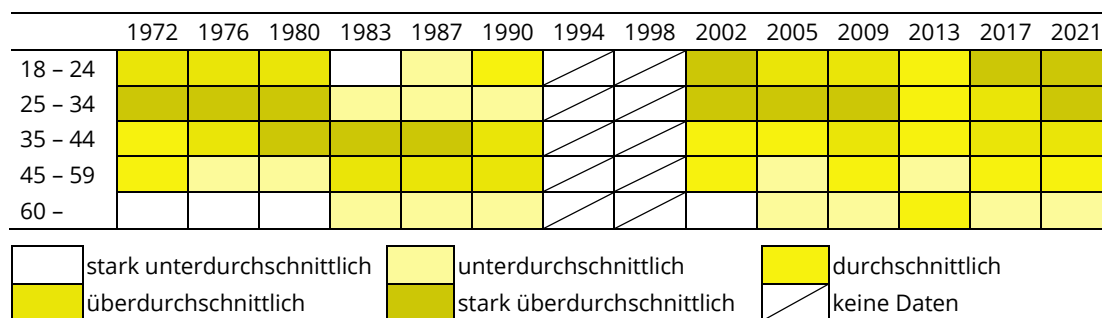
In der Frühphase der Partei waren die Ergebnisse der Grünen bei den jungen Wählerinnen und Wählern viel besser als bei den Älteren. 1980 entschieden sich 12-mal mehr Wahlberechtigte zwischen 18 und 24 Jahren für die Grünen als die Wählerinnen und Wähler ab 60 Jahren. Auch bei der Wahl 1983, als den Grünen zum ersten Mal der Einzug in den Bundestag gelang, war das Ergebnis bei den Jüngeren (18 bis 24 Jahre) fast 12-mal höher als bei Älteren (ab 60 Jahren). Einen deutlichen Altersunterschied gibt es bei den Ergebnissen der Grünen bis heute.

Allerdings kommt es zu einer wichtigen Veränderung. Die frühen Wählerinnen und Wähler der Grünen werden älter und mit der Zeit bringen sie die überdurchschnittlichen Wahlergebnisse in die mittleren Altersgruppen. Die 25- bis 34-jährigen wählen 1980 überdurchschnittlich die Grünen. Zehn Jahre später bei der Wahl 1990 sind dieselben Wahlberechtigten zwischen 35 und 44 Jahre alt und nun ist auch in dieser Altersgruppe das Ergebnis der Grünen überdurchschnittlich. Noch einmal rund zehn Jahre später, bei der Wahl 2002, sind diese Wahlberechtigten Teil der etwas größeren Gruppe der 45- bis 59-jährigen. Diese Altersgruppe wählt nun nicht mehr unterdurchschnittlich die Grünen (wie noch zehn Jahre früher), sondern zumindest durchschnittlich. Und noch einmal rund zehn Jahre später, bei der Wahl 2013, sind nun auch die noch etwas jüngeren Grünenwählerinnen und -wähler in dieser Altersgruppe zu finden und das Ergebnis der Grünen ist nun auch bei den 45- bis 59-jährigen überdurchschnittlich.

Auf diese Weise zeigt sich ein Kohorteneffekt, bei dem eine Generation in jungen Jahren erworbene Einstellungen über den Lebensverlauf beibehält. Ein Teil der Wahlberechtigten hat sich in jungen Jahren an die Partei der Grünen gebunden und für überdurchschnittliche Wahlergebnisse bei den jungen Wählerinnen und Wählern gesorgt. Diese Bindung, vielleicht auch nur eine Bereitschaft zur Wahl der Grünen, ist im Lebensverlauf geblieben und so erreichen die Grünen in immer älteren Altersgruppen überdurchschnittliche Ergebnisse. Ob dies für den gesamten Lebenslauf gilt, bleibt unklar.

Unter den älteren Wählerinnen und Wählern ab 60 Jahren bleibt es für die Grünen bei unterdurchschnittlichen Wahlergebnissen. Gleichzeitig erzielen die Grünen insgesamt zunehmend bessere Ergebnisse. Zu denen, die im Jugendalter Grüne gewählt haben, sind in allen Altersgruppen viele Weitere hinzugekommen.

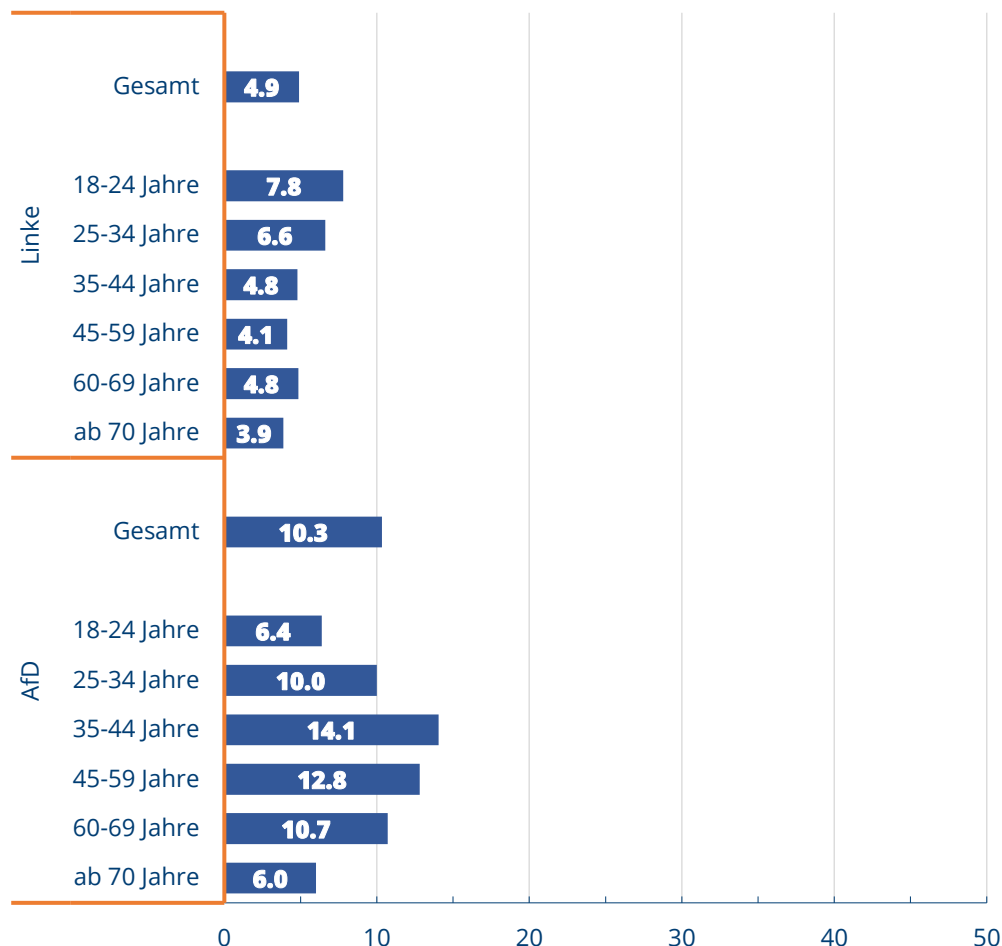
Abbildung 6: Unter- und überdurchschnittliche Bundestagswahlergebnisse für die FDP



Quelle: Repräsentative Wahlstatistik. Bundeswahlleiter: „Stimmabgabe nach Geschlecht und Geburtsjahresgruppen“. <https://www.bundeswahlleiterin.de/bundestagswahlen/2021/ergebnisse/repraesentative-wahlstatistik.html>, Abruf 15.07.2023. Zweitstimmenergebnis. Bei den Wahlen 1994 und 1998 wurden die Daten nicht erhoben. „Stark unterdurchschnittlich“: weniger als 20 Prozent des Durchschnittsergebnisses; „unterdurchschnittlich“: 20 Prozent bis 5 Prozent weniger als das Durchschnittsergebnis; „durchschnittlich“: weniger als 5 Prozent Abweichung vom Durchschnittsergebnis in die eine oder andere Richtung; „überdurchschnittlich“: 5 Prozent bis 20 Prozent mehr als das Durchschnittsergebnis; „stark überdurchschnittlich“: mehr als 20 Prozent des Durchschnittsergebnisses.

Die Altersstruktur der FDP-Wählerinnen und -Wähler ist uneinheitlich. 1953 bis 1961 hatte die FDP etwas überdurchschnittliche Ergebnisse bei den 25- bis 34-Jährigen (nicht in der Abbildung). 1972 ist das FDP-Ergebnis bei den 25- bis 34-Jährigen überdurchschnittlich und diese Kohorte bleibt mit einem überdurchschnittlichen FDP-Ergebnis bis zur Wahl 1987 sichtbar, dann vor allem bei den 35- bis 44-Jährigen. Bei der Wahl 2002 erzielt die FDP bei den jüngeren Wählerinnen und Wählern (18 bis 24 Jahre und 25 bis 34 Jahre) überdurchschnittliche Ergebnisse. Diese Kohorte verschiebt sich bis zur Wahl 2009 auch bis zu den 35- bis 44-Jährigen, aber 2013 sind bei dem Ausscheiden der FDP aus dem Bundestag mit 4,7 Prozent der Stimmen keine Altersunterschiede erkennbar. 2017 und 2021 sind die Ergebnisse der FDP bei den Jüngeren dann wieder deutlich überdurchschnittlich.

Abbildung 7: Zweitstimmenergebnis für Linke und AfD bei der Bundestagswahl 2021 nach Altersgruppen



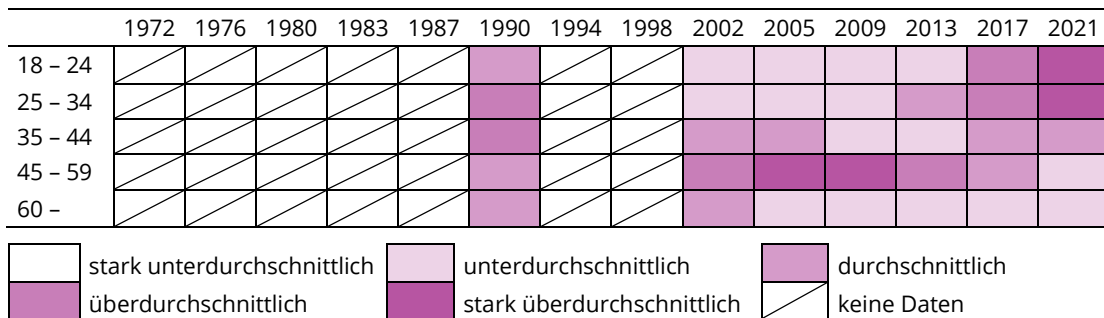
Quelle: Repräsentative Wahlstatistik. Bundeswahlleiter: „Stimmabgabe nach Geschlecht und Geburtsjahresgruppen“. <https://www.bundeswahlleiterin.de/bundestagswahlen/2021/ergebnisse/repraesentative-wahlstatistik.html>, Abruf 15.07.2023. Angaben in Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen.

Die Linke schneidet bei den jüngeren Wählerinnen und Wählern deutlich besser ab als bei den älteren. Allerdings ist der Altersunterschied etwas geringer als bei den Grünen und der FDP. Unter den 18- bis 24-Jährigen erhält die Linke 7,8 Prozent, während das Ergebnis bei den Wählenden ab 70 Jahren mit 3,9 Prozent nur halb so hoch ausfällt. Der Unterschied ist also beträchtlich. Allerdings ist der Unterschied bei der FDP größer. Sie erreicht bei den Ältesten (ab 70 Jahren) mit 7,7 Prozent weniger als halb so viele im Vergleich zur jüngsten Gruppe (18 bis 24 Jahre: 20,5 Prozent). Bei den Grünen ist der Abstand noch einmal deutlich größer, denn das Ergebnis der Grünen unter den Jüngsten (18 bis 24 Jahre) ist mehr als 3-mal höher als bei den Ältesten (ab 70 Jahren).

Die AfD schneidet bei den jüngsten und den ältesten Wählerinnen und Wählern im Vergleich am schlechtesten ab. Ihre stärksten Altersgruppen liegen in der Mitte. Die Ergebnisse von 14,1 Prozent (35 bis 44 Jahre) und 12,8 Prozent (45 bis 59 Jahre) sind mehr als doppelt so hoch

wie bei den Ältesten (ab 70 Jahren) und den Jüngsten (18 bis 24 Jahre), bei denen sie auf 6,0 Prozent bzw. 6,4 Prozent kommt.

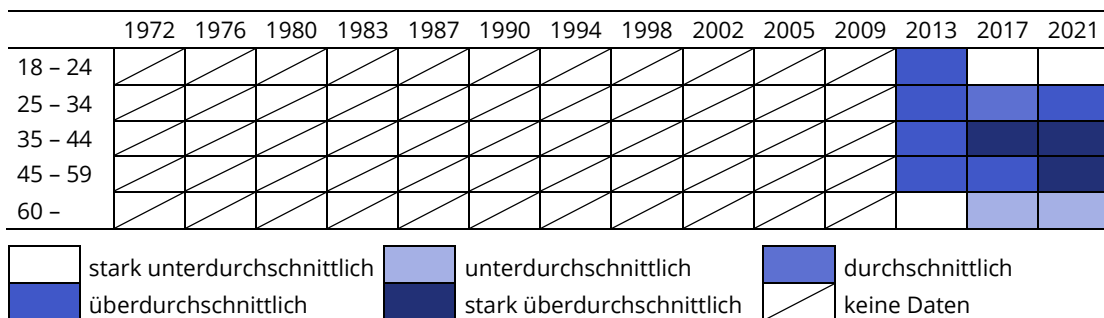
Abbildung 8: Unter- und überdurchschnittliche Bundestagswahlergebnisse für die PDS/Linke



Quelle: Repräsentative Wahlstatistik. Bundeswahlleiter: „Stimmabgabe nach Geschlecht und Geburtsjahresgruppen“. <https://www.bundeswahlleiterin.de/bundestagswahlen/2021/ergebnisse/repraesentative-wahlstatistik.html>, Abruf 15.07.2023. Zweitstimmenergebnis. Bei den Wahlen 1994 und 1998 wurden die Daten nicht erhoben. „Stark unterdurchschnittlich“: weniger als 20 Prozent des Durchschnittsergebnisses; „unterdurchschnittlich“: 20 Prozent bis 5 Prozent weniger als das Durchschnittsergebnis; „durchschnittlich“: weniger als 5 Prozent Abweichung vom Durchschnittsergebnis in die eine oder andere Richtung; „überdurchschnittlich“: 5 Prozent bis 20 Prozent mehr als das Durchschnittsergebnis; „stark überdurchschnittlich“: mehr als 20 Prozent des Durchschnittsergebnisses.

Die Linke hat ab 2002 in den mittleren Altersgruppen überdurchschnittliche Ergebnisse, insbesondere 2009. Mit der Wahl 2017 wird dieses Muster schwächer und 2021 ist das Ergebnis in der mittelalten Gruppe unterdurchschnittlich, während die Linke bei den Jüngeren deutlich überdurchschnittliche Ergebnisse erzielt.

Abbildung 9: Unter- und überdurchschnittliche Bundestagswahlergebnisse für die AfD



Quelle: Repräsentative Wahlstatistik. Bundeswahlleiter: „Stimmabgabe nach Geschlecht und Geburtsjahresgruppen“. <https://www.bundeswahlleiterin.de/bundestagswahlen/2021/ergebnisse/repraesentative-wahlstatistik.html>, Abruf 15.07.2023. Zweitstimmenergebnis. Bei den Wahlen 1994 und 1998 wurden die Daten nicht erhoben. „Stark unterdurchschnittlich“: weniger als 20 Prozent des Durchschnittsergebnisses; „unterdurchschnittlich“: 20 Prozent bis 5 Prozent weniger als das Durchschnittsergebnis; „durchschnittlich“: weniger als 5 Prozent Abweichung vom Durchschnittsergebnis in die eine oder andere Richtung; „überdurchschnittlich“: 5 Prozent bis 20 Prozent mehr als das Durchschnittsergebnis; „stark überdurchschnittlich“: mehr als 20 Prozent des Durchschnittsergebnisses.

Überdurchschnittliche Ergebnisse in den mittleren Altersgruppen erzielt die AfD ab 2017. Bei ihrem ersten Anlauf 2013, als die AfD an der Fünf-Prozent-Hürde scheitert, sind ihre Ergebnisse

über die Altersgruppen recht einheitlich. Allein die Wahlberechtigten ab 60 Jahren entscheiden sich deutlich unterdurchschnittlich für die AfD. Dieses Muster setzt sich in den weiteren Wahlen fort, aber der Zuspruch der mittleren Altersgruppen zwischen 35 und 44 Jahren, 2021 dann auch zwischen 45 und 59 Jahren ist überdurchschnittlich.

Altersunterschiede, auch recht deutliche Altersunterschiede, sind bei Wahlergebnissen nichts Ungewöhnliches. Bei der Bundestagswahl 2021 sind sie besonders deutlich ausgefallen, doch ein neues Phänomen sind Altersunterschiede beim Wahlverhalten nicht.

Dabei gibt es die unterschiedlichsten Konstellationen. Die Entscheidung für die CDU/CSU ist durchgängig ein Alterseffekt. Die Entscheidung für die Grünen ist ebenfalls ein Alterseffekt. Dazu kommen allerdings Generationen, die sich in jungen Jahren für die Grünen entschieden haben und später, wenn sie älter werden, bei dieser Entscheidung bleiben (also ein Kohorteneffekt). Einzelne Generationen, die sich über längere Zeit überdurchschnittlich für die FDP oder die Linke entscheiden, sehen wir ebenfalls. Schließlich kommt es zu Verschiebungen, wie bei der SPD, die bis 1980 stärker von Jüngeren und ab 2009 stärker von Älteren gewählt wird. Die überdurchschnittlichen Wahlergebnisse der Linken bei der mittleren Generation (45 bis 59 Jahre) lösen sich auf, während die AfD ab 2017 in dieser Altersgruppe überdurchschnittlich erfolgreich ist.

Diese insgesamt deutlichen Unterschiede im Wahlverhalten zwischen den Altersgruppen erfordern zwei Relativierungen, um sie richtig einzuschätzen. Zunächst sollte man im Auge behalten, wie groß die Unterschiede zwischen Älteren und Jüngeren wirklich sind – oder auch nicht. Denn obwohl beispielsweise die SPD bei der letzten Bundestagswahl bei der jüngsten Altersgruppe (18 bis 24 Jahre) ein stark unterdurchschnittliches Ergebnis erzielte, war sie dennoch in dieser Altersgruppe drittstärkste Kraft und erfolgreicher als die Linke, die in dieser Altersgruppe besonders erfolgreich war – aber eben nur relativ zu ihrem niedrigen Wahlergebnis, also erfolgreich für ihre Verhältnisse.

Zum anderen kann die Überzeugung für eine Partei und gegen andere unterschiedlich stark sein. Vielleicht kam die gewählte Partei als einzige infrage, aber vielleicht war es auch ein knappes Rennen zwischen zwei, drei oder mehr Parteien, die in der engeren Wahl waren. Diese Frage verdient eine genauere Betrachtung.

3.2 Wahlabsicht im Altersvergleich

Eine Konzentration allein auf die Wahlentscheidungen kann dazu führen, die Unterschiede in den politischen Einstellungen zu überschätzen. Bei einer Wahl kann die hier betrachtete Zweitstimme nur an eine Partei gehen. Ob eine andere Partei fast die gleiche Chance hatte, diese Stimme zu bekommen, oder ob alle anderen Parteien von dieser Person als völlig unwählbar angesehen werden, bleibt unsichtbar.

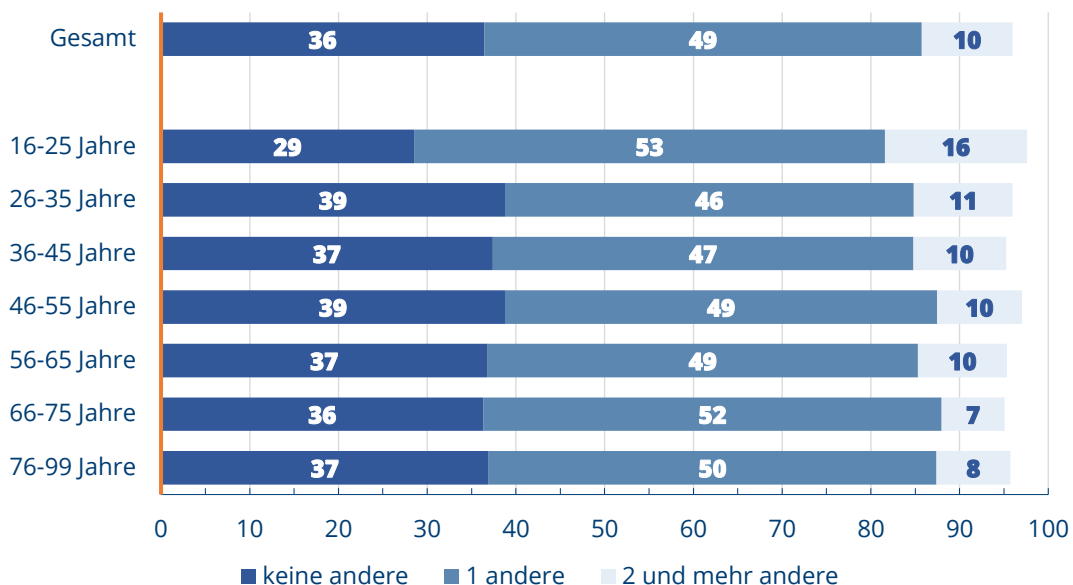
In unserer Befragung haben wir deshalb nicht nur mit der berühmten Sonntagsfrage erhoben, welche Partei bei einer vorgestellten Bundestagswahl am nächsten Wochenende die Stimme bekommen hätte. Außerdem sollten die Befragten angeben, welche Parteien darüber hinaus infrage gekommen wären.

Tatsächlich kann sich eine Mehrheit in allen Altersgruppen neben der eigentlich favorisierten Partei auch die Wahl mindestens einer anderen Partei vorstellen. Betrachtet man nicht nur die Partei, die Befragte bei einer Bundestagswahl wählen wollen, sondern gemeinsam die Parteien, deren Wahl für eine Person vorstellbar ist, dann verringern sich die Altersunterschiede, verschwinden aber nicht vollständig.

Die genauen Ergebnisse zu der Frage, ob neben der eigentlich in der Sonntagsfrage gewählten Partei eine weitere vorkommt, verändert sich recht kurzfristig. Stabil ist aber das Ergebnis eines hohen Anteils von Wahlberechtigten, die sich neben der eigentlich präferierten Partei auch eine andere Wahl vorstellen können. Der Anteil der Menschen mit Wahlabsicht, die auf nur eine Partei festgelegt sind, liegt durchweg zwischen einem Viertel und einem Drittel (siehe zum Beispiel Neu 2021).

In der aktuellen Umfrage sind es 36 Prozent, die sich neben der eigentlich präferierten Partei keine andere Partei für ihre Entscheidung vorstellen können. Umgekehrt kommt für eine Mehrheit von 59 Prozent mindestens eine weitere Partei infrage. Es sind 10 Prozent, für die sogar zwei oder mehr andere Parteien infrage kommen.

Abbildung 10: Anzahl zusätzlich wählbarer Parteien nach Altersgruppen

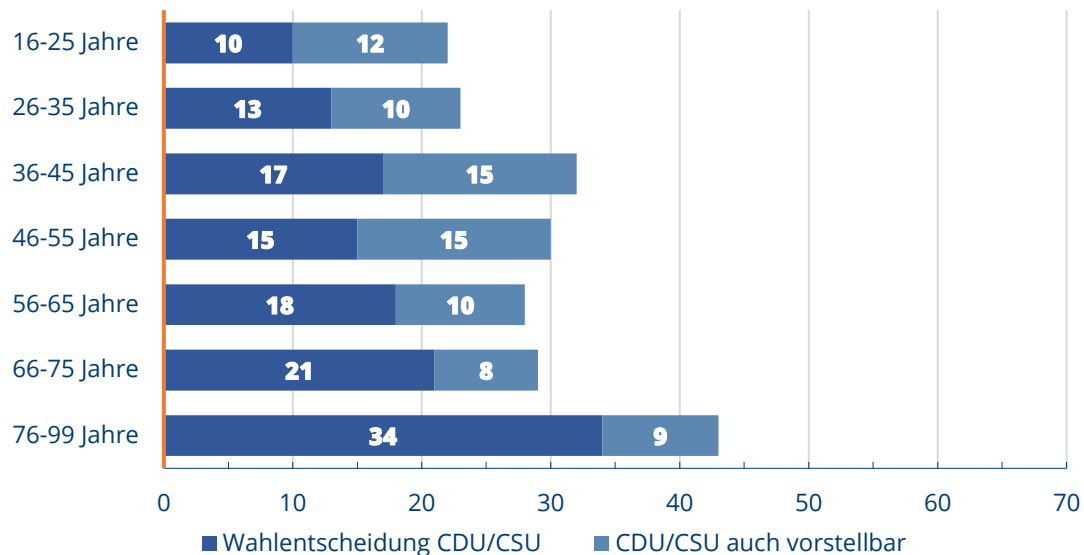


Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe.

Frage: „Und könnten Sie sich aktuell vorstellen, gegebenenfalls auch eine andere Partei zu wählen? Wenn ja, welche Partei oder welche Parteien?“ Mehrfachnennungen möglich. Vorher wurde gefragt, wem die oder der Befragte bei einer Bundestagswahl am nächsten Sonntag die Stimme geben würde. Bei Befragten unter 18 Jahren hat die Frage den Zusatz „wenn Sie bereits wählen könnten“.

In der Offenheit für mehrere Parteien unterscheiden sich die Altersgruppen kaum. Die 26- bis 35-Jährigen können sich zu 57 Prozent eine andere Partei vorstellen, die 66- bis 75-Jährigen zu 59 Prozent. Einen Unterschied gibt es bei der jüngsten Altersgruppe (16 bis 25 Jahre). 69 Prozent von ihnen können sich die Wahl einer anderen Partei vorstellen. Für 16 Prozent der Befragten unter 26 Jahren sind sogar zwei oder mehr Parteien denkbar.⁴

Abbildung 11: Wahl und Vorstellbarkeit einer Wahl der CDU/CSU (Sonntagsfrage)⁵

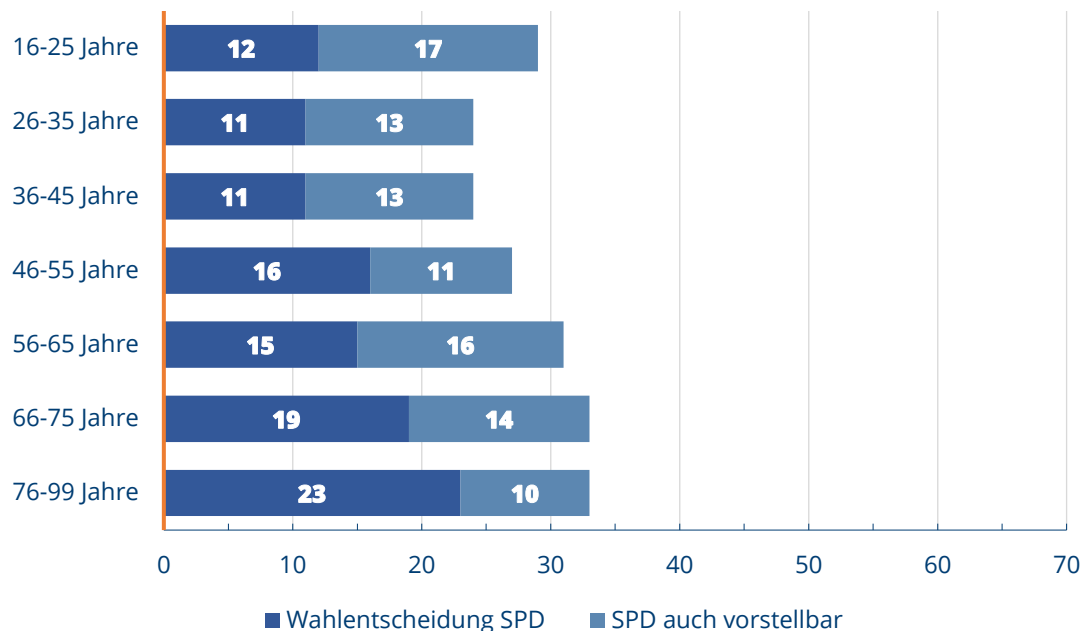


Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent aller Wahlberechtigter. Fehlende Werte zu 100 Prozent: Entscheidung bei der Sonntagsfrage und bei der Alternativwahl nicht für die CDU/CSU; „würde nicht/ungültig wählen“; „weiß nicht/keine Angabe“ bei Sonntagsfrage.

Frage: „Welche Partei würden Sie wählen, wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre?“ [Alle Befragte 16 bis 17 Jahre] „Wenn Sie bereits wählen könnten: Welche Partei würden Sie wählen, wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre?“ (Sonntagsfrage). „Und könnten Sie sich aktuell vorstellen, gegebenenfalls auch eine andere Partei zu wählen? Wenn ja, welche Partei oder welche Parteien?“ (Alternativwahl) Mehrfachnennungen möglich.

Die Altersunterschiede bei der Wahlentscheidung für die CDU/CSU sind in der Befragung, wie in der repräsentativen Wahlstatistik, deutlich sichtbar. Von allen Befragten ab 76 Jahren entscheiden sich 34 Prozent für die CDU/CSU. Aber auch die 56- bis 65-Jährigen wollen mit 18 Prozent deutlich häufiger die CDU/CSU wählen als die Jüngsten zwischen 16 und 25 Jahren mit 10 Prozent. Bemerkenswert ist aber, dass die Altersunterschiede geringer werden, wenn es um die Kombination von Wahl und Alternativwahl geht. Von den Jüngsten (16 bis 25 Jahre) sind es 22 Prozent, die sich für die CDU/CSU entscheiden oder dies zumindest vorstellbar finden. Dies gilt unter den 56- bis 65-Jährigen für 28 Prozent. Dies sind mehr, aber der Abstand ist nicht so groß, wie allein bei der Wahlentscheidung.

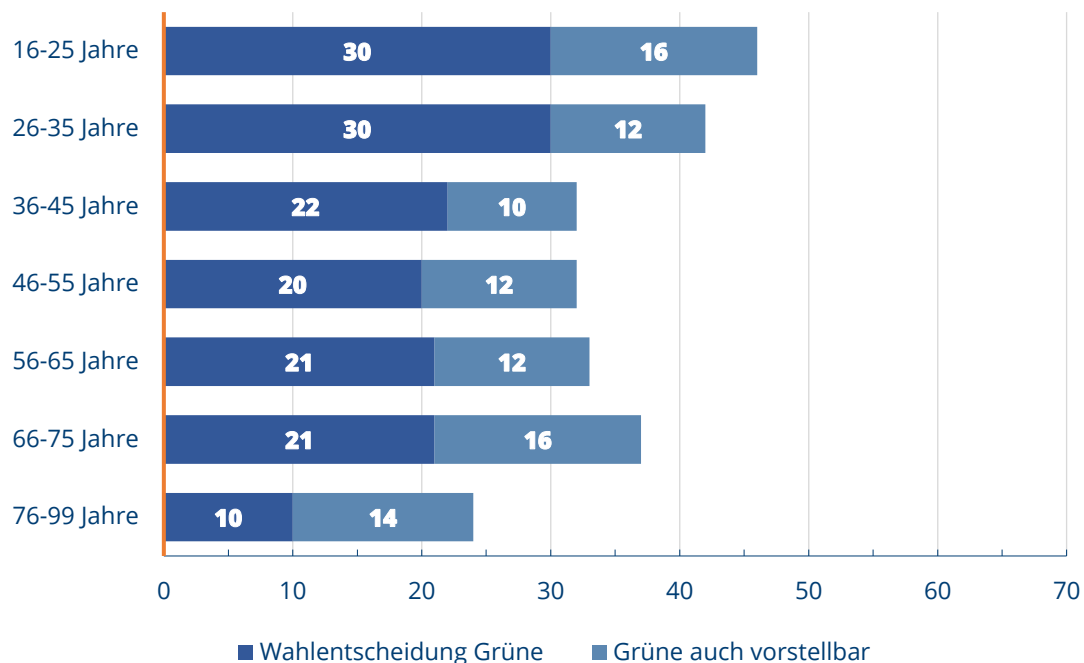
Abbildung 12: Wahl und Vorstellbarkeit einer Wahl der SPD (Sonntagsfrage)



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent aller Wahlberechtigter. Fehlende Werte zu 100 Prozent: Entscheidung bei der Sonntagsfrage und bei der Alternativwahl nicht für die SPD; „würde nicht/ungültig wählen“; „weiß nicht/keine Angabe“ bei Sonntagsfrage. Frage siehe Abbildung 11.

Bei der SPD verringern sich die Altersunterschiede noch deutlicher. Bei der Wahlentscheidung ist der Altersunterschied erheblich. 23 Prozent der Ältesten (ab 76 Jahren) wollen die SPD bei einer vorgestellten Bundestagswahl am nächsten Sonntag wählen. Bei den 16- bis 25-jährigen ist der Anteil mit 12 Prozent nur gut halb so groß. Geht es aber um die Frage, ob die SPD überhaupt eine Option ist, also eine Wahlentscheidung für die SPD oder die SPD zumindest alternativ infrage kommt, ist dieser Altersunterschied deutlich kleiner. 29 Prozent der 16-bis 25-jährigen und 33 Prozent der Wahlberechtigten ab 76 Jahren können sich eine Wahl der SPD vorstellen oder entscheiden sich für die SPD.

Abbildung 13: Wahl und Vorstellbarkeit einer Wahl der Grünen (Sonntagsfrage)

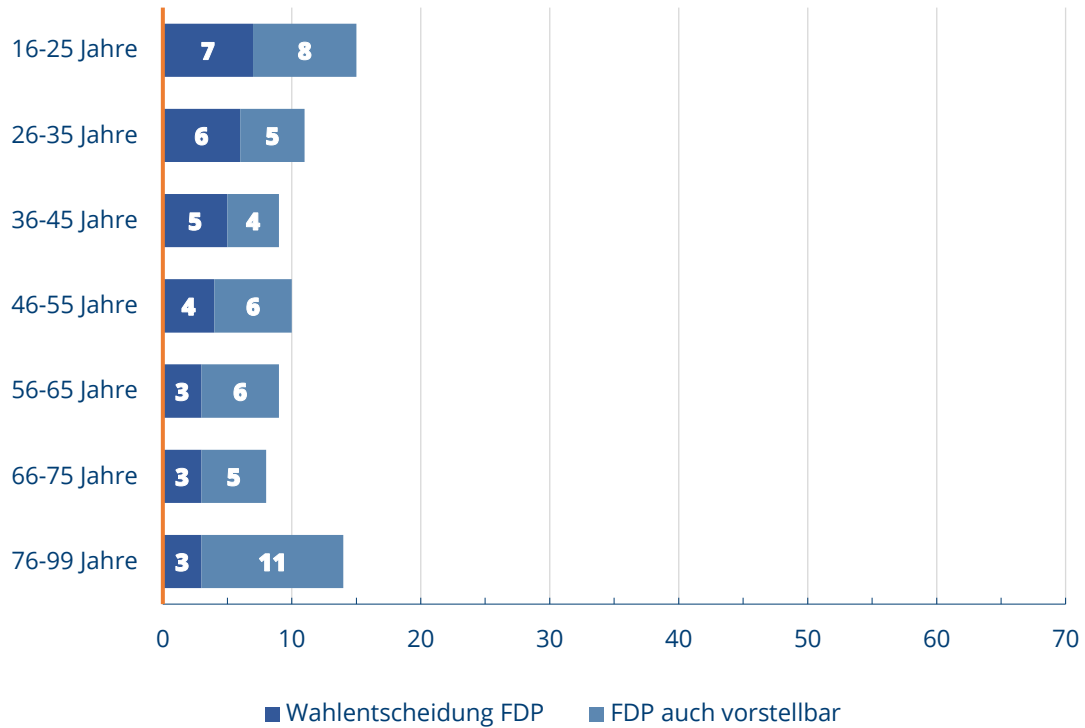


Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent aller Wahlberechtigter. Fehlende Werte zu 100 Prozent: Entscheidung bei der Sonntagsfrage und bei der Alternativwahl nicht für die Grünen; „würde nicht/ungültig wählen“; „weiß nicht/keine Angabe“ bei Sonntagsfrage. Frage siehe Abbildung 11.

Bei den Grünen, der FDP und der Linken ändert sich der Altersunterschied nicht so stark. Bei den 16- bis 25-Jährigen kommen die Grünen für 46 Prozent infrage (Wahlentscheidung oder Alternativwahl), während es bei den 66- bis 75-Jährigen mit 37 Prozent weniger sind und in der ältesten Gruppe (ab 76 Jahren) ist der Anteil noch einmal erheblich kleiner (24 Prozent). Allerdings sind die Unterschiede bei der Alternativwahl nicht so groß wie bei der Wahlentscheidung.

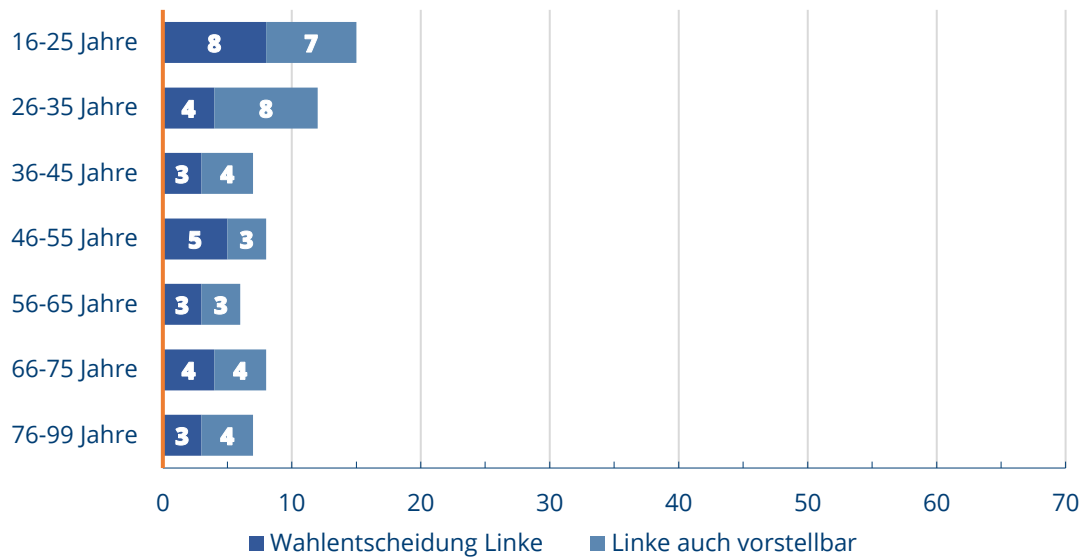
Dies gilt auch für die FDP, wobei die Anteile insgesamt klein sind. Die Jüngeren wollen häufiger die FDP wählen und die jüngste Altersgruppe (16 bis 25 Jahre) zieht die FDP auch etwas häufiger als Alternative in Betracht. Ansonsten sind es aber vor allem die Ältesten ab 76 Jahren, die sich auch die FDP für ihre Stimme vorstellen könnten. Betrachtet man Wahlabsicht und Alternativwahl zusammen, ist der Altersunterschied bei der FDP nicht mehr so eindeutig.

Abbildung 14: Wahl und Vorstellbarkeit einer Wahl der FDP (Sonntagsfrage)



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent aller Wahlberechtigter. Fehlende Werte zu 100 Prozent: Entscheidung bei der Sonntagsfrage und bei der Alternativwahl nicht für die FDP; „würde nicht/ungültig wählen“; „weiß nicht/keine Angabe“ bei Sonntagsfrage. Frage siehe Abbildung 11.

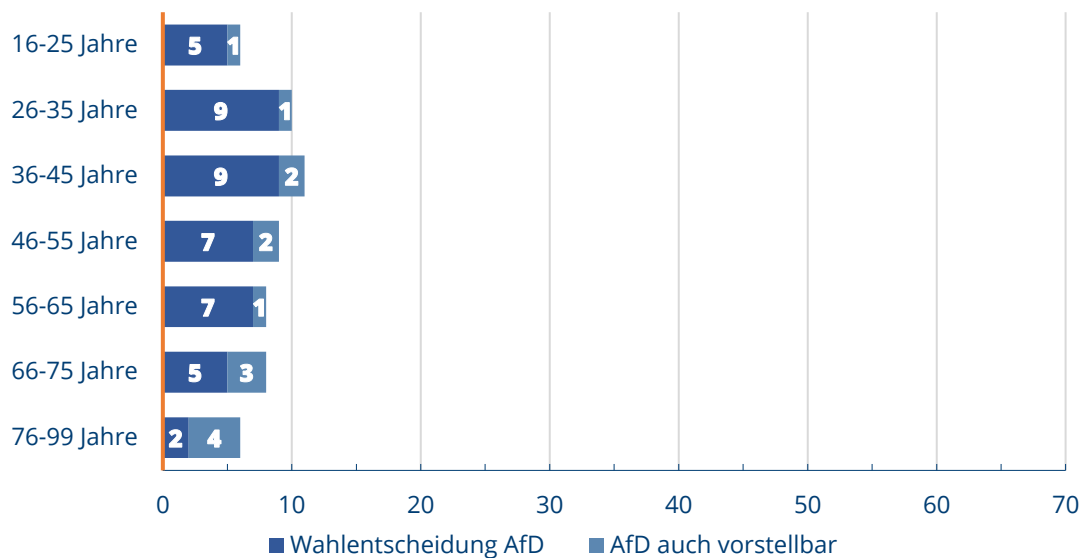
Abbildung 15: Wahl und Vorstellbarkeit einer Wahl der Linke (Sonntagsfrage)



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent aller Wahlberechtigter. Fehlende Werte zu 100 Prozent: Entscheidung bei der Sonntagsfrage und bei der Alternativwahl nicht für die Linke; „würde nicht/ungültig wählen“; „weiß nicht/keine Angabe“ bei Sonntagsfrage. Frage siehe Abbildung 11.

Die Linke schneidet sowohl bei der Wahlabsicht als auch bei der Alternativwahl unter jungen Wählerinnen und Wählern deutlich besser ab als unter den Älteren. Anders ist es dagegen bei der AfD. Die Älteren (66 bis 75 Jahre und noch deutlicher ab 76 Jahren) beabsichtigen seltener, die AfD zu wählen als die mittleren Altersgruppen (26 bis 65 Jahre). Allerdings kommt die AfD bei den ältesten beiden Gruppen etwas häufiger als Alternative in Betracht.

Abbildung 16: Wahl und Vorstellbarkeit einer Wahl der AfD (Sonntagsfrage)



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent aller Wahlberechtigter. Fehlende Werte zu 100 Prozent: Entscheidung bei der Sonntagsfrage und bei der Alternativwahl nicht für die AfD; „würde nicht/ungültig wählen“; „weiß nicht/keine Angabe“ bei Sonntagsfrage. Frage siehe Abbildung 11.

Die Altersunterschiede im Wahlverhalten sind erheblich. Durch Wahlentscheidungen, die alternativ auch möglich wären, schwächen sich diese zunächst sehr deutlichen Unterschiede etwas ab. Parteien, die von Jüngeren oder Mittelalten häufiger gewählt werden, kommen für die Jüngeren etwas häufiger (FDP, AfD) oder zumindest gleich häufig (Grüne) als Alternative infrage. Umgekehrt können sich die Jüngeren etwas häufiger jene Parteien als Alternative vorstellen, die eher von Älteren gewählt werden (CDU/CSU, SPD).

Die Unterschiede im Wahlverhalten und abgeschwächt in der Wahlabsicht mit Alternativwahl zwischen Jungen, Mittelalten und Älteren, die langfristig stabilen Muster genauso wie die Verschiebungen laden zu komplexen Deutungen ein. Hier scheinen sich die Prägungen von Generationen zu zeigen: Veränderungen der Weltsicht mit zunehmender Lebenserfahrung oder veränderten Lebensumständen. Auch sozialer Wandel scheint hier eine Rolle zu spielen. Das Wahlverhalten wäre dann die sichtbare Konsequenz all dieser Unterschiede und Veränderungen. Doch solche Deutungen sind riskant.

Was genau zu den Altersunterschieden im Wahlverhalten führt, bedarf einer genauen Analyse. Es ist zunächst nicht mehr als ein Verdacht, dass hinter dem Wahlverhalten Unterschiede zwischen Jungen und Alten bei Werten, der Einschätzung von Bedrohungen der Gesellschaft, politischen Grundhaltungen oder Intensität und Formen der politischen Partizipation stehen. Suchen wir also nach Antworten.

4. Werte im Vergleich von Jung und Alt

Was wichtig ist im Leben und wie Menschen einander behandeln sollen, darüber gibt es die unterschiedlichsten Vorstellungen. Zwischen Traditionsbewusstsein, der Suche nach Vergnügen und der Diskussion über angemessene Kleidung beginnt der Konflikt zwischen den Generationen – so legen es zumindest Eindrücke aus dem Alltag nahe.

Ein solcher Eindruck ist nicht gänzlich falsch, aber eben auch nicht einfach richtig. Es gibt bei Werthaltungen einige Unterschiede zwischen Jungen, Mittelalten und Älteren. Kreativität, Spaß, Erfolg und Ziele konsequent zu verfolgen, ist den Jüngeren etwas wichtiger als den Älteren. Das Gleiche gilt für die Aufmerksamkeit, wie es anderen geht und den Einsatz für andere, aber auch für den Respekt, den eine Person selbst von anderen erhält. Den Älteren ist es dagegen etwas wichtiger, sich an Regeln zu halten, bescheiden und pünktlich zu sein, Klima und Umwelt zu schützen und Traditionen zu beachten. Ein sicheres Umfeld ist dagegen allen wichtig und alle wollen verlässlich und höflich sein. Geld für teure Sachen zu haben, ist allen weniger wichtig.

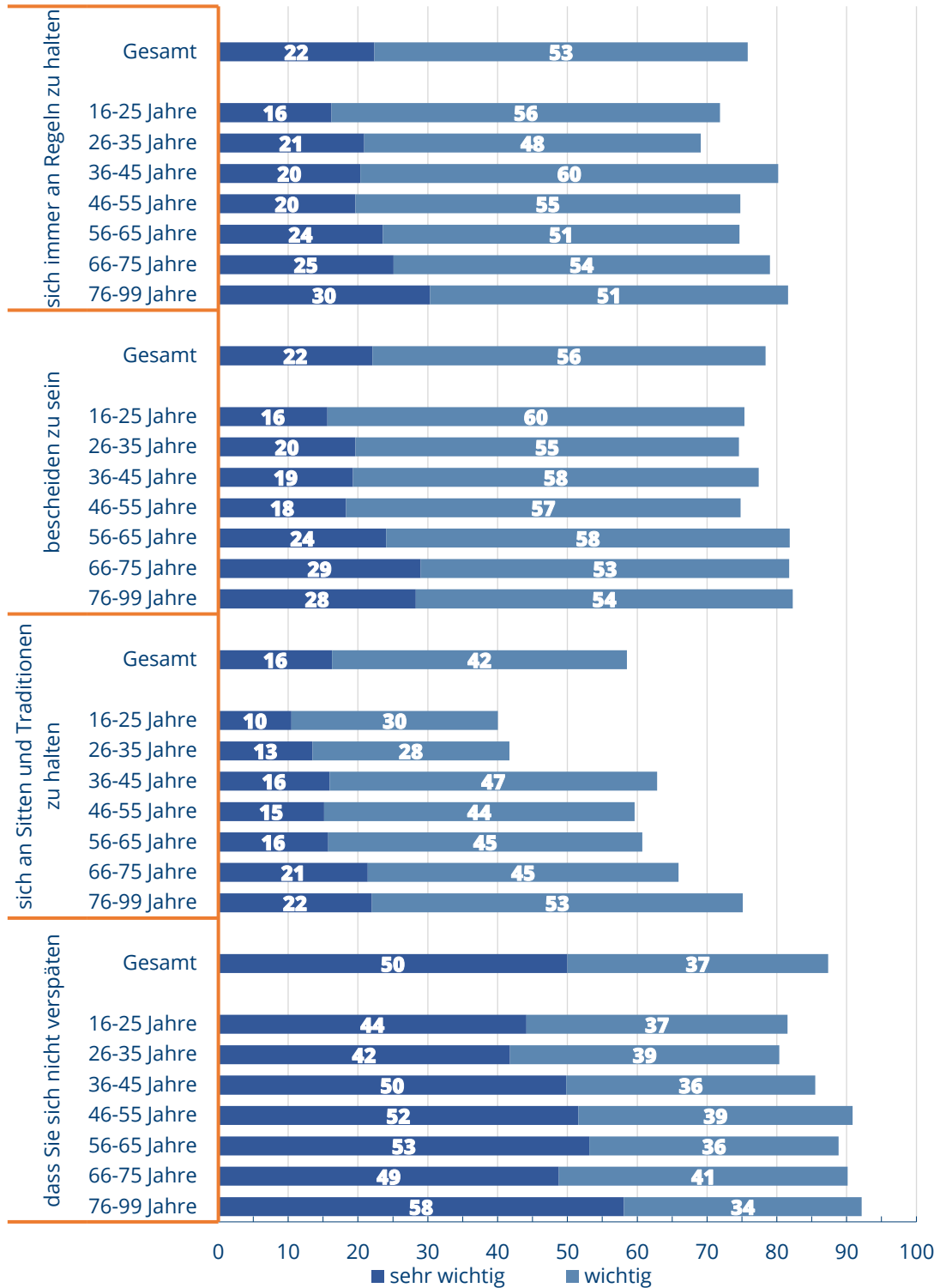
Diese kleineren Altersunterschiede bestanden durchweg in ähnlicher Weise schon vor Jahrzehnten. Es handelt sich also um Alterseffekte und keineswegs um unterschiedliche Prägungen von Generationen. Vor allem aber sind sich die Altersgruppen in ihren Werten ähnlich. Es sind dieselben Werte, die den Menschen eher wichtig oder eher unwichtig sind und erst jenseits dieser Grundsartierung von Wichtigem und Unwichtigem finden sich die Altersunterschiede, um die es nun im Detail gehen soll.

Traditionsbewusste Werte, die Bestehendes schätzen, sind bei Älteren etwas stärker ausgeprägt. Sich an Regeln halten und bescheiden sein, halten die Älteren häufiger für sehr wichtig als die Jüngeren. 30 Prozent der Menschen in Deutschland, die 76 Jahre oder älter sind, halten es für sehr wichtig oder wichtig, sich immer an Regeln zu halten. Bei den 16- bis 25-Jährigen sind es mit 16 Prozent ungefähr halb so viele. Ganz ähnlich ist es bei der Bescheidenheit. 28 Prozent der Menschen über 75 Jahre halten es für sehr wichtig, bescheiden zu sein. In der jüngsten Altersgruppe von 16 bis 25 Jahre sind es mit 16 Prozent weniger. Auch pünktlich zu sein, ist den Älteren etwas häufiger wichtig. 58 Prozent der Menschen ab 76 Jahren ist es sehr wichtig, sich nicht zu verspäten. Bei den Jüngeren zwischen 16 und 25 Jahren ist der Anteil mit 44 Prozent ebenfalls groß, aber etwas geringer. Betrachten wir die Einordnung der Werte als sehr wichtig oder wichtig, sind die Unterschiede kleiner, das Muster aber ähnlich.

Auch wenn diese Unterschiede zum Teil erheblich sind, deutet dies nicht auf grundlegend unterschiedliche Sichtweisen hin. Während es beispielsweise mehr Älteren als Jüngeren sehr wichtig ist, sich immer an Regeln zu halten, so betrachtet dies in beiden Altersgruppen (und allen dazwischen) nur jeweils eine Minderheit als sehr wichtig. Für mindestens wichtig (also entweder sehr wichtig oder wichtig) hält dies dagegen eine deutliche Mehrheit, wiederum in allen Altersgruppen. Der Anteil bei den Älteren ab 76 Jahren ist dabei mit 81 Prozent etwas größer als der Anteil bei den Jüngeren zwischen 16 und 25 Jahren (72 Prozent), doch der Unterschied ist eher gering. Das gilt durchweg auch für die anderen Werte.

Auch die Reihenfolge der Wichtigkeit ist in den Altersgruppen sehr ähnlich. Bescheiden zu sein, ist sowohl der ältesten als auch der jüngsten Altersgruppe etwas wichtiger, als sich immer an Regeln zu halten, und beides rangiert in den Altersgruppen hinter dem Vorsatz, sich nicht zu verspäten. Diese Reihenfolge gilt auch für die meisten anderen Altersgruppen.

Abbildung 17: Traditionelle Werte nach Altersgruppen



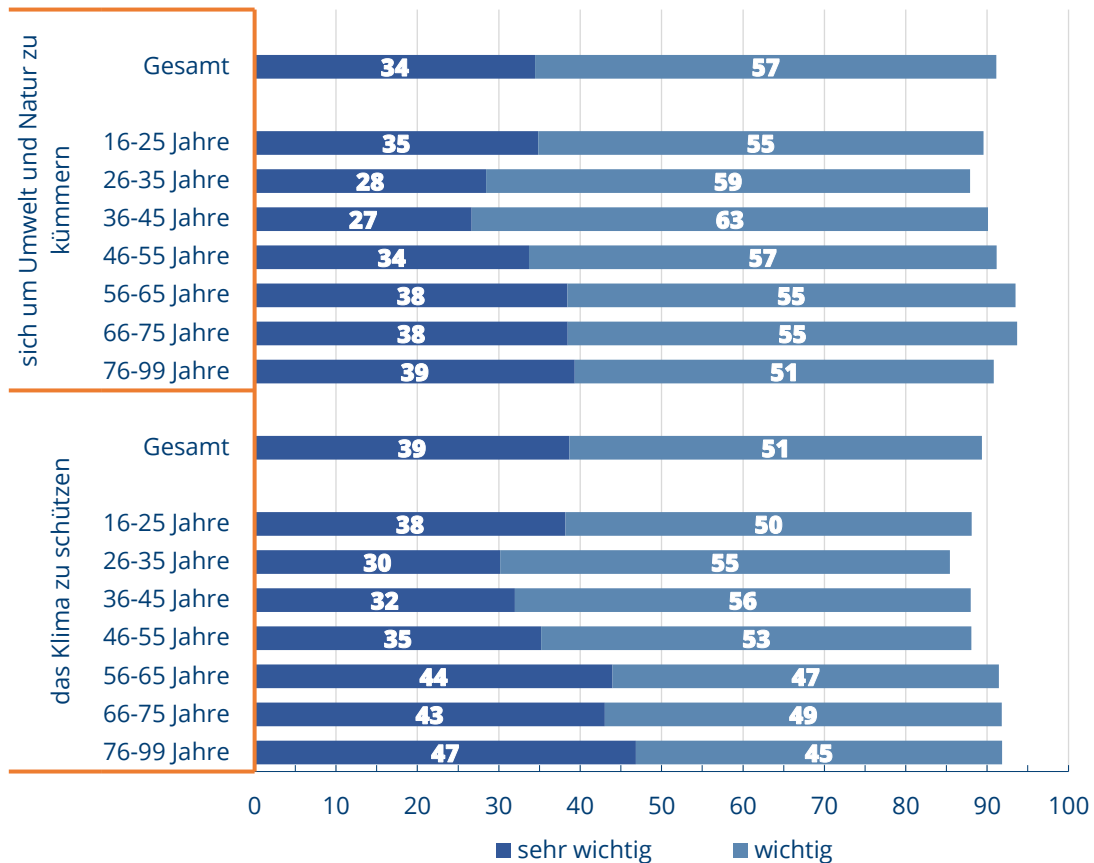
Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent.

Frage: „Nun möchte ich Ihnen einige Aussagen zum Thema Werte vorlesen. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie wichtig die folgenden Punkte für Sie persönlich sind. Wie wichtig ist es Ihnen, ...?“ Antwortoptionen: „sehr wichtig“, „wichtig“, „weniger wichtig“, „überhaupt nicht wichtig“, „weiß nicht/keine Angabe“.

Einen deutlicheren Altersunterschied gibt es bei der Wertschätzung von Traditionen. Sich an Sitten und Traditionen zu halten, ist 75 Prozent der Menschen ab 76 Jahren sehr wichtig oder wichtig. Dagegen halten nur 40 Prozent der 16- bis 25-Jährigen dies für mindestens wichtig, die Einschätzung bei den 26- bis 35-Jährigen ist auf praktisch demselben Niveau. Die Altersgruppen zwischen 36 und 65 (in 10-Jahres-Schritten) liegen dazwischen. 59 bis 63 Prozent von ihnen halten es für mindestens wichtig, sich an Sitten und Traditionen zu halten. Bei den Älteren ist es dann noch etwas wichtiger. Nicht nur die Einschätzung als sehr wichtig variiert zwischen den Altersgruppen, sondern die Jüngeren bis 35 Jahre finden Traditionen mehrheitlich nicht wichtig.

Während die größere Wertschätzung von Regeln, Traditionen oder Bescheidenheit bei den Älteren noch den landläufigen Annahmen entsprechen mag, birgt der Blick auf Umwelt- und Klimaschutz eine Überraschung. Die Bilder von Protestaktionen für mehr Klimaschutz zeigen junge Leute, doch Klimaschutz und die Sorge um Umwelt und Natur ist keineswegs auf die junge Generation beschränkt (weiterführend Hirndorf 2023). Als mindestens wichtig schätzt in allen Altersgruppen eine deutliche Mehrheit den Natur- und Umweltschutz ein. Die Einordnung als sehr wichtig ist bei den Ältesten am häufigsten zu finden. Dies gilt für den Klimaschutz und tendenziell auch für den Natur- und Umweltschutz. 47 Prozent der Menschen ab 76 Jahren halten es für sehr wichtig, das Klima zu schützen. Bei den 26- bis 35-Jährigen sind es mit 30 Prozent deutlich weniger, die den Klimaschutz für sehr wichtig halten. Und auch die jüngste Altersgruppe zwischen 16 und 25 Jahren findet den Klimaschutz mit 38 Prozent seltener sehr wichtig als die Älteren.

Abbildung 18: Wichtigkeit von Natur-, Umwelt- und Klimaschutz nach Altersgruppen



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent.

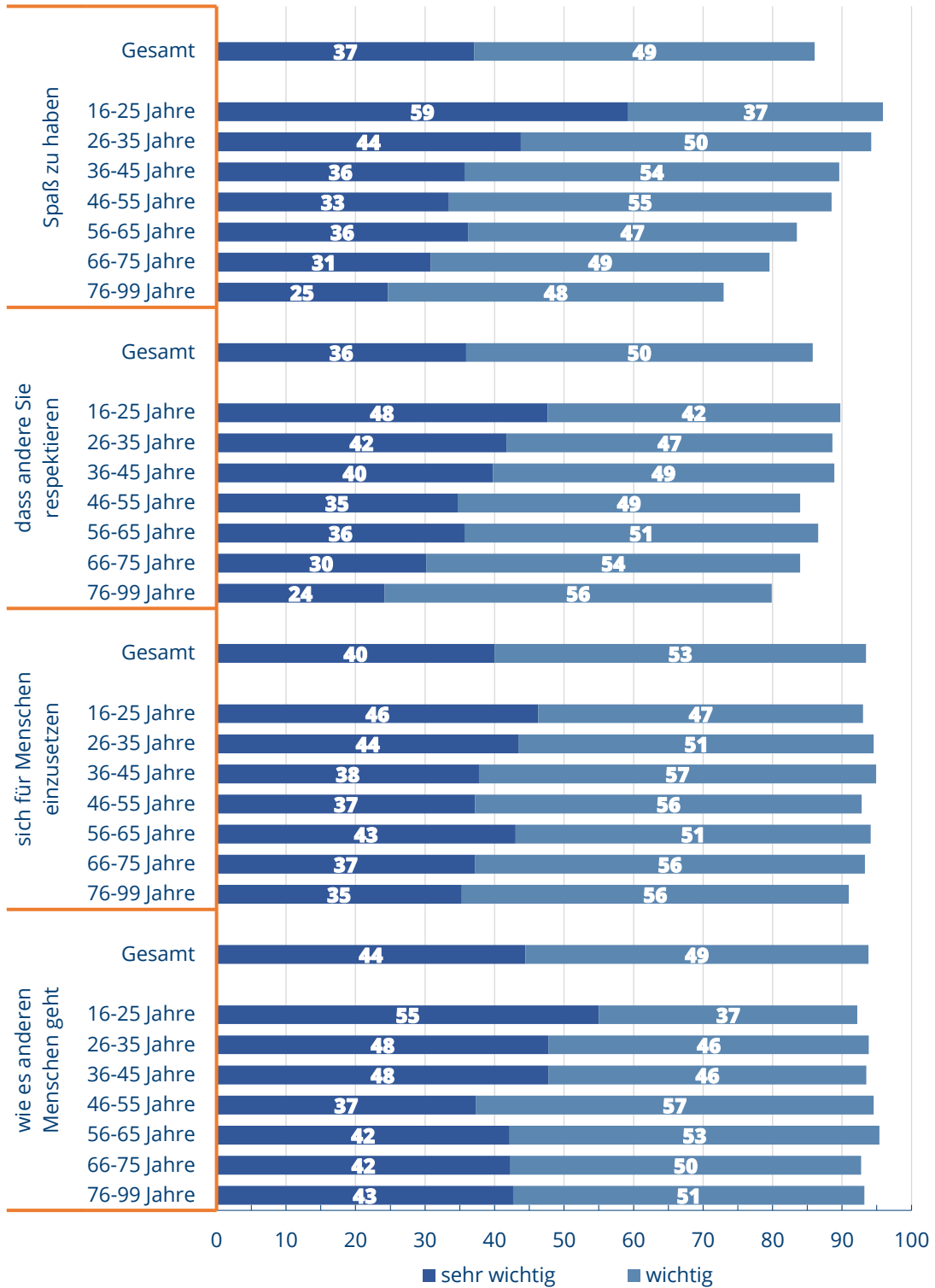
Frage: „Nun möchte ich Ihnen einige Aussagen zum Thema Werte vorlesen. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie wichtig die folgenden Punkte für Sie persönlich sind. Wie wichtig ist es Ihnen, ...?“ Antwortoptionen: „sehr wichtig“, „wichtig“, „weniger wichtig“, „überhaupt nicht wichtig“, „weiß nicht/keine Angabe“.

Es sind etwas andere Werte, die den Jüngeren wichtiger sind. Beim Spaß zeigt sich ein verhältnismäßig deutlicher Altersunterschied. Spaß haben möchten alle Altersgruppen, doch für die Jüngeren hat Spaß eine größere Wichtigkeit als für die Älteren. 59 Prozent der 16- bis 25-Jährigen finden es sehr wichtig, Spaß zu haben. Schon in der nächst älteren Gruppe der 26- bis 35-Jährigen sind es mit 44 Prozent weniger Befragte, denen Spaß sehr wichtig ist. Mit zunehmendem Alter wird Spaß von jeweils geringeren Anteilen als sehr wichtig oder wichtig eingeschätzt. Unter den Älteren ab 76 Jahren sind es noch 25 Prozent, die Spaß im Leben als sehr wichtig ansehen.

Der Wunsch, respektiert zu werden, ist bei den jüngeren Altersgruppen ausgeprägter. 48 Prozent der 16- bis 25-Jährigen ist es sehr wichtig, dass andere sie respektieren. Bei den 66- bis 75-Jährigen ist dieser Anteil 30 Prozent und bei den Älteren (ab 76 Jahren) sind es 24 Prozent. In der Zusammenfassung der Antworten sehr wichtig und wichtig fallen die Unterschiede kleiner aus.

Verhältnismäßig gering sind die Unterschiede bei Werten der Empathie. So finden es 46 Prozent der 16- bis 25-Jährigen sehr wichtig, sich für Menschen einzusetzen. Der Anteil geht schrittweise etwas zurück: 35 Prozent bei den Ältesten ab 76 Jahren finden es sehr wichtig. Auch bei der Frage, wie es anderen Menschen geht, zeigen sich Jüngere etwas interessierter als Ältere.

Abbildung 19: Wichtigkeit von Spaß und Empathie nach Altersgruppen



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent.

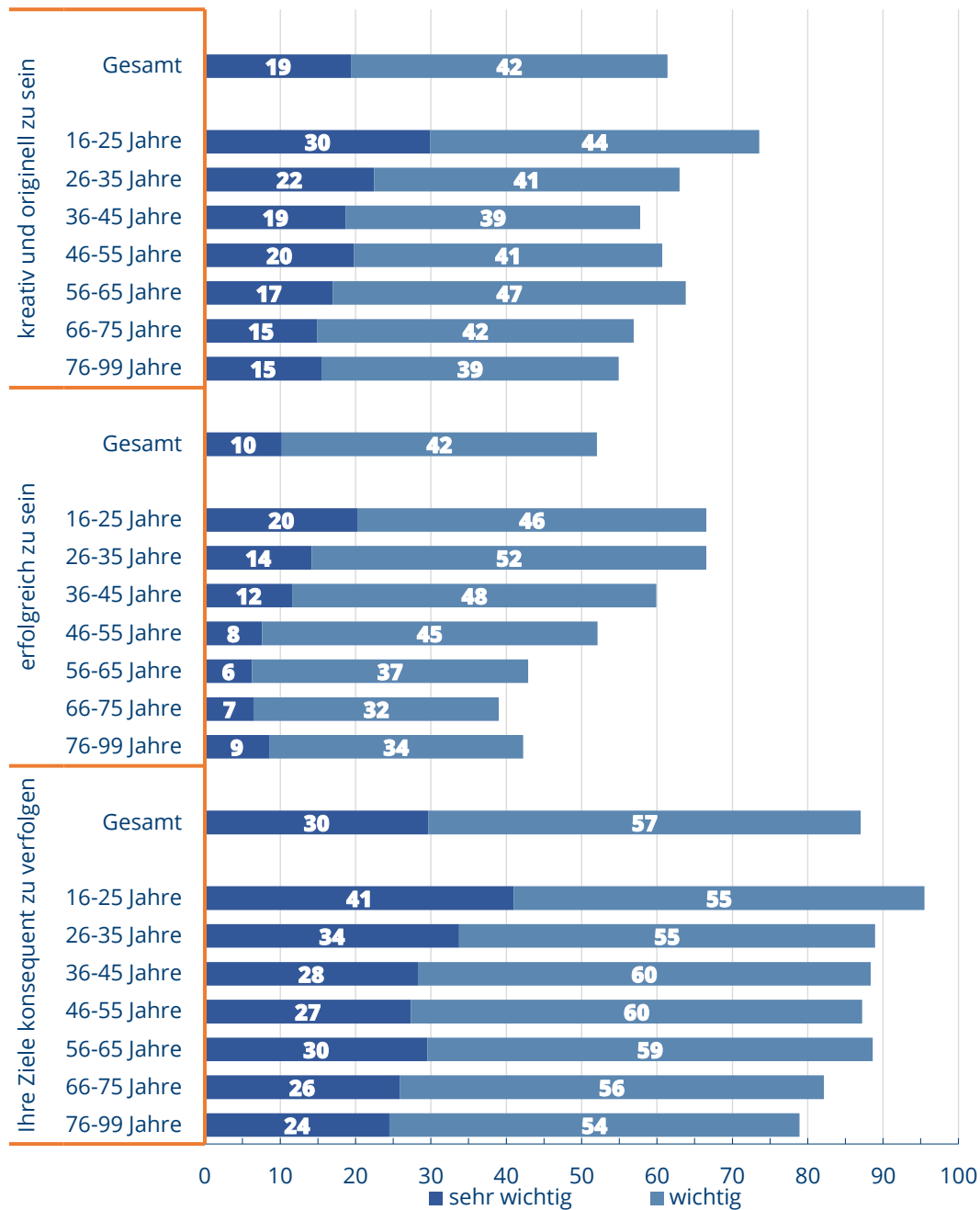
Frage: „Nun möchte ich Ihnen einige Aussagen zum Thema Werte vorlesen. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie wichtig die folgenden Punkte für Sie persönlich sind. Wie wichtig ist es Ihnen, ...?“ Antwortoptionen: „sehr wichtig“, „wichtig“, „weniger wichtig“, „überhaupt nicht wichtig“, „weiß nicht/keine Angabe“.

Ein zweiter Bereich, der den Jüngeren tendenziell wichtiger ist als den Älteren, betrifft eine erfolgreiche Lebensführung. 20 Prozent der 16- bis 25-Jährigen findet es sehr wichtig, erfolgreich zu sein. Dieser Anteil ist in den älteren Gruppen kleiner. Insgesamt ist dies allerdings ein Wert, der in allen Altersgruppen eine vergleichsweise geringe Wichtigkeit hat.

Den Jüngeren ist es wichtiger, eigene Ziele konsequent zu verfolgen, als den Älteren. Die jüngste Altersgruppe der 16- bis 25-Jährigen findet es zu 41 Prozent sehr wichtig, die eigenen Ziele konsequent zu verfolgen. Unter den 66- bis 75-Jährigen sind es dagegen 26 Prozent, die in der konsequenten Verfolgung eigener Ziele einen wichtigen Wert sehen. Bei den Älteren ist der Anteil noch einmal etwas kleiner.

Kreativ und originell zu sein, ist den Jüngeren ebenfalls wichtiger als den Älteren. Unter der jüngsten Altersgruppe (16 bis 25 Jahre) finden es 30 Prozent sehr wichtig, kreativ und originell zu sein. Unter jenen ab 66 Jahren sind es mit 15 Prozent nur halb so viele.

Abbildung 20: Wichtigkeit von Erfolg nach Altersgruppen



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent.

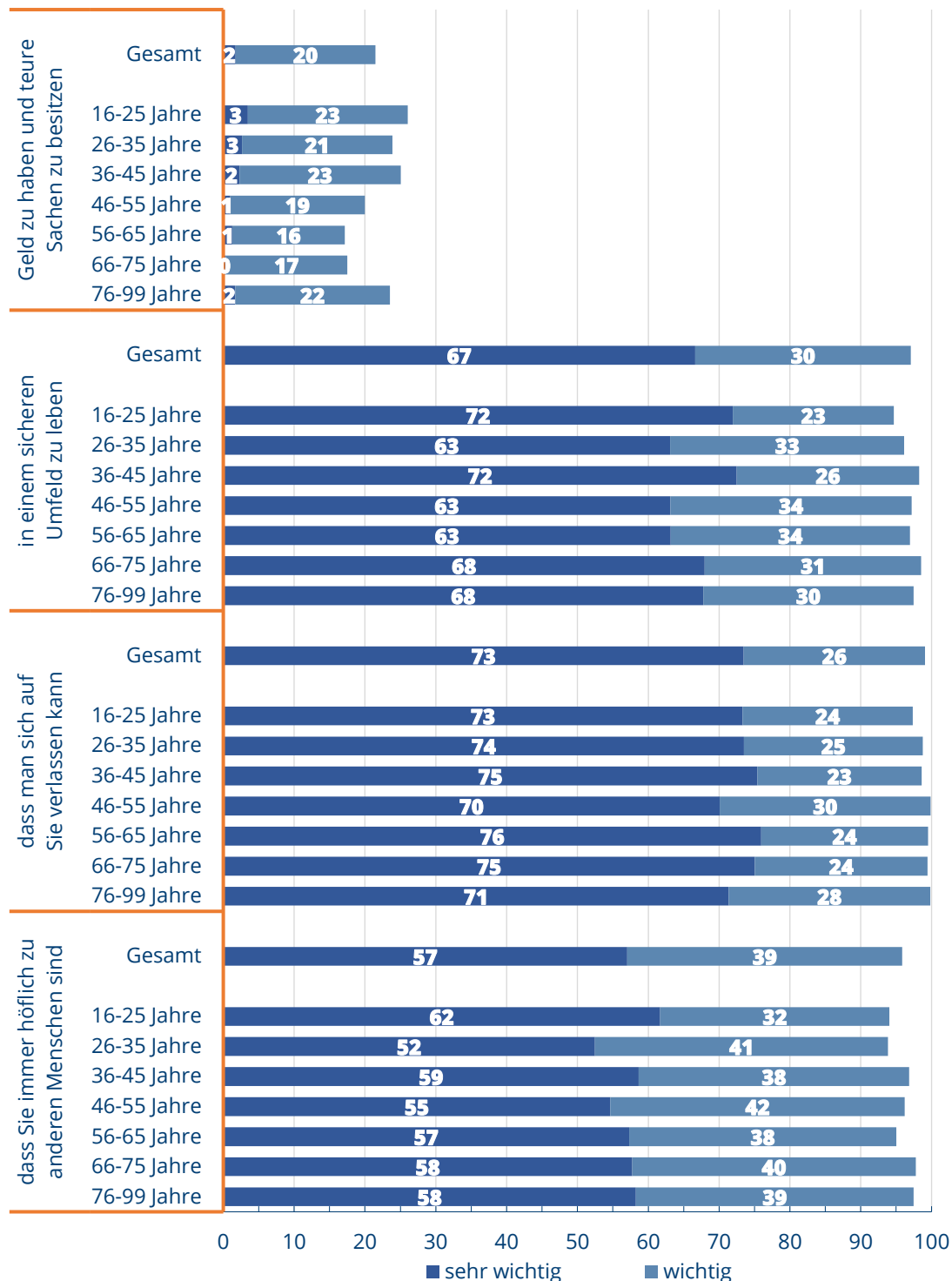
Frage: „Nun möchte ich Ihnen einige Aussagen zum Thema Werte vorlesen. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie wichtig die folgenden Punkte für Sie persönlich sind. Wie wichtig ist es Ihnen, ...?“ Antwortoptionen: „sehr wichtig“, „wichtig“, „weniger wichtig“, „überhaupt nicht wichtig“, „weiß nicht/keine Angabe“.

Einige Werte unterscheiden sich nicht zwischen den Altersgruppen. So legen alle großen Wert darauf, in einem sicheren Umfeld zu leben. 72 Prozent der 16- bis 25-Jährigen und der 36- bis 45-Jährigen ist dies sehr wichtig. Aber auch die Menschen ab 66 Jahren empfinden ein sicheres Umfeld zu 68 Prozent als sehr wichtig und in den anderen Altersgruppen (26 bis 35 Jahre, 46 bis 55 Jahre, 56 bis 65 Jahre) sehen 63 Prozent ein sicheres Umfeld als sehr wichtig an. Ein Blick auf die Einstufung als wichtig oder sehr wichtig unterstreicht noch einmal, wie gering die Unterschiede zwischen Jung und Alt sind. Zwischen 95 Prozent und 99 Prozent bewerten in den verschiedenen Altersgruppen ein sicheres Umfeld als wichtig oder sehr wichtig.

Ähnlich ist es mit Höflichkeit und Verlässlichkeit. In jeder Altersgruppe halten 70 Prozent und mehr Verlässlichkeit für sehr wichtig. Wichtig oder sehr wichtig ist Verlässlichkeit in den verschiedenen Altersgruppen für praktisch alle. Die Zustimmung zu Höflichkeit ist nicht ganz so groß, aber genauso altersunabhängig.

Materialismus ist dagegen kein wichtiger Wert und auch dies gilt für alle Jüngere und Ältere. Gerade einmal 2 Prozent finden es sehr wichtig, Geld zu haben und teure Sachen zu besitzen. Weitere 20 Prozent sind der Ansicht, es sei wichtig. Nennenswerte Altersunterschiede gibt es in der Frage nicht.

Abbildung 21: Wichtigkeit von Geld, sicherem Umfeld, Verlässlichkeit und Höflichkeit nach Altersgruppen



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent.

Frage: „Nun möchte ich Ihnen einige Aussagen zum Thema Werte vorlesen. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie wichtig die folgenden Punkte für Sie persönlich sind. Wie wichtig ist es Ihnen, ...?“ Antwortoptionen: „sehr wichtig“, „wichtig“, „weniger wichtig“, „überhaupt nicht wichtig“, „weiß nicht/keine Angabe“.

Insgesamt sind die Altersunterschiede nicht sehr deutlich. Einen Teil der Werte bewerten die Älteren häufiger als wichtig und sehr wichtig (sich an Regeln halten, Bescheidenheit, Traditionen, Pünktlichkeit, Natur-, Umwelt- und Klimaschutz), während andere Werte häufiger von den Jüngeren als wichtig oder sehr wichtig angesehen werden (Spaß, Kreativität, Erfolg, Respekt von anderen, Empathie, Einsatz für andere und Zielorientierung). Die Unterschiede nach Alter sind aber durchweg nicht sehr groß. Dennoch stellt sich die Frage, was die aktuell beobachteten Unterschiede bedeuten: Ist es ein typischer Altersunterschied und die Werte verändern sich mit der Lebenserfahrung oder einer veränderten Perspektive auf Vergangenes und Zukünftiges? Oder waren für die Älteren andere Ereignisse und Erfahrungen prägend als für die Jüngeren und diese Erfahrungen haben zu unterschiedlichen Werten geführt, die aber im Leben konstant bleiben?

Um diese Frage klären zu können, braucht es einen Zeitvergleich. Die Fragen wurden bereits 2018/19 in einer Umfrage der Konrad-Adenauer-Stiftung erhoben (KAS-Umfrage 1003, siehe Pokorny/von Wilamowitz-Moellendorff 2021). Noch aufschlussreicher sind allerdings die Umfragen des European Social Survey, die ähnliche Werte mit einer etwas anderen Frageformulierung alle zwei Jahre seit 2002 erhoben haben.⁶

Das Ergebnis ist eindeutig. Über die 20 Jahre, für die Umfragen verfügbar sind, gibt es stabile Altersunterschiede. So ist den Menschen im Rentenalter (ab 66 Jahren) die Pflege von Traditionen wichtiger als den Menschen von 46 bis 55 Jahren. Dies war aber früher auch schon so. Als die heutigen Mittsechziger Mitte 40 waren, haben sie auch die Pflege von Traditionen weniger wichtig genommen als die damals 20 Jahre Älteren. Ähnlich verhält es sich mit den anderen Altersunterschieden, die hier berichtet wurden. Sich an Regeln halten, bescheiden sein, Traditionen und Sitten befolgen, Natur und Umwelt schützen, all dies ist über den beobachteten Zeitraum von 20 Jahren jeweils den Älteren wichtiger als den Jüngeren.⁷ Auf der anderen Seite waren es auch schon vor 20 Jahren die Jüngeren, die größeren Wert auf Kreativität legten und denen Spaß im Leben häufiger wichtig war. Werte ändern sich im Verlauf des Lebens. Deshalb sind Altersunterschiede in den Werthaltungen in der Regel eben kein Hinweis auf sozialen Wandel, sondern sie zeigen Veränderungen durch Lebenserfahrung und eine veränderte Perspektive auf das Leben. Die Werte sind nicht beeinflusst durch die spezifischen Erfahrungen, die zum Beispiel in der Jugend gemacht wurden (Kohorteneffekt), sondern die jeweilige Lebensphase prägt die Werte, wenn auch nur etwas (Alterseffekt).

Während Altersunterschiede in den Werthaltungen meistens durch Veränderungen im Lebensverlauf entstehen, ist es umso interessanter, die Ausnahmen zu betrachten. Bei einzelnen Werten verändert sich das Muster, wenn auch meist nur etwas. Kreativität war 2002 den Jüngeren häufiger wichtig als den Älteren. Dies gilt auch für die aktuelle Umfrage, allerdings ist der Altersunterschied nicht mehr so deutlich. Über die Jahre haben auch die Mittelalten häufiger Kreativität als wichtig oder sehr wichtig angesehen. In den Umfragen des European Social Survey von 2014, 2016 und in der KAS-Umfrage von 2018/19 ist kein Altersunterschied erkennbar. In der aktuellen Umfrage ist es vor allem die jüngste Altersgruppe der 16- bis 25-Jährigen, die Kreativität als sehr wichtig ansehen. Bei den weiteren Altersgruppen bis zu den 65-Jährigen gibt es kaum einen Unterschied und auch die Älteren sehen Kreativität als nur etwas weniger wichtig an.

Sich für andere Menschen einzusetzen, finden derzeit die Jüngeren etwas häufiger sehr wichtig als die Älteren. Allerdings ist der Altersunterschied sehr gering. Vor 20 Jahren war das Muster umgekehrt. Es waren die Älteren, die im Vergleich zu den Jüngeren etwas häufiger die Sorge für andere Menschen als sehr wichtig einstufen. Der Altersunterschied hat über die Zeit abgenommen, weil auch die Jüngeren zunehmend den Einsatz für andere Menschen als sehr wichtig bewerten.

Das Bedürfnis, in einer sicheren Umgebung zu leben, ist bei Älteren typischerweise stärker. So ist beispielsweise die Angst vor Kriminalität bei Älteren größer als bei Jüngeren (Hirtenlehner/Hummelsheim-Doss/Sessar 2018; Roose 2021). Die meiste Zeit lässt sich dieses Muster auch bei den allgemeinen Werten beobachten. Es ist den Älteren besonders wichtig, in einer sicheren Umgebung zu leben. In der aktuellen Umfrage gibt es allerdings keinen Altersunterschied. Die jüngste Altersgruppe gibt sogar etwas häufiger als die Älteren an, ihnen sei eine sichere Umgebung sehr wichtig. Ähnlich war es in der KAS-Umfrage von 2018/19 und im European Social Survey von 2010. In diesen beiden Umfragen ist ein Altersunterschied nicht erkennbar. Die Ursachen für diese zwischenzeitlich erhöhte Wertschätzung von Sicherheit bei den Jüngeren sind nicht leicht zu klären. Die Wirtschafts- und Währungskrise in Europa ab 2009 mag einem in den Sinn kommen oder der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine ab 2022, doch in welchem Maße diese Ereignisse oder vielleicht auch andere, kurzfristige Entwicklungen tatsächlich zu dieser größeren Wertschätzung von Sicherheit bei den Jüngeren beitragen, lässt sich hier nicht klären.

Schließlich gibt es bei der Wertschätzung von Respekt, der einem von anderen entgegengebracht wird, eine allmähliche Verschiebung hin zu den Jüngeren. In der aktuellen Umfrage ist es Jüngeren häufiger sehr wichtig, von anderen respektiert zu werden. In den älteren Umfragen gibt es diesen Altersunterschied nicht. Allerdings entwickelt sich ab 2014 allmählich ein kleiner, aber stabiler Altersunterschied. In der aktuellen Umfrage ist dieser Unterschied dann recht deutlich erkennbar. Möglicherweise beobachten wir eine Generation, die Respekt mehr wertschätzt, als dies in der Vergangenheit der Fall war.

Treten wir zum Abschluss noch einmal zurück von den Bäumen und betrachten den Wald. Zunächst einmal unterscheiden sich die hier untersuchten Werte danach, ob sie fast allen Menschen sehr wichtig sind (zum Beispiel ein sicheres Umfeld oder Verlässlichkeit), ungefähr der Hälfte sehr wichtig sind und den meisten anderen zumindest wichtig (zum Beispiel die Aufmerksamkeit, wie es anderen geht, Höflichkeit, Pünktlichkeit und der Einsatz für andere) oder einzelne Werte, die nur vergleichsweise Wenigen sehr wichtig sind (zum Beispiel die Traditionspflege oder Geld für teure Sachen zu haben). Dies sind die Hauptunterschiede und sie haben mit dem Alter nichts zu tun.

Erst danach gibt es einige Unterschiede zwischen Jungen und Älteren. So ist den Älteren etwas wichtiger als Jüngeren, bescheiden zu sein, sich an Regeln zu halten, pünktlich zu sein, das Klima und die Umwelt zu schützen und Traditionen zu pflegen. Auf der anderen Seite ist es den Jüngeren etwas häufiger wichtig (und sehr wichtig), seine Ziele konsequent zu verfolgen, erfolgreich und kreativ zu sein und Spaß zu haben. Den Jüngeren ist der Einsatz für andere Menschen und respektiert zu werden, etwas häufiger wichtig. Keine Altersunterschiede gibt es bei Höflichkeit und Verlässlichkeit und alle wollen in einem sicheren Umfeld leben. Geld für teure Sachen zu haben, geben nur sehr wenige als sehr wichtig an und auch dies gilt für Junge wie für Alte.

Nicht für alle Werte ist ein längerer Zeitvergleich möglich, aber doch für eine ganze Reihe und dabei ist der Befund ebenfalls klar. Altersunterschiede bestehen meist schon seit Längerem. Der Wunsch nach Respekt von anderen oder nach Erfolg und Spaß ist schon lange typisch für junge Menschen und nimmt mit dem Alter etwas ab. Sorge um die Umwelt und die Wertschätzung für Traditionen, Bescheidenheit und Regelbefolgung sind schon seit Langem bei den Älteren stärker ausgeprägt. Ergänzend zu dem Gesamtbild der Stabilität kommen einzelne Farbtupfer von Verschiebungen. Die Wertschätzung eines sicheren Umfelds war über längere Zeit ausgeprägter bei den Älteren, doch dieser Altersunterschied ist zurückgegangen. Genauso verhält es sich bei der Sorge um andere. Andersherum war die Wichtigkeit, von anderen respektiert zu werden, vor 20 Jahren über alle Altersgruppen weitgehend gleich verteilt und hat dann allmählich für die

Jüngeren eine größere Bedeutung bekommen. Diese Verschiebungen zwischen den Altersgruppen, die auf einen Kohorteneffekt hindeuten, können aber das Gesamtbild nicht umkehren. Die meisten Altersunterschiede sind stabile Alterseffekte und führen zu der starken Vermutung, dass die heutigen Jungen in einigen Jahrzehnten auch Bescheidenheit und Traditionen stärker wertschätzen werden.

5. Ängste und politische Grundhaltungen im Vergleich von Jung und Alt

Werte legen die Basis, wie Gesellschaft und Politik gesehen werden. Sie bleiben aber auch allgemein und abstrakt. Etwas konkreter sind gesellschaftliche Bedrohungen, die zu Ängsten führen. Hier wird deutlich, was Menschen beunruhigt. Eine andere Richtung, um konkreter die Ansichten der Menschen zu erfahren, sind politische Grundhaltungen zu politischen Streitfragen. Für beides ist zu klären, ob sich Junge, Mittelalte und Ältere in ihren Perspektiven unterscheiden.

Um es vorwegzunehmen: In allen Altersgruppen sind es dieselben Themen, die sehr starke und starke Ängste auslösen, während andere Themen bei Jung und Alt kaum zu Sorgen führen. Jenseits dieses Basisbefundes sind es vielfach die mittleren Altersgruppen, die etwas mehr Ängste haben als die Jungen oder die Alten. Allein bei der Angst vor dem weltweiten Klimawandel ist es umgekehrt. Etwas ausgeprägter als im Durchschnitt ist bei den Jungen die Angst vor einer Nahrungsmittelknappheit in Deutschland, allerdings auf sehr niedrigem Niveau. Die Älteren haben dagegen etwas häufiger Angst vor Spannungen zwischen Europa und Russland sowie vor einem Angriff auf die kritische Infrastruktur in Deutschland. Für einen Zeitvergleich stehen keine Daten zur Verfügung.

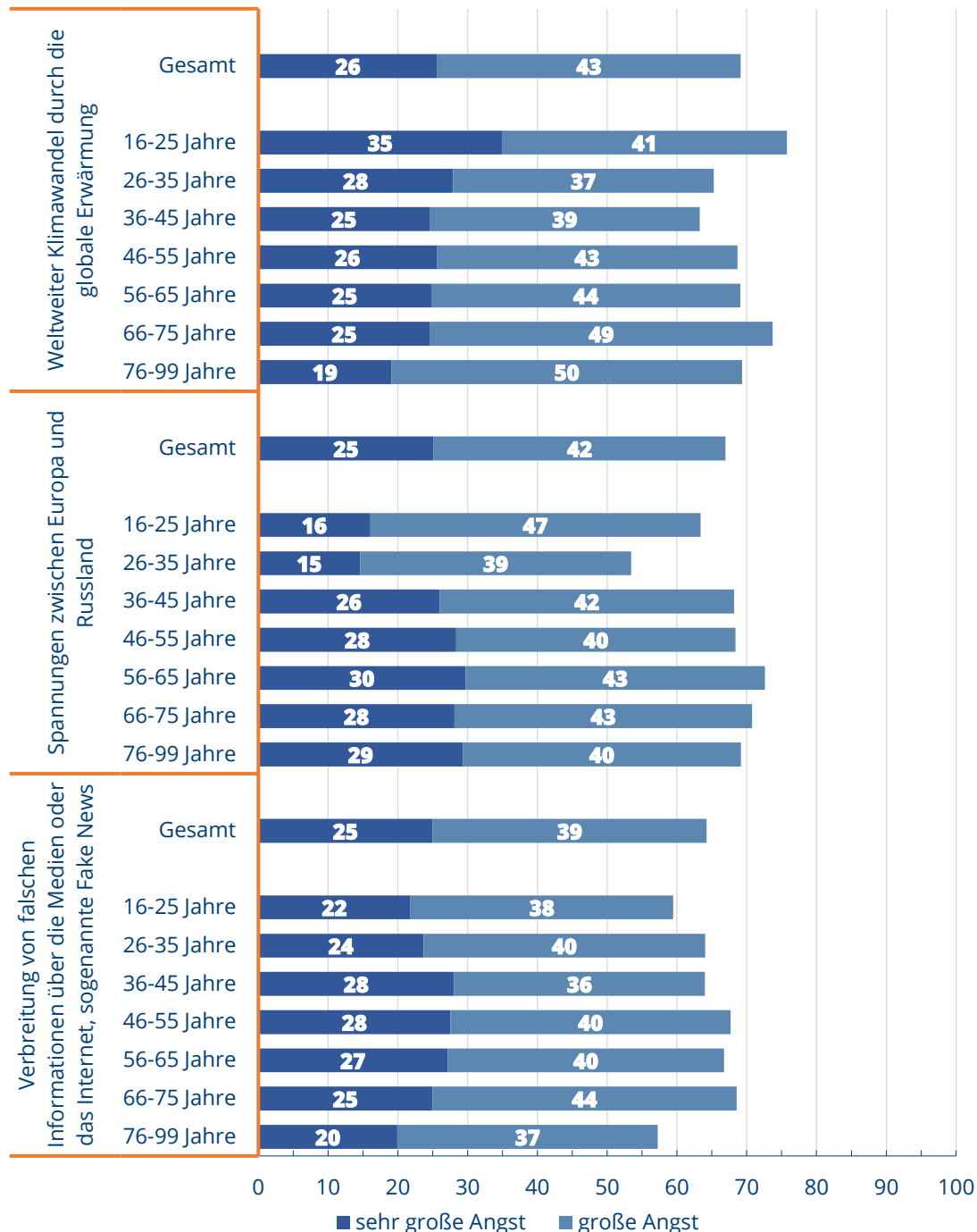
Von drei politischen Grundhaltungen, die hier betrachtet werden, weist eine keinerlei Altersunterschiede auf: 2009 wurde erstmals in einer Umfrage die Abwägung zwischen Umfang sozialstaatlicher Leistungen und der Steuerhöhe erhoben und seit dieser Zeit ist keine Veränderung erkennbar. Bei der Frage, ob der Zuzug für Ausländer erleichtert oder eingeschränkt werden soll, plädieren Jüngere eher für eine Erleichterung und Ältere eher für eine Einschränkung. Der Altersunterschied hat zwischen 2009 und 2017 zu-, danach wieder etwas abgenommen. Bei der Abwägung zum Klimaschutz befürworteten Jüngere stärker als die Ältesten einen Vorrang des Klimaschutzes vor dem Wirtschaftswachstum. Dies gilt seit 2013 und der Unterschied hat etwas zugenommen. Allerdings liegen die mittleren Altersgruppen ungefähr auf einem Niveau zwischen den Ältesten und den Jüngsten.

5.1 Ängste vor gesellschaftlichen Bedrohungen im Altersvergleich

Nehmen wir zunächst die Ängste genauer in den Blick. Für eine Auswahl möglicher Ängste sollten die Befragten einzeln beurteilen, ob dies bei ihnen sehr große, große, nicht so große oder keine Angst auslöst.

Der weltweite Klimawandel löst am häufigsten sehr große Angst aus (26 Prozent) und auch in der Kombination von sehr großer und großer Angst liegt der Klimawandel vorn (69 Prozent). Ähnlich weit verbreitet sind große bzw. sehr große Ängste vor Spannungen zwischen Europa und Russland (67 Prozent), Verbreitung von falschen Informationen (64 Prozent) und steigenden Preisen in Deutschland (64 Prozent). Im Mittelfeld der Angst auslösenden Bedrohungen liegen Fremdenfeindlichkeit in Deutschland (57 Prozent), eine Wirtschaftskrise in Deutschland (50 Prozent) und ein Angriff auf die Versorgung (48 Prozent). Weniger häufig lösen Sorgen vor Spannungen zwischen Europa und China (41 Prozent), ein möglicher kriegerischer Angriff auf Deutschland (39 Prozent), Zuwanderung nach Deutschland (31 Prozent) oder eine mögliche Nahrungsmittelknappheit in Deutschland (20 Prozent) sehr große oder große Ängste aus (in der Abbildung 22 sind die Werte gerundet).

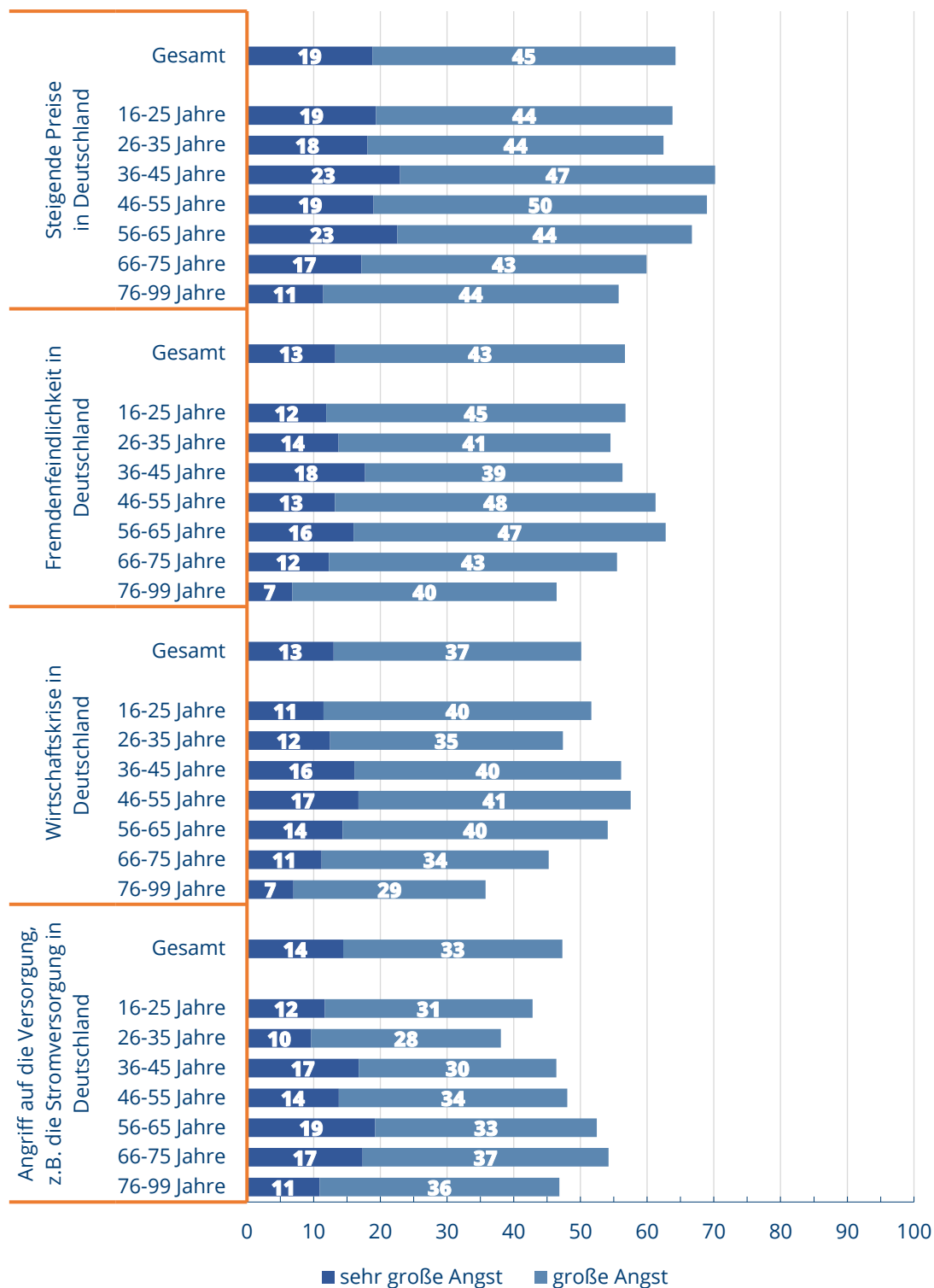
Abbildung 22: Angst vor gesellschaftlichen Bedrohungen nach Altersgruppen 1



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent „nicht so große Angst“, „keine Angst“, „weiß nicht/keine Angabe“.

Frage: „Geben Sie bitte nun zu den folgenden Dingen an, ob Ihnen diese sehr große, große Angst, nicht so große oder keine Angst machen.“

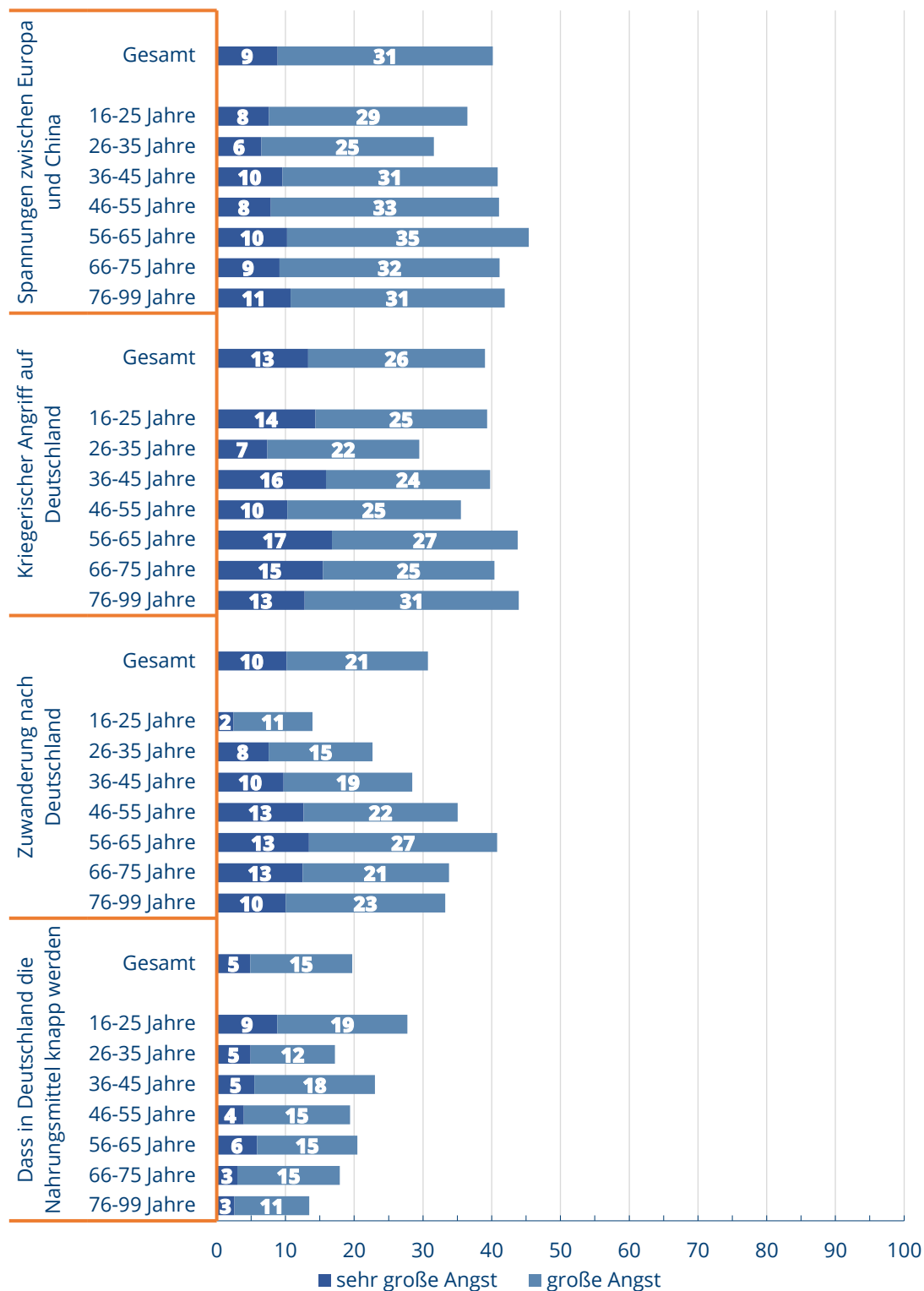
Abbildung 23: Angst vor gesellschaftlichen Bedrohungen nach Altersgruppen 2



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent „nicht so große Angst“, „keine Angst“, „weiß nicht/keine Angabe“.

Frage: „Geben Sie bitte nun zu den folgenden Dingen an, ob Ihnen diese sehr große, große Angst, nicht so große oder keine Angst machen.“

Abbildung 24: Angst vor gesellschaftlichen Bedrohungen nach Altersgruppen 3



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent „nicht so große Angst“, „keine Angst“, „weiß nicht/keine Angabe“.

Frage: „Geben Sie bitte nun zu den folgenden Dingen an, ob Ihnen diese sehr große, große Angst, nicht so große oder keine Angst machen.“

Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen sind wiederum nicht sehr groß. Die Themen, die häufiger oder seltener zu großer bzw. sehr großer Angst führen, sind in allen Altersgruppen ähnlich. Der weltweite Klimawandel löst in fast allen Altersgruppen am häufigsten große und sehr große Angst aus. Allein in der mittleren Altersgruppe von 36 bis 45 Jahren führen steigende Preise und die Spannungen zwischen Europa und Russland noch häufiger zu (sehr) großen Ängsten. Die Angst vor der Verbreitung von Falschinformationen ist in dieser Altersgruppe auf demselben Niveau wie die Angst vor dem Klimawandel.

In fast allen Altersgruppen sind es vier Themen, die am häufigsten Ängste auslösen. Neben dem Klimawandel sind dies Spannungen zwischen Europa und Russland, steigende Preise und die Verbreitung von Falschinformationen. Auf der anderen Seite löst der Gedanke an eine Nahrungsmittelknappheit in Deutschland in fast allen Altersgruppen am seltensten Ängste aus. Allein bei den Jüngsten (16 bis 25 Jahre) ist die Angst vor Zuwanderung noch seltener. Die Angst vor Fremdenfeindlichkeit ist deutlich stärker als die Angst vor Zuwanderung.

Tabelle 1: Angst vor gesellschaftlichen Gefahren (durchschnittliche Anzahl)

	Durchschnittliche Anzahl gesellschaftlicher Entwicklungen, die sehr große oder große Angst hervorrufen
16-25 Jahre	5,3
26-35 Jahre	4,9
36-45 Jahre	5,6
46-55 Jahre	5,7
56-65 Jahre	5,9
66-75 Jahre	5,6
76-99 Jahre	5,1

Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023.

Frage: „Geben Sie bitte nun zu den folgenden Dingen an, ob Ihnen diese sehr große, große Angst, nicht so große oder keine Angst machen.“ Hier: Durchschnitt der Nennungen „sehr große Angst“ und „große Angst“ für alle gesellschaftlichen Gefahren (siehe Abbildungen 22 bis 24).

Die Tendenz, überhaupt vor gesellschaftlichen Entwicklungen Angst zu haben, ist in den Altersgruppen etwas unterschiedlich. Am häufigsten geben die mittleren Altersgruppen an, vor einer der genannten, gesellschaftlichen Gefahren sehr große oder große Angst zu haben. Bei den elf abgefragten Entwicklungen haben die 56- bis 65-Jährigen im Durchschnitt vor 5,9 große oder sehr große Angst. Bei den 46- bis 55-Jährigen sind es 5,7. Die Jüngeren zwischen 26 und 35 Jahre geben dagegen im Durchschnitt 4,9 der gesellschaftlichen Gefahren an, sehr große oder große Angst zu haben.

Die Altersgruppen sind insgesamt in ihrer Wahrnehmung von Bedrohungen ähnlich und die Unterschiede sind eher kleinere Abweichungen vom Gesamtbild.⁸ Die jüngste Altersgruppe der 16- bis 25-Jährigen hat im Vergleich zum Durchschnitt häufiger Angst vor dem weltweiten Klimawandel. Die Zuwanderung nach Deutschland macht dagegen nur sehr wenigen in der jüngsten Altersgruppe Angst. Auf der anderen Seite haben die Älteren (66 bis 75 Jahre) ebenfalls überdurchschnittlich Angst vor dem weltweiten Klimawandel. Auch die Spannungen zwischen Europa und Russland und der Gedanke an einen Angriff auf die Infrastruktur machen dieser Altersgruppe überdurchschnittlich Angst. Die Mittelalten zwischen 46 und 65 Jahren geben in mehreren Bereichen an, große oder sehr große Angst zu haben und sind damit mehrfach leicht überdurchschnittlich.

5.2 Politische Grundhaltungen im Altersvergleich

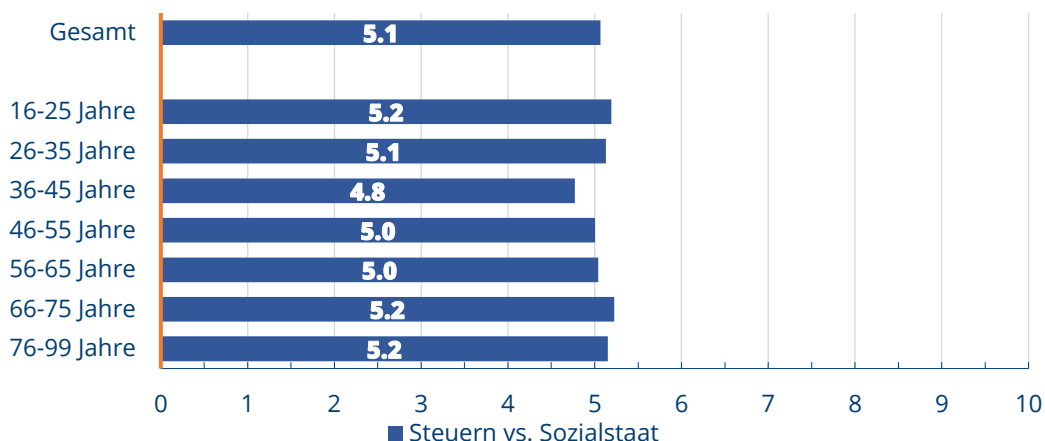
Ängste sind nur eine Wurzel für Erwartungen an Politik und Gesellschaft. Auch jenseits von wahrgenommenen Bedrohungen haben die Menschen eine Vorstellung, wie es in der Gesellschaft zugehen soll. Über diese Sichtweisen informieren Einschätzungen zu grundlegenden politischen Streitfragen. Drei grundlegende politische Streitfragen sollen hier exemplarisch untersucht werden: Sozialpolitik, Migrationspolitik und Klimaschutz. Dabei werden jeweils zwei Alternativen gegenübergestellt.⁹

Für die Sozialpolitik müssen die Befragten abwägen zwischen höheren Sozialleistungen und niedrigeren Steuern. Dafür können sie auf einer 11-stufigen Skala wählen. Der Wert 0 steht für die Position „weniger Steuern und Abgaben, auch wenn das weniger sozialstaatliche Leistungen bedeutet“. Der Wert 10 steht für die entgegengesetzte Position: „mehr sozialstaatliche Leistungen, auch wenn das mehr Steuern und Abgaben bedeutet“.

Die Frageformulierungen stammen aus der German Longitudinal Election Study. Seit der Bundestagswahl 2009 werden in diesem Projekt jeweils die Wahlberechtigten im Nachgang der Wahl befragt. Dies ermöglicht einen Vergleich mit Ergebnissen aus 2009, 2013 und 2017.¹⁰

Der Durchschnitt der Gesamtbevölkerung liegt sehr nah an der mittleren 5. Der Wert von 5,1 zeigt eine ganz leichte Tendenz hin zu mehr sozialstaatlichen Leistungen. Die Altersgruppen weichen von diesem Mittel nur wenig ab. Die 36- bis 45-Jährigen tendieren am ehesten zu geringeren Steuern auf Kosten von sozialstaatlichen Leistungen. Für sie liegt der Durchschnitt bei 4,8. Auf der anderen Seite tendieren die 66- bis 75-Jährigen am ehesten zu mehr wohlfahrtsstaatlichen Leistungen bei höheren Steuern. In dieser Altersgruppe liegt der Mittelwert bei 5,2. Doch auch dies ist keine große Abweichung von der mittleren 5. Ein Muster, wonach höhere sozialstaatliche Leistungen eher von Jüngeren oder eher von Älteren bevorzugt würden, ist nicht zu erkennen.

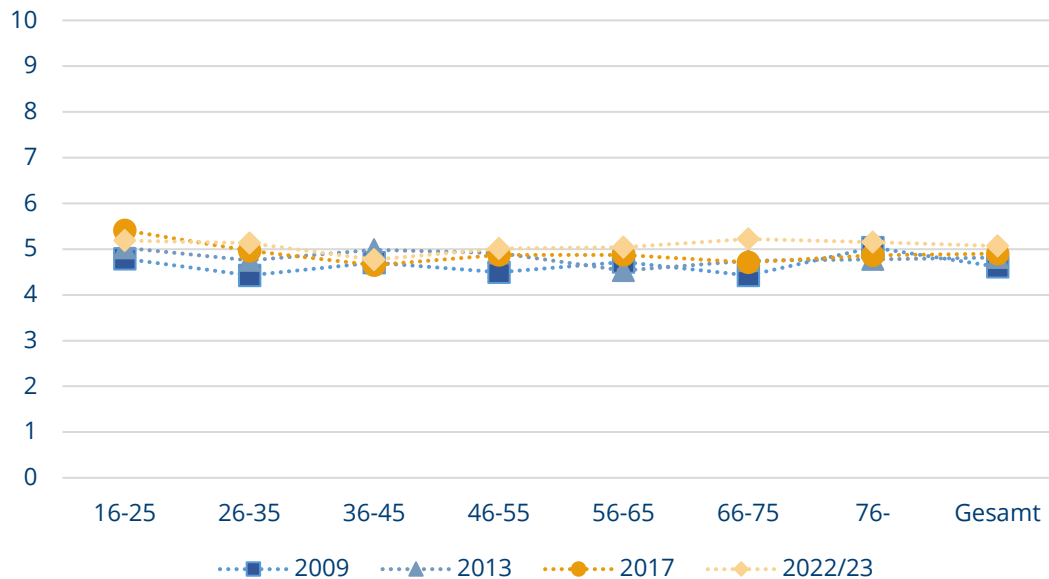
Abbildung 25: Einstellung zur Sozialpolitik nach Altersgruppen



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angegeben ist das arithmetische Mittel der 11er-Skala von 0 (weniger Steuern und Abgaben bei weniger sozialstaatlichen Leistungen) bis 10 (mehr sozialstaatliche Leistungen bei höheren Steuern und Abgaben).

Frage: „Manche wollen weniger Steuern und Abgaben, auch wenn das weniger sozialstaatliche Leistungen bedeutet. Andere wollen mehr sozialstaatliche Leistungen, auch wenn das mehr Steuern und Abgaben bedeutet. Wie stehen Sie dazu? Bitte sagen Sie mir das mithilfe einer Skala von 0 bis 10. 0 heißt, weniger Steuern und Abgaben, auch wenn das weniger sozialstaatliche Leistungen bedeutet, 10 heißt mehr sozialstaatliche Leistungen, auch wenn das mehr Steuern und Abgaben bedeutet. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.“

Abbildung 26: Einstellung zur Sozialpolitik nach Altersgruppen 2009 bis 2023

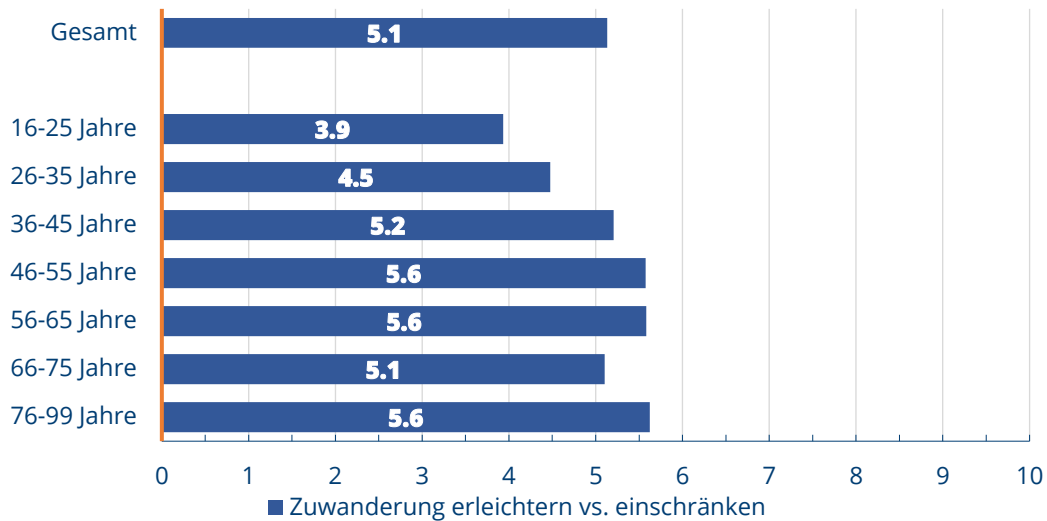


Quellen: 2009 bis 2017: German Longitudinal Election Study – Nachwahlbefragung. Studiennummern beim Zentralarchiv der GESIS: 2009: ZA5301; 2013: ZA5701; 2017: ZA6801. 2022/23: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angegeben ist das arithmetische Mittel der 11er-Skala von 0 (weniger Steuern und Abgaben bei weniger sozialstaatlichen Leistungen) bis 10 (mehr sozialstaatliche Leistungen bei höheren Steuern und Abgaben). Frage siehe Abbildung 25.

Seit 2009 hat sich die Bevölkerungsmeinung zu sozialstaatlichen Leistungen und Höhe der Steuern leicht verschoben. 2009 lag der Durchschnitt der Gesamtbevölkerung bei 4,61, also etwas näher an der Seite für weniger Steuern bei weniger sozialstaatlichen Leistungen. Bis zur aktuellen Umfrage von 2023 hat sich dieser Durchschnitt leicht in Richtung des Pols für mehr sozialstaatliche Leistungen bei höheren Steuern verschoben. Eine grundsätzliche Veränderung der Einstellungen in diesem Bereich lässt sich daraus nicht ablesen.

Die Abstände zwischen den Altersgruppen sind in der gesamten Zeit recht gering. Auch die Reihenfolge, welche Altersgruppe mehr oder weniger zu dem einen oder anderen Pol tendiert, ändert sich nicht grundsätzlich, was angesichts der geringen Unterschiede kaum überrascht.

Abbildung 27: Einstellung zur Immigrationspolitik nach Altersgruppen



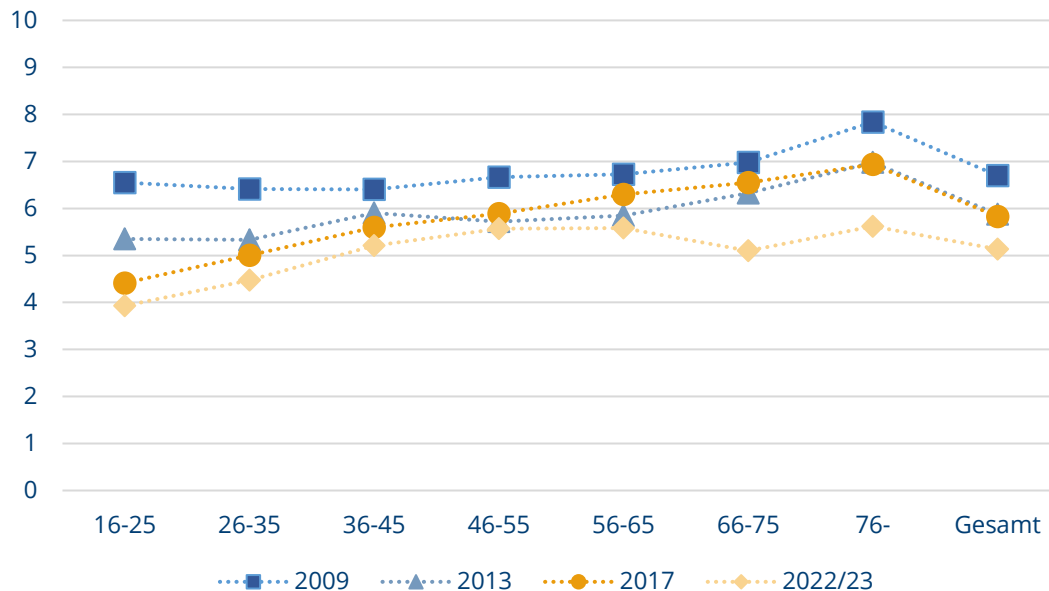
Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angegeben ist das arithmetische Mittel der 11er-Skala von 0 (Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer erleichtern) bis 10 (Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer einschränken).

Frage: „Manche wollen die Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer erleichtern, andere wollen die Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer einschränken. Wie stehen Sie dazu? Bitte sagen Sie mir das mithilfe einer Skala von 0 bis 10. 0 heißt, dass die Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer erleichtert werden sollen. 10 heißt, dass die Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer eingeschränkt werden sollen. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen.“

Anders sieht es bei den Einstellungen zur Immigrationspolitik aus. Der Durchschnitt der Gesamtbevölkerung liegt mit 5,1 wiederum recht nah an der Mitte, wobei es eine leichte Tendenz hin zu mehr Einschränkungen bei der Immigration gibt. Die Altersgruppen haben dabei eine recht klare Tendenz. Die Älteren befürworten eher eine Einschränkung der Zuzugsmöglichkeiten als die Jüngeren. Die Jüngsten in der Befragung (16 bis 25 Jahre) haben einen durchschnittlichen Skalenwert von 3,9, tendieren also zu einer Erleichterung der Zuzugsmöglichkeiten. Die Ältesten kommen auf einen durchschnittlichen Skalenwert von 5,6, bevorzugen also leicht eine Einschränkung der Zuzugsmöglichkeiten von Ausländern.

Der Unterschied liegt zwischen den jüngsten beiden Altersgruppen und allen übrigen. Zwischen den 16- bis 25-jährigen und den 26- bis 35-jährigen gibt es die erste Verschiebung hin zu einer geringeren Befürwortung von Erleichterungen bei der Zuwanderung von Ausländern. Der durchschnittliche Skalenwert liegt bei den Jüngsten (16 bis 25 Jahre) bei 3,9 und erhöht sich bei den nächst Älteren (26 bis 35 Jahre) auf 4,5. Auch in dieser Altersgruppe geht die Tendenz zu einer Erleichterung des Zuzugs von Ausländern. In allen Altersgruppen ab 36 Jahren wird dagegen eine Einschränkung des Zuzugs befürwortet. Dabei ist der Altersunterschied zwischen den Befragten über 35 Jahre eher gering. Die 36- bis 45-jährigen haben einen durchschnittlichen Skalenwert von 5,2, für die 66- bis 75-jährigen liegt er mit 5,1 etwas niedriger. Bei den 56- bis 65-jährigen und den Ältesten (ab 76 Jahren) ist der Wert mit 5,6 am höchsten.

Abbildung 28: Einstellung zur Immigrationspolitik nach Altersgruppen 2009 bis 2023

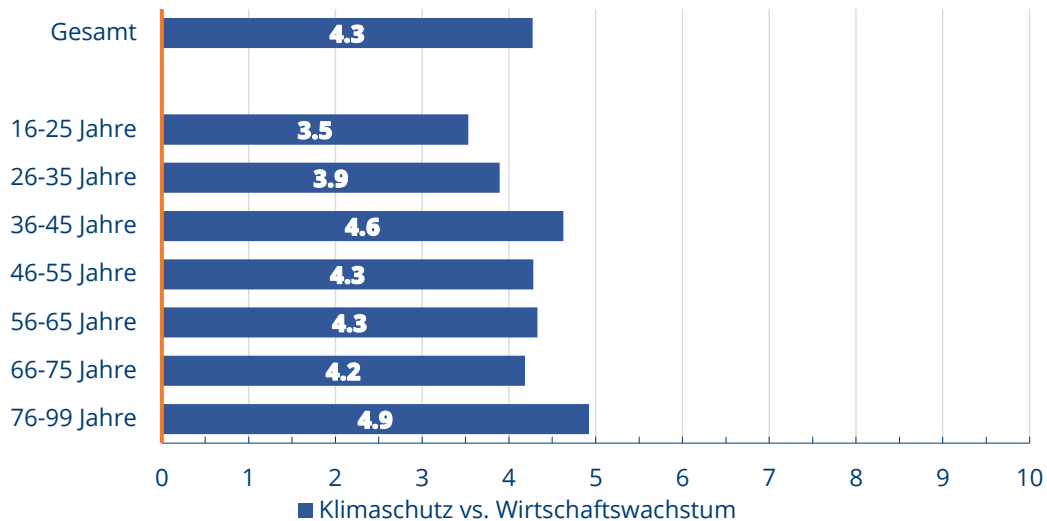


Quellen: 2009 bis 2017: German Longitudinal Election Study – Nachwahlbefragung. Studiennummern beim Zentralarchiv der GESIS: 2009: ZA5301; 2013: ZA5701; 2017: ZA6801. 2022/23: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angegeben ist das arithmetische Mittel der 11er-Skala von 0 (Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer erleichtern) bis 10 (Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer einschränken). Frage siehe Abbildung 27.

Seit 2009 hat es eine Verschiebung der öffentlichen Meinung hin zu einer offeneren Immigrationspolitik gegeben. Der Durchschnittswert für die Gesamtbevölkerung liegt 2009 bei 6,7 und verschiebt sich danach auf 5,9 (2013), 5,8 (2017) und aktuell auf 5,1 (2023). Diese Verschiebung zeigt sich in allen Altersgruppen. Bei den Ältesten (ab 76 Jahren) liegt der Durchschnitt 2009 bei 7,8, während er aktuell 5,6 beträgt. Die mittlere Altersgruppe der 36- bis 45-Jährigen hatte 2009 einen durchschnittlichen Skalenwert von 6,4, der aktuell auf 5,2 zurückgegangen ist.

Die größte Veränderung gibt es allerdings bei den Jüngsten, deren Position sich zugunsten eines erleichterten Zuzugs von 2009 zu 2023 um 2,6 Punkte verschoben hat. 2023 kommt diese jüngste Altersgruppe auf einen Durchschnittswert von 3,9. Damit ist die durchschnittliche Einstellung der 16- bis 25-Jährigen 1,2 Skaleneinheiten weiter bei einer offeneren Immigrationspolitik als der Bevölkerungsdurchschnitt. 2009 liegen die 16- bis 25-Jährigen mit ihrem Durchschnittswert von 6,6 noch nahe am Gesamtdurchschnitt (6,70). Einen deutlichen Unterschied gibt es zu den Ältesten, die 2009 auf einen Durchschnitt von 7,8 kommen und 2023 auf 5,6 (ab 76 Jahren). Ihre Position zugunsten eines erleichterten Zuzugs hat sich um 2,2 Punkte verschoben.

Abbildung 29: Einstellung zur Klimaschutzpolitik nach Altersgruppen



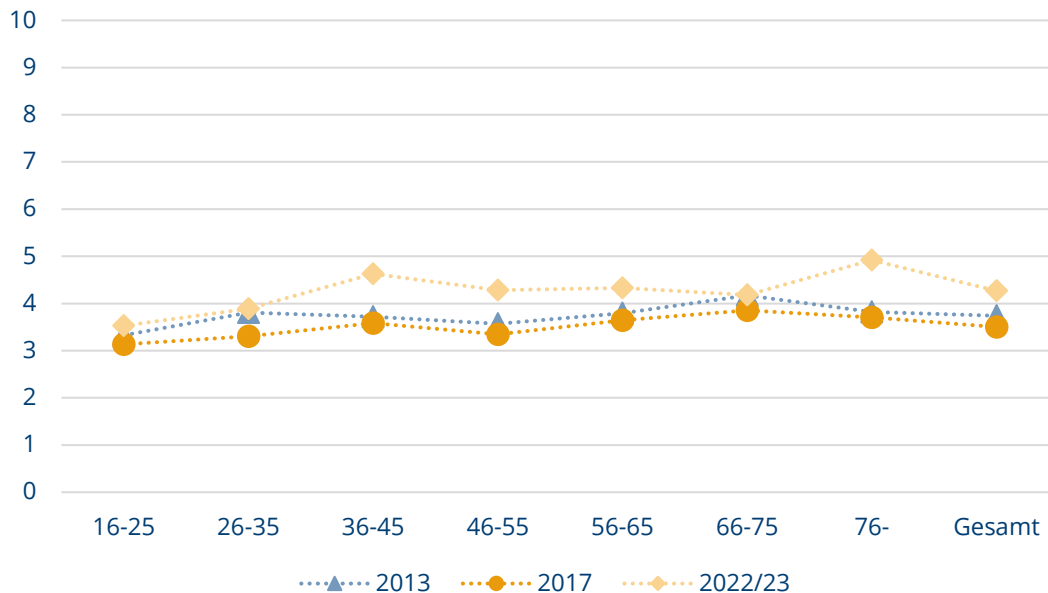
Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angegeben ist das arithmetische Mittel der 11er-Skala von 0 (Vorrang von Klimaschutz auf Kosten von Wirtschaftswachstum) bis 10 (Vorrang für Wirtschaftswachstum auf Kosten des Klimaschutzes).

Frage: „Manche meinen, dass die Bekämpfung des Klimawandels auf jeden Fall Vorrang haben sollte, auch wenn das dem Wirtschaftswachstum schadet. Andere meinen, dass das Wirtschaftswachstum auf jeden Fall Vorrang haben sollte, auch wenn das die Bekämpfung des Klimawandels erschwert. Wie stehen Sie dazu? Bitte sagen Sie mir das mithilfe einer Skala von 0 bis 10. 0 bedeutet, dass die Bekämpfung des Klimawandels Vorrang hat, auch wenn es dem Wirtschaftswachstum schadet. 10 heißt, dass das Wirtschaftswachstum Vorrang hat, auch wenn es die Bekämpfung des Klimawandels erschwert. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen.“

Die dritte Frage zu politischen Grundsatzpositionen macht einen Gegensatz von Klimaschutz und Wirtschaftswachstum auf. Der Bevölkerungsdurchschnitt liegt bei einem Skalenwert von 4,3 auf der Seite des Klimaschutzes. In allen Altersgruppen ist der Durchschnittswert zumindest leicht aufseiten des Klimaschutzes, auch auf Kosten des Wirtschaftswachstums.

Am deutlichsten wird ein Vorrang des Klimaschutzes vor dem Wirtschaftswachstum von den Jüngsten gefordert. Bei den 16- bis 25-Jährigen ist der Durchschnitt auf der Skala bei 3,5 und damit recht weit aufseiten des Klimaschutzes als Priorität. Auch die nächst ältere Gruppe (26 bis 35 Jahre) setzt sich mit einem Durchschnittswert von 3,9 noch recht deutlich für einen Vorrang des Klimaschutzes ein. Der Abstand zur Altersgruppe, die sich am dritthäufigsten für einen Vorrang des Klimaschutzes ausspricht, ist allerdings nicht sehr groß. Es sind die 66- bis 75-Jährigen mit einem Durchschnittswert von 4,2. Dem Wirtschaftswachstum messen die Menschen ab 76 Jahren (durchschnittlicher Skalenwert 4,9) und die Mittelalten (36 bis 45 Jahre: durchschnittlicher Skalenwert 4,6) im Vergleich die größte Bedeutung zu, wobei auch sie im Durchschnitt jenseits der Mitte auf der Seite des Klimaschutzes stehen.

Abbildung 30: Einstellung zur Klimaschutzpolitik nach Altersgruppen 2013 bis 2022/23



Quellen: 2013 bis 2017: German Longitudinal Election Study – Nachwahlbefragung. Studiennummern beim Zentralarchiv der GESIS: 2013: ZA5701; 2017: ZA6801. 2022/23: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angegeben ist das arithmetische Mittel der 11er-Skala von 0 (Vorrang von Klimaschutz auf Kosten von Wirtschaftswachstum) bis 10 (Vorrang für Wirtschaftswachstum auf Kosten des Klimaschutzes). Frage siehe Abbildung 29.

Ein Vergleich ist für diese Frage erst ab 2013 möglich.¹¹ Der Durchschnitt für die Gesamtbevölkerung hat keinen klaren Trend. Von 2013 zu 2017 bewegt sich der Durchschnitt zunächst leicht in die Richtung von mehr Klimaschutz. Der durchschnittliche Skalenwert verschiebt sich von 3,7 (2013) auf 3,5 (2017). 2023 hat in der Gesamtbevölkerung dann aber das Wirtschaftswachstum wieder mehr Gewicht, wobei der Durchschnitt mit 4,3 immer noch auf der Seite eines Vorrangs für Klimaschutz bleibt. Diese Verschiebung zunächst in Richtung von mehr Gewicht für den Klimaschutz (von 2013 zu 2017) und dann wieder näher zur Mitte zwischen Klimaschutz und Wirtschaftswachstum (2017 zu 2023) gilt für alle Altersgruppen. Zu allen Beobachtungszeitpunkten tendieren die Jüngsten am deutlichsten zu einem Vorrang des Klimaschutzes. Darüber hinaus ist das Verhältnis der Altersgruppen zueinander nicht ganz einheitlich. Vor allem aber haben sich die Abstände zwischen den Altersgruppen deutlich vergrößert. 2013 lagen zwischen den 16- bis 25-Jährigen und den 66- bis 75-Jährigen, also den beiden Gruppen mit dem größten Abstand, 0,8 Skalenpunkte. 2017 verringert sich der Abstand zwischen den beiden am weitesten entfernten Altersgruppen (16 bis 25 Jahre und 66 bis 75 Jahre) auf 0,7 Skalenpunkte. 2023 besteht der größte Abstand jedoch zwischen den 16- bis 25-Jährigen und den ab 76-Jährigen: Mit 1,4 Skalenpunkten ist er damit fast doppelt so groß.

Insgesamt ist das Ergebnis für die Ängste und politischen Grundhaltungen also ähnlich wie bei den Werten. Ängste vor verschiedenen gesellschaftlichen Bedrohungen sind sehr unterschiedlich groß. Dagegen sind die Unterschiede nach Alter übersichtlich. Gewiss, die Mittelalten in der Rush-hour des Lebens (Bujard/Panova 2014) neigen etwas häufiger zu Ängsten als andere. Dazu haben die Älteren etwas häufiger Angst vor einem Angriff auf die kritische Infrastruktur in Deutschland oder Spannungen zwischen Europa und Russland. Die Jungen haben etwas häufiger Angst vor einer Nahrungsmittelknappheit in Deutschland. Und beide haben etwas mehr Angst vor den Folgen des Klimawandels als die Mittelalten. Doch alles in allem bleiben die Unterschiede gering.

Ähnlich ist es bei den politischen Grundhaltungen. Zur Frage, ob sozialstaatliche Leistungen ausgeweitet oder eingeschränkt werden sollen und ob dafür entsprechend Steuern und Abgaben erhöht oder gesenkt werden sollten, gibt es unterschiedliche Meinungen, doch diese Meinungen unterscheiden sich nicht zwischen den Altersgruppen und haben sich in den letzten 14 Jahren nicht wesentlich verändert. In der Immigrations- und Klimapolitik gibt es dagegen deutliche Altersunterschiede. Jüngere sind eher für eine offenere Immigrationspolitik und einen deutlichen Vorrang des Klimaschutzes vor dem Wirtschaftswachstum. Die Unterschiede haben etwas zugenommen, bei der Immigrationspolitik bis 2017, bei der Klimapolitik bis 2023.

6. Politische Beteiligung im Vergleich von Jung und Alt

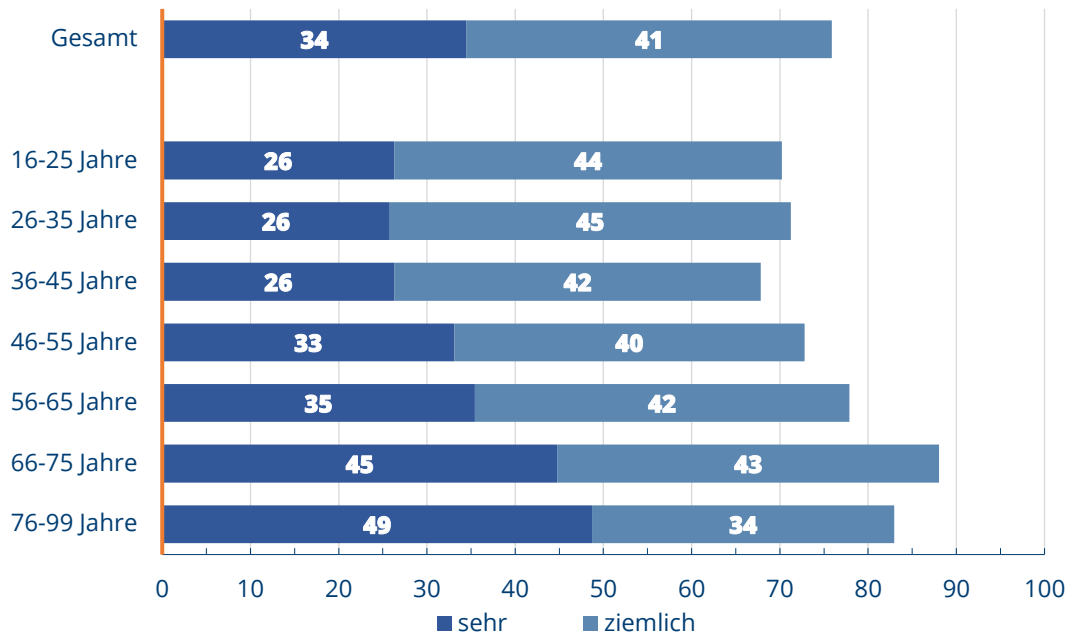
Die Demokratie stellt hohe Ansprüche an die Bürgerinnen und Bürger. Die Menschen sollen sich einbringen mit ihren Sichtweisen und an der Politik beteiligen. Um dies tun zu können, müssen sie sich informieren, also Interesse an Politik haben. Wie ist es nun um politisches Interesse und politische Beteiligung bei den verschiedenen Altersgruppen bestellt?

Das selbst bekundete politische Interesse nimmt mit dem Alter zu. Dieses Muster war auch schon früher zu sehen, aber bei den Jüngeren hat das politische Interesse seit 2009 deutlich zugenommen. Um sich in der Politik einzubringen, wählen die Menschen unterschiedliche Wege. Wiederrum werden von Jung und Alt manche Formen politischer Beteiligung häufiger wahrgenommen als andere. Erst in zweiter Linie gibt es Unterschiede nach Alter. Die Älteren spenden häufiger Geld und arbeiten in Parteien und politischen Gruppierungen mit, was die Jüngeren ebenfalls häufiger tun. Allerdings ist die Beteiligung in Parteien und politischen Gruppierungen insgesamt auf einem sehr niedrigen Niveau. Die Jüngeren bringen sich auf die meisten anderen Arten häufiger ein (Unterschriftensammlung, Volks-/Bürgerbegehren, Demonstrationsteilnahme, Produktboykott, Verbreitung einer politischen Position im Internet). Während der Altersvergleich bei den meisten Beteiligungsformen in dieser Form bereits vor 20 Jahren zu finden war, hat die Beteiligung der Jungen bei Boykotten und Unterschriftensammlungen zugenommen.

6.1 Politisches Interesse im Altersvergleich

Rund ein Drittel der Deutschen ab 16 Jahren interessiert sich nach eigenem Bekunden sehr für Politik. Hinzu kommt noch einmal fast die Hälfte, die sich ziemlich für Politik interessiert. Ein Fünftel interessiert sich nach eigener Angabe wenig für Politik und nur 4 Prozent geben an, sich überhaupt nicht für Politik zu interessieren (nicht in der Abbildung).

Abbildung 31: Politisches Interesse nach Altersgruppen



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent.

Frage: „Wie sehr interessieren Sie sich für Politik?“ Antwortmöglichkeiten: „sehr“, „ziemlich“, „wenig“, „überhaupt nicht“, „weiß nicht/keine Angabe“.

Das selbst bekundete politische Interesse ist deutlich vom Alter beeinflusst. Unter allen Befragten bis 45 Jahre interessiert sich rund ein Viertel (26 Prozent) sehr für Politik. Die Mittelalten zwischen 46 und 65 Jahren interessieren sich zu rund einem Drittel sehr für Politik (33 bzw. 35 Prozent). Das größte politische Interesse findet sich aber bei den Ältesten. Die 66- bis 75-Jährigen geben zu 45 Prozent an, sehr politisch interessiert zu sein. Bei den noch Älteren ab 76 Jahren sind es mit 49 Prozent noch einmal mehr.

Ob es sich bei den Unterschieden zwischen Jüngeren und Älteren um einen Alterseffekt oder den Beginn von sozialem Wandel handelt, klärt sich mit einem Blick auf ältere Umfragen der German Longitudinal Election Study (GLES). Allerdings formuliert die GLES die Antwortmöglichkeiten etwas anders. So lässt sich das Niveau des politischen Interesses nicht direkt vergleichen. Vergleichbar ist aber der Altersunterschied und dabei ist das Ergebnis deutlich. Das Niveau des politischen Interesses verändert sich bei den Umfragen von 2009 über 2013 bis 2017 deutlich. Die Antwortmöglichkeiten „sehr stark“ und „ziemlich stark“ zusammengenommen, steigt das politische Interesse von 20 Prozent Interessierten (2009) über 22 Prozent Interessierte (2013) auf 34 Prozent (2017), die sehr stark oder ziemlich stark politisch interessiert sind (ohne Abbildung).¹²

Über alle drei Befragungen gibt es ein einheitliches Muster. Die Älteren sind tendenziell stärker an Politik interessiert als die Jüngeren. In allen drei Erhebungen, jeweils nach einer Bundestagswahl, sind die Ältesten ab 76 Jahren stärker an Politik interessiert als die Jüngsten. Allerdings ist das Muster nicht ganz so geradlinig wie in der aktuellen Umfrage von 2023. Die Altersgruppe mit dem geringsten politischen Interesse variiert zwischen den Erhebungen (2009: 16 bis 25 Jahre; 2013: 26 bis 35 Jahre und 36 bis 45 Jahre; 2017: 26 bis 35 Jahre). Auch die Altersgruppe mit dem stärksten politischen Interesse ist nicht in allen Befragungsjahren gleich (2009 und 2017: 66 bis 75 Jahre; 2013: ab 76 Jahren).

Bemerkenswert ist die sehr deutliche Zunahme des politischen Interesses bei den Jüngsten. Bei den 16- bis 25-Jährigen hat sich der Anteil mit sehr starkem und ziemlich starkem politischen Interesse zwischen 2009 und 2017 verdreifacht (ohne Abbildung). 2009 waren in dieser Altersgruppe 10 Prozent sehr stark oder ziemlich stark politisch interessiert, 2013 waren es 23 Prozent und 2017 dann 31 Prozent. In allen Altersgruppen ist das politische Interesse 2017 größer als in den Erhebungen von 2013 oder 2009, aber in keiner Altersgruppe ist die Zunahme so groß.

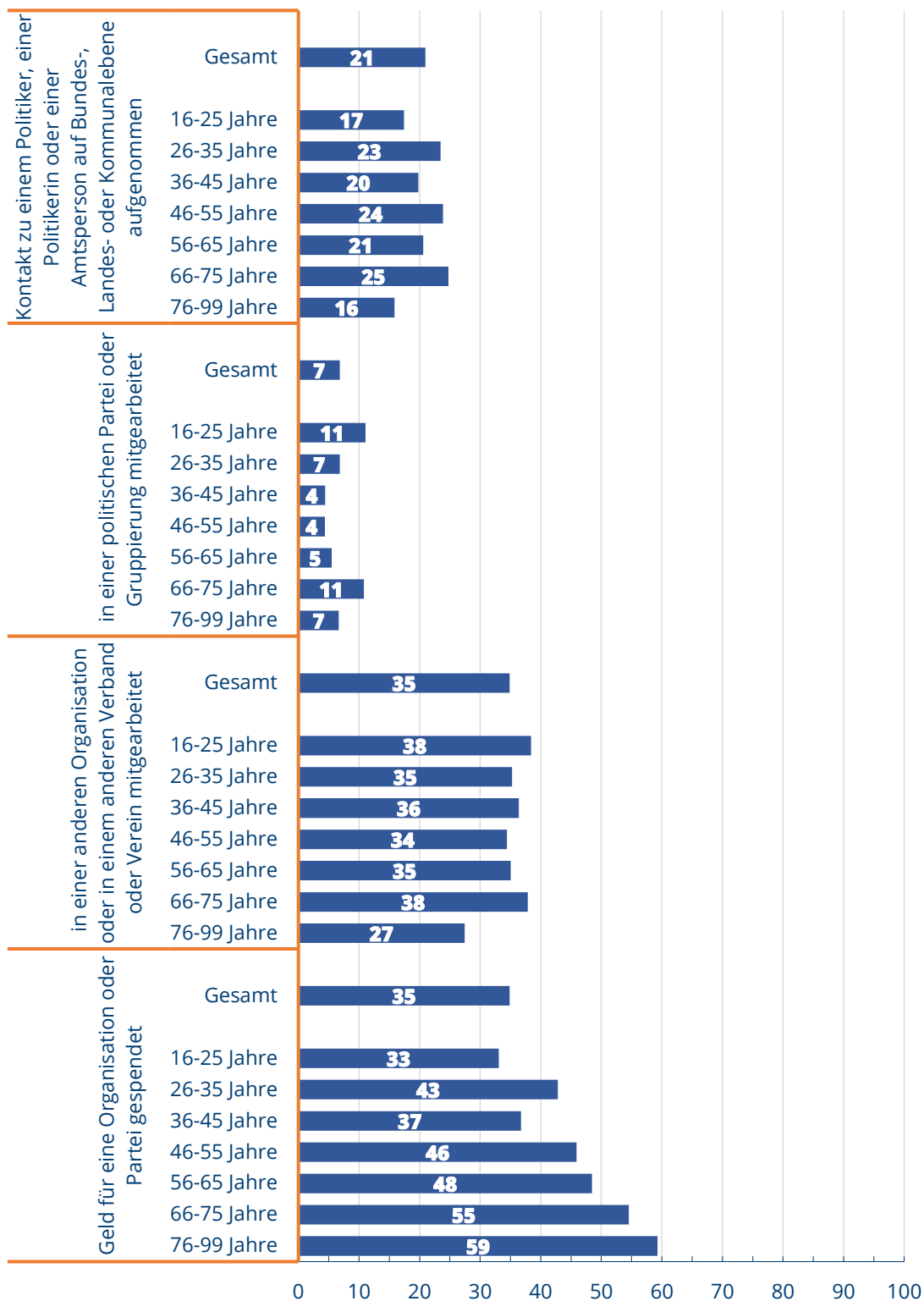
Beim politischen Interesse sehen wir also beides: einen Alterseffekt und Wandel über die Zeit. Das politische Interesse ist bei Jüngeren durchweg geringer als bei Älteren und vor allem die Ältesten sind am stärksten politisch interessiert. Allerdings hat das politische Interesse zugenommen, ganz besonders bei den Jüngsten. Damit dreht sich das Muster keineswegs um, denn die Älteren bleiben stärker politisch interessiert als die Jüngeren, aber der Abstand ist kleiner geworden.

Politisches Interesse muss nicht zu politischer Aktivität führen. In welchem Maße die Menschen politisch aktiv sind und wie dabei die Altersunterschiede ausfallen, ist ein eigenes Thema.

6.2 Politische Beteiligung im Altersvergleich

Politische Beteiligung kann Unterschiedliches bedeuten. Eine Liste von politischen Aktivitäten hat sich in der Forschung etabliert, um ein möglichst breites Spektrum von Partizipationsformen abzudecken. Diese Formen der Beteiligung erfordern unterschiedliche Fähigkeiten oder Mittel und unterschiedlich viel Einsatz. Mit dieser Bandbreite soll die Intensität und Art der politischen Beteiligung ausgeleuchtet werden. Die Frage nach politischer Beteiligung in den letzten zwölf Monaten lenkt den Blick auf die aktuellen politischen Aktivitäten. Allerdings werden viele den Zeitraum nicht genau überblicken, es ist eher eine grobe Abgrenzung. Zudem ist politische Beteiligung tendenziell gut angesehen, weshalb die Nennungen wahrscheinlich eher etwas höher ausfallen, als es der tatsächlichen Aktivität entspricht.

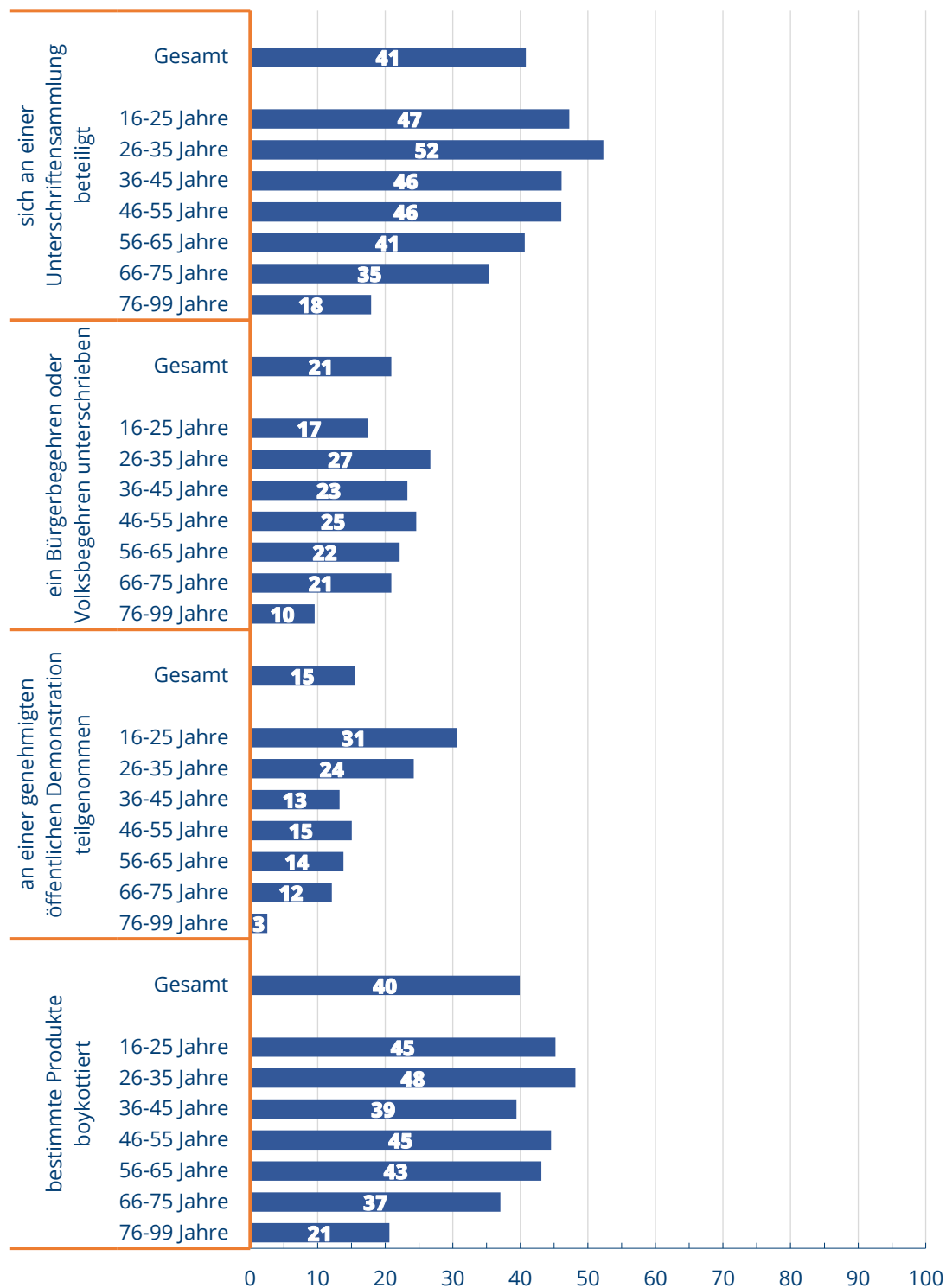
Abbildung 32: Formen politischer Beteiligung nach Altersgruppen 1



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent.

Frage: „Es gibt verschiedene Möglichkeiten, mit denen man versuchen kann, etwas in Deutschland zu verbessern oder zu verhindern, dass sich etwas verschlechtert. Haben Sie im Verlauf der letzten 12 Monate irgendetwas davon unternommen? Haben Sie in dieser Zeit ...?“. Antwortmöglichkeiten: „ja, habe ich“, „nein, habe ich nicht“, „weiß nicht/keine Angabe“.

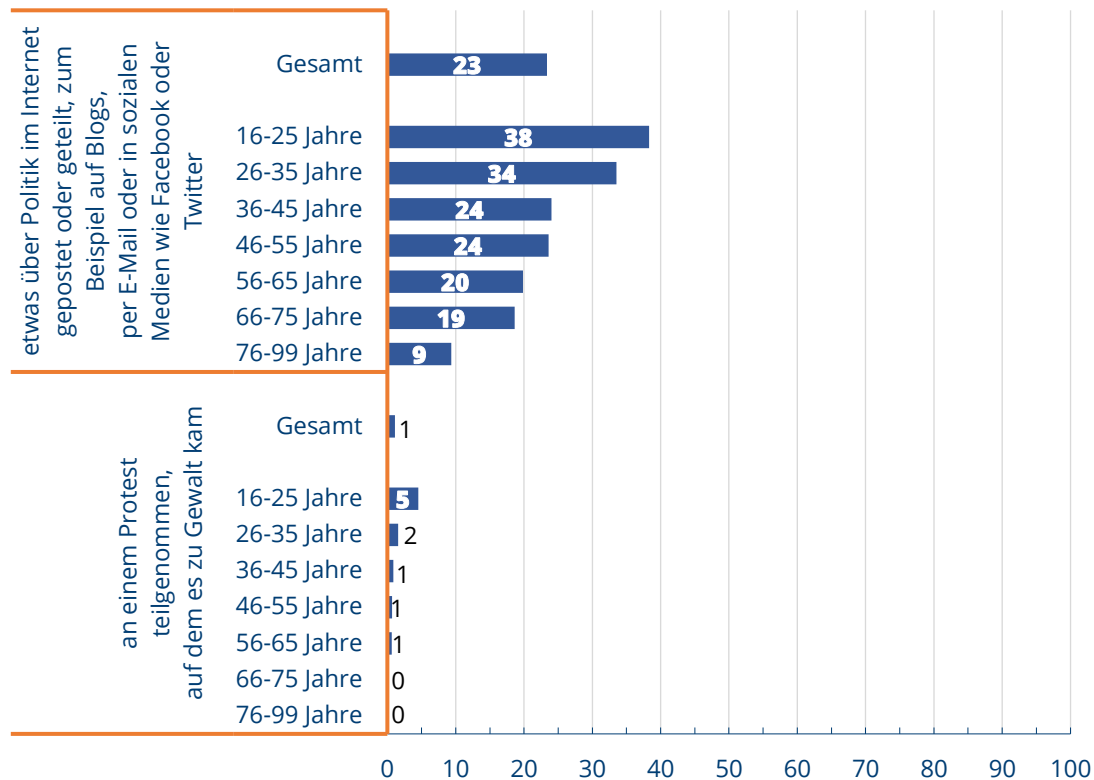
Abbildung 33: Formen politischer Beteiligung nach Altersgruppen 2



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent.

Frage: „Es gibt verschiedene Möglichkeiten, mit denen man versuchen kann, etwas in Deutschland zu verbessern oder zu verhindern, dass sich etwas verschlechtert. Haben Sie im Verlauf der letzten 12 Monate irgendetwas davon unternommen? Haben Sie in dieser Zeit ...?“. Antwortmöglichkeiten: „ja, habe ich“, „nein, habe ich nicht“, „weiß nicht/keine Angabe“.

Abbildung 34: Formen politischer Beteiligung nach Altersgruppen 3



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent.

Frage: „Es gibt verschiedene Möglichkeiten, mit denen man versuchen kann, etwas in Deutschland zu verbessern oder zu verhindern, dass sich etwas verschlechtert. Haben Sie im Verlauf der letzten 12 Monate irgendetwas davon unternommen? Haben Sie in dieser Zeit ...?“. Antwortmöglichkeiten: „ja, habe ich“, „nein, habe ich nicht“, „weiß nicht/keine Angabe“.

Die politischen Beteiligungsformen werden sehr unterschiedlich häufig genutzt. 41 Prozent haben sich in den zwölf Monaten vor der Befragung an einer Unterschriftensammlung beteiligt. 40 Prozent haben ein bestimmtes Produkt boykottiert. Dies sind die beiden am häufigsten berichteten Formen von politischer Aktivität. Doch auch Spenden sind mit 35 Prozent vergleichsweise häufig, genauso wie die Mitarbeit in Organisationen, Verbänden oder Vereinen jenseits politischer Parteien (35 Prozent).

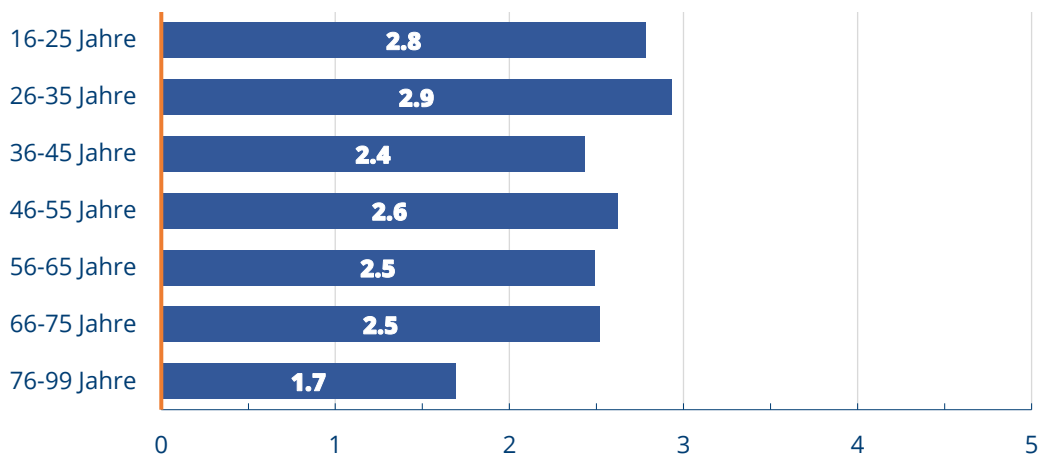
Auf der anderen Seite ist die Teilnahme an einer Demonstration, auf der es zu Gewalt kam, die seltene Ausnahme. 1 Prozent berichtet davon. Die Teilnahme an einer Demonstration berichten dagegen 15 Prozent. Die Mitarbeit in einer Partei oder politischen Gruppierung gehört mit 7 Prozent zu den seltenen Beteiligungsformen, aber immerhin 21 Prozent haben Kontakt zu einer Politikerin oder einem Politiker aufgenommen und ebenso viele haben sich an einem Bürgerbegehren oder Volksentscheid beteiligt.

Die Häufigkeit politischer Beteiligung ist deutlich unterschiedlich zwischen den Altersgruppen. Allerdings ist es nicht wie bei dem politischen Interesse, das bei den Älteren ausgeprägter ist. Vielmehr gibt es je nach Beteiligungsform unterschiedliche Muster.

Die Ältesten ab 76 Jahren sind bei fast allen Beteiligungsformen unterdurchschnittlich. An einer genehmigten Demonstration haben beispielsweise nur 3 Prozent von ihnen teilgenommen, insgesamt sind es 15 Prozent. Auch ein Produkt boykottierten von ihnen mit 21 Prozent deutlich weniger als in der Gesamtbevölkerung (40 Prozent). Vorn liegt diese Altersgruppe allerdings bei den Spenden. 59 Prozent der Menschen ab 76 Jahren haben einer Organisation Geld gespendet, während es insgesamt 35 Prozent sind.

Geldspenden ist die Beteiligungsform, die mit zunehmendem Alter häufiger wird. Von den 16- bis 25-Jährigen haben in den vergangenen zwölf Monaten 33 Prozent Geld gespendet, während es bei den 66- bis 75-Jährigen 55 Prozent sind und in der Altersgruppe darüber 59 Prozent.

Abbildung 35: Durchschnittliche Anzahl von Beteiligungsformen nach Altersgruppen



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Durchschnittlich angegebene Anzahl von Partizipationsformen.

Frage: „Es gibt verschiedene Möglichkeiten, mit denen man versuchen kann, etwas in Deutschland zu verbessern oder zu verhindern, dass sich etwas verschlechtert. Haben Sie im Verlauf der letzten 12 Monate irgendetwas davon unternommen? Haben Sie in dieser Zeit Kontakt zu einem Politiker, einer Politikerin oder einer Amtsperson auf Bundes-, Landes- oder Kommunalebene aufgenommen | in einer politischen Partei oder Gruppierung mitgearbeitet | in einer anderen Organisation oder in einem anderen Verband oder Verein mitgearbeitet | Geld für eine Organisation oder Partei gespendet | sich an einer Unterschriftensammlung beteiligt | ein Bürgerbegehren oder Volksbegehren unterschrieben | an einer genehmigten öffentlichen Demonstration teilgenommen | bestimmte Produkte boykottiert | etwas über Politik im Internet gepostet oder geteilt, zum Beispiel auf Blogs, per E-Mail oder in sozialen Medien wie Facebook oder Twitter?“. Antwortmöglichkeiten: „ja, habe ich“, „nein, habe ich nicht“, „weiß nicht/keine Angabe“.

Insgesamt sind die Jüngeren aber bei zahlreichen Beteiligungsformen häufiger vertreten. Von den insgesamt 9 abgefragten Aktivitäten¹³ geben die 16- bis 25-Jährigen im Durchschnitt für 2,8 Aktivitäten an, sie hätten dies in den letzten zwölf Monaten getan. Bei den 26- bis 35-Jährigen sind es mit 2,9 Aktivitäten sogar noch etwas mehr. Bei den älteren Gruppen ist die durchschnittliche Zahl von Beteiligungsformen etwas geringer, wobei die 36- bis 45-Jährigen mit durchschnittlich 2,4 im Vergleich am wenigsten Aktivitäten nennen. Der Unterschied ist aber insgesamt nicht sehr groß.

Die Kontaktaufnahme zu einer Politikerin oder einem Politiker kommt in den Altersgruppen ähnlich häufig vor. Zwischen 17 Prozent (16 bis 25 Jahre) und 25 Prozent (66 bis 75 Jahre) geben dies an, wobei keineswegs Ältere häufiger Kontakt aufnehmen als Jüngere. Auch die Mitarbeit in

einer Organisation jenseits der politischen Parteien ist in den Altersgruppen ungefähr gleich häufig. Jeweils 38 Prozent der 16- bis 25-Jährigen und der 66- bis 75-Jährigen haben in den zurückliegenden zwölf Monaten bei einer Organisation jenseits der politischen Parteien mitgearbeitet, während es bei den 46- bis 55-Jährigen nur unwesentlich weniger sind und nur die Ältesten ab 76 Jahren etwas weniger häufig in solchen Organisationen arbeiten.

Die Mitarbeit in Parteien und politischen Gruppierungen ist insgesamt mit 7 Prozent eher selten. Allerdings machen unter den 16- bis 25-Jährigen und den 66- bis 75-Jährigen etwas mehr in einer Partei oder politischen Gruppierungen mit (11 Prozent) als in den übrigen Altersgruppen.

Bei allen anderen fünf Beteiligungsformen sind die Jüngeren häufiger aktiv als die Älteren. Bei Unterschriftensammlungen, der Unterstützung eines Bürgerbegehrens oder Volksbegehrens und dem Boykott bestimmter Produkte machen die 26 bis 35-Jährigen am häufigsten mit. Auch die 16 bis 25-Jährigen sind bei diesen Beteiligungsformen überdurchschnittlich aktiv, wobei die Jugendlichen unter 18 Jahren, abhängig vom Bundesland, an der Beantragung eines Volksbegehrens oder Volksentscheids nicht teilnehmen können. Die Altersgruppen zwischen 46 und 75 Jahre berichten vergleichsweise etwas weniger von solchen Aktivitäten.

Sehr deutliche Altersunterschiede gibt es noch bei Online-Protest und Demonstrationen. 38 Prozent der 16- bis 25-Jährigen berichten, in den vergangenen zwölf Monaten etwas über Politik im Internet selbst verbreitet zu haben. Bei den 56- bis 65-Jährigen und den 66- bis 75-Jährigen sind es ungefähr halb so viele (20 bzw. 19 Prozent). Bei Demonstrationen ist der Unterschied noch etwas größer. 31 Prozent der 16- bis 25-Jährigen war in den vergangenen zwölf Monaten auf einer Demonstration. Weniger als halb so viele sind es bei allen ab 36 Jahren (zwischen 12 und 15 Prozent). Bereits von den 26- bis 35-Jährigen berichten mit 24 Prozent deutlich weniger von einer Demonstration als in der jüngsten Gruppe. Entsprechend unterscheiden sich auch recht deutlich die Berichte, auf einer Demonstration gewesen zu sein, bei der es zu Gewalt kam. Dies geschieht insgesamt ausgesprochen selten, aber bei den Jüngsten trifft dies auf 5 Prozent zu, während es in allen anderen Altersgruppen unter 2 Prozent sind (in der Abbildung 34 sind die Werte gerundet).

Die Verbreitung von politischen Meinungen online ist stark altersabhängig. Seit 2018 wird im European Social Survey nach der Verbreitung von politischen Inhalten online gefragt und die Altersunterschiede sind dabei eine Konstante. Angesichts der nach wie vor deutlichen Altersunterschiede bei Online-Aktivitäten ist dies wenig überraschend (Hirndorf 2022). An Demonstrationen nehmen ebenfalls bereits seit Langem die Jüngeren häufiger teil.

Bei der Mitarbeit in Organisationen jenseits von Parteien und der politischen Interessenvertretung gibt es 2023 keine Altersunterschiede. Das gilt bereits für die vergangenen 20 Jahre. Verändert hat sich dagegen die Mitarbeit in Parteien und politischen Organisationen. In der aktuellen Umfrage sind die 16- bis 25-Jährigen und die 66- bis 75-Jährigen überdurchschnittlich aktiv in diesem Bereich. In den vergangenen Jahren lässt sich dies so nicht beobachten. Allerdings sind ohnehin nur wenige in politischen Parteien oder Gruppierungen selbst aktiv. Kontakt zu Politikerinnen und Politikern ist etwas häufiger. Die mittleren Altersgruppen tendieren durchweg eher dazu, Personen in politischen Ämtern zu kontaktieren. Die Unterschiede sind, wie auch in der Umfrage von 2023, recht gering, doch liegen die Anteile für die 36- bis 65-Jährigen in den meisten Jahren etwas höher als der Durchschnitt.

An Unterschriftensammlungen haben durchweg die 36- bis 45-Jährigen etwas häufiger teilgenommen, während die Jüngsten (16 bis 25 Jahre) mit ihrer Beteiligung im Durchschnitt liegen. Dies ist ein durchgängiges Muster von 2002 bis 2020 (ohne Abbildung). In der aktuellen Umfrage von 2023 nehmen die 36- bis 55-Jährigen mit 46 Prozent, die 16- bis 25-Jährigen mit 47 Prozent und noch deutlicher die 26- bis 35-Jährigen mit 52 Prozent häufiger an Unterschriftensammlungen teil als der Bevölkerungsdurchschnitt (41 Prozent).

Die deutlichste Verschiebung zwischen den Altersgruppen gibt es bei dem Boykott von Produkten. Bestimmte Produkte zu boykottieren, war lange häufiger in den mittleren Altersgruppen zu finden (ohne Abbildung). 2010 haben beispielsweise 19 Prozent der 16- bis 25-Jährigen ein Produkt boykottiert, aber 39 Prozent der 36- bis 45-Jährigen. 2018 sind es immer noch die Mittelalten, die häufiger Produkte boykottieren (46 bis 55 Jahre: 44 Prozent), aber der Abstand zu den Jungen hat deutlich abgenommen, weil sie nun sehr viel häufiger auch bestimmte Produkte nicht kaufen (16 bis 25 Jahre: 33 Prozent). 2020 ist dann der Altersunterschied verschwunden und in der aktuellen Umfrage von 2023 boykottieren junge Leute etwas überdurchschnittlich Produkte.

Treten wir abschließend einen Schritt zurück für das Gesamtbild. Die Älteren sind nach eigener Aussage stärker politisch interessiert. Bei zahlreichen Formen politischer Beteiligung sind dagegen die Jüngeren häufiger vertreten. Dies gilt für die Teilnahme an Unterschriftensammlungen, Volks- oder Bürgerbegehren und die Teilnahme an einer Demonstration. Die Jüngeren verbreiten auch häufiger ihre politische Meinung online und sie boykottieren häufiger Produkte. Bei der aktiven Arbeit in Parteien oder anderen politischen Gruppierungen sind Jüngere und Ältere etwas häufiger zu finden als alle im mittleren Alter. Geldspenden kommen dagegen häufiger von Älteren. Insgesamt sind es aber dieselben Beteiligungsformen, die bei Jungen, Mittelalten und Älteren häufig oder selten genutzt werden. Die Veränderungen in den letzten Jahrzehnten sind überschaubar und ändern an diesen Grundmustern nur punktuell etwas. Allerdings hat das politische Interesse der Jüngeren etwas zugenommen und ihre Teilnahme an Boykotten und Unterschriftensammlungen ist mittlerweile überdurchschnittlich.

7. Demokratiezufriedenheit und wahrgenommene Konfliktintensität im Vergleich von Jung und Alt

Abschließend geht der Blick auf die Gesamtbeurteilung der Demokratie einerseits und eines möglichen Generationenkonflikts andererseits. Wie unterscheiden sich Junge, Mittelalte und Ältere in diesen Fragen?

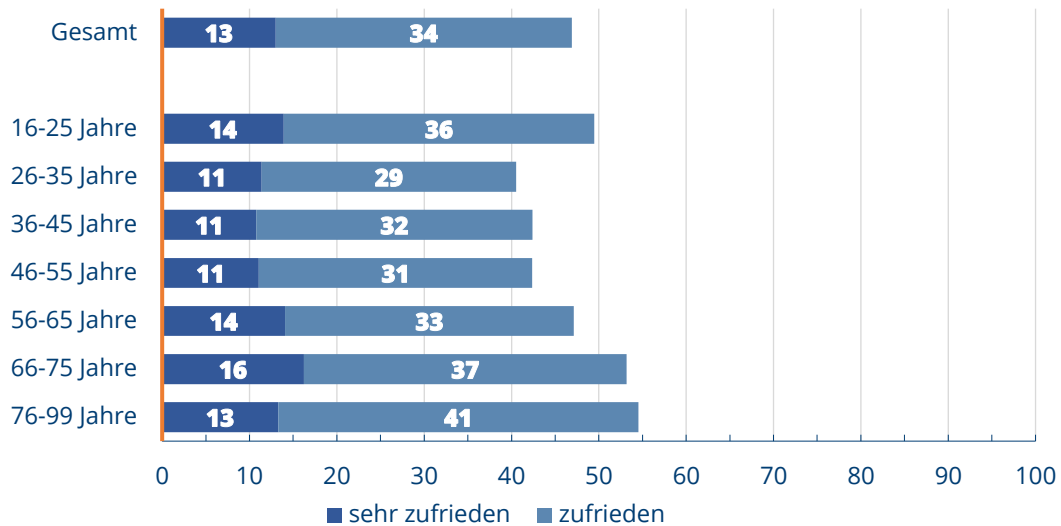
Die Demokratiezufriedenheit ist bei den mittleren Altersgruppen geringer als bei den Jungen und den Älteren. Ein Muster über die Zeit gibt es nicht. Bei den Konfliktthemen spielt ein Konflikt zwischen Jung gegen Alt eine untergeordnete Rolle. Zwischen Arm und Reich sowie zwischen Ausländern und Deutschen gibt es nach Ansicht aller Altersgruppen stärkere Konflikte. Die Jüngeren sehen etwas stärkere Konflikte, insbesondere beim Thema Jung und Alt.

Soweit die Ergebnisse in Kürze – nun zu den Details.

7.1 Demokratiezufriedenheit im Altersvergleich

Angesichts von Demonstrationen und Protestaktionen von jungen Leuten zum Thema Klimaschutz liegt die Annahme nahe, unter ihnen gäbe es eine besonders große Unzufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland. Doch so einfach ist es nicht.

Abbildung 36: Demokratiezufriedenheit nach Altersgruppen



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent.

Frage: „Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie – alles in allem – mit der Demokratie, so wie sie in Deutschland besteht: Sind Sie sehr zufrieden, zufrieden, teils-teils, unzufrieden oder sehr unzufrieden?“. Weitere Antwortmöglichkeit: „weiß nicht/keine Angabe“.

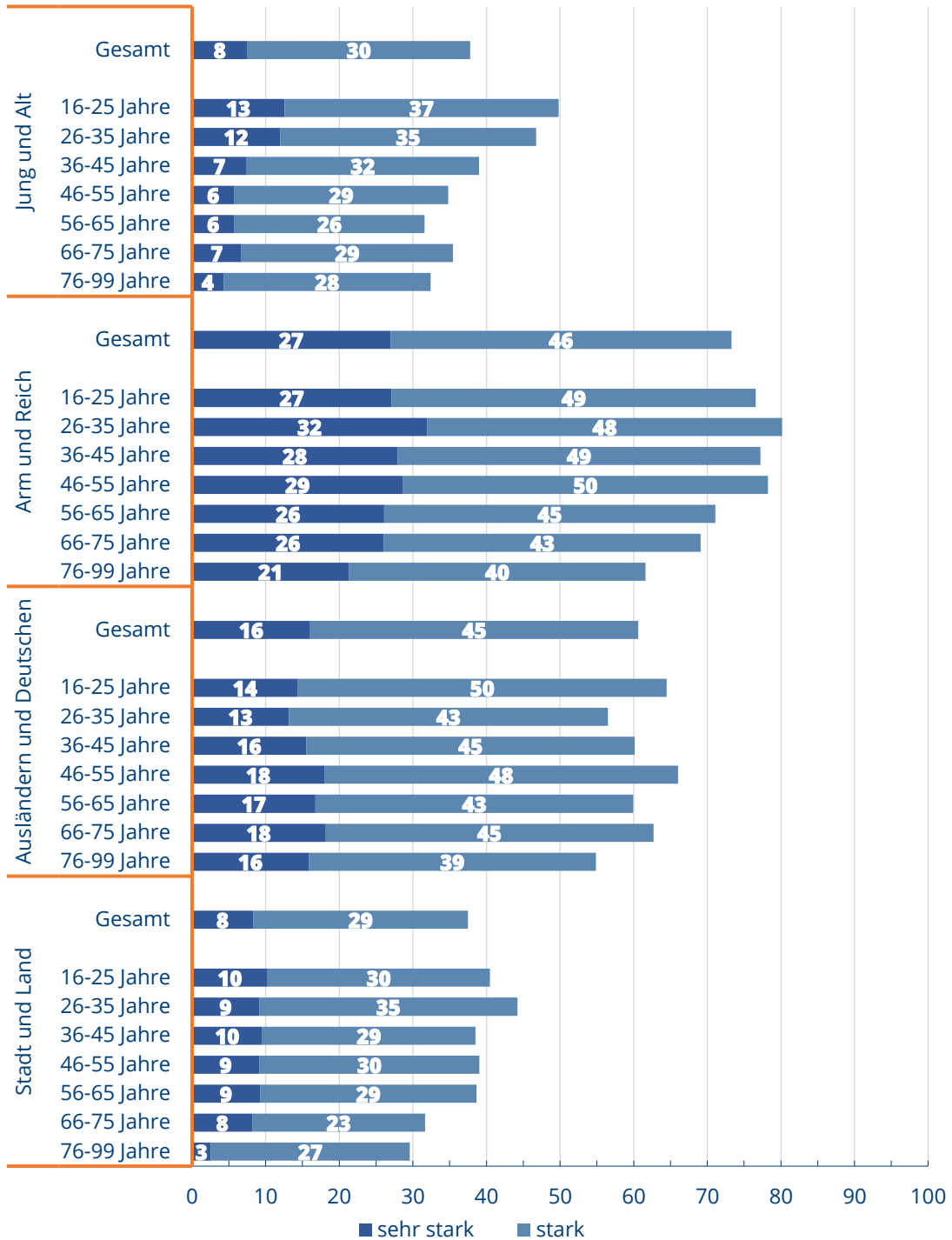
Tatsächlich ist die Zufriedenheit mit der Demokratie tendenziell bei den Älteren höher als bei den Jüngeren. Bei den Ältesten (ab 76 Jahren) ist mehr als die Hälfte (54 Prozent) mit der Demokratie sehr zufrieden oder zufrieden. Bei den 26- bis 35-jährigen sind mit 40 Prozent deutlich weniger mit der Demokratie in Deutschland sehr zufrieden oder zufrieden. In der Altersgruppe ab 56 Jahren nimmt die Zufriedenheit dann schrittweise zu. Die Ausnahme sind die Jüngsten (16 bis 25 Jahre). Ihre Zufriedenheit ist mit 50 Prozent zwar nicht ganz so hoch wie bei den Ältesten, aber sie sind leicht überdurchschnittlich häufig zufrieden.

Die Zufriedenheit mit der Demokratie hat für die letzten 20 Jahre kein festes Muster. In den Umfragen des European Social Survey seit 2002 sind unterschiedliche Altersgruppen etwas zufriedener oder unzufriedener als der Durchschnitt (ohne Abbildung). In mehreren Jahren sind die Ältesten ab 76 Jahren etwas zufriedener als andere Altersgruppen (2004 bis 2010, 2016 und 2020), doch in anderen Jahren sind mal die Jüngsten (16 bis 25 Jahre, 2012 und 2018) oder auch eine andere Altersgruppe zufriedener (2002: 46 bis 55 Jahre; 2014: 66 bis 75 Jahre). Ein durchgängiger Alterseffekt ist nicht erkennbar.

7.2 Eingeschätzte Konfliktintensität

Eine zweite summarische Betrachtung ist die Einschätzung von Konflikten in der Gesellschaft. Durch Interessen- und Werteunterschiede können ganz unterschiedliche Gruppen der Gesellschaft in Konflikt zueinander stehen. Ein Generationenkonflikt Jung gegen Alt ist nur eine mögliche Konfliktkonstellation.

Abbildung 37: Eingeschätzte Intensität von Konflikten nach Altersgruppen



Quelle: Umfrage 1035 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2022/2023. Angaben in Prozent.

Frage: „In allen Gesellschaften gibt es Gegensätze oder sogar Konflikte zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Wie stark sind Ihrer Meinung nach die Konflikte hier in Deutschland? Sind die Konflikte zwischen [in zufälliger Reihenfolge:] Jung und Alt | Arm und Reich | Ausländern und Deutschen | Stadt und Land ...?“. Antwortmöglichkeiten: „sehr stark“, „stark“, „nicht so stark“, „es gibt keine Konflikte“, „weiß nicht/keine Angabe“.

Tatsächlich sieht nur eine Minderheit einen starken oder sehr starken Konflikt zwischen Jung und Alt in Deutschland. 8 Prozent sehen einen sehr starken Konflikt zwischen Jung und Alt, weitere 30 Prozent nehmen einen starken Konflikt wahr. Ähnlich gering ist die Wahrnehmung eines Konflikts zwischen Stadt und Land (8 Prozent sehr stark, weitere 29 Prozent stark). Die eigentlichen Konflikte in der Gesellschaft werden zwischen anderen Gruppen gesehen. Den Konflikt zwischen Ausländern und Deutschen schätzen 16 Prozent als sehr stark und weitere 45 Prozent als stark ein. Noch etwas häufiger wird ein sehr starker Konflikt zwischen Arm und Reich in Deutschland gesehen (27 Prozent). Weitere 46 Prozent nehmen zwischen Arm und Reich einen starken Konflikt wahr.

Die Konfliktwahrnehmung ist weitgehend stabil. 2019/20 sehen 69 Prozent einen sehr starken oder starken Konflikt zwischen Arm und Reich, 2023 sind es 73 Prozent.¹⁴ Einen sehr starken oder starken Konflikt zwischen Ausländern und Deutschen gab es 2019/20 nach Ansicht von 66 Prozent, 2023 sind es 61 Prozent. Die Wahrnehmung eines Konflikts zwischen Jung und Alt hat dagegen etwas zugenommen. 2019/20 waren 3 Prozent der Ansicht, es gebe einen sehr starken Konflikt, weitere 23 Prozent einen starken Konflikt. 2023 sind die Anteile etwas gestiegen mit 8 Prozent für einen sehr starken und 30 Prozent für einen starken Konflikt. Allerdings sind dies geringe Verschiebungen in der Konfliktwahrnehmung.

Bei der Konfliktwahrnehmung zwischen Ausländern und Deutschen oder Stadt und Land gibt es zwischen den Altersgruppen kaum Unterschiede. Die Ältesten ab 76 Jahren sehen tendenziell etwas seltener sehr starke oder starke Konflikte bei den verschiedenen Themen, ansonsten sind es kleine, unsystematische Unterschiede bei den beiden Themen. Einen Konflikt zwischen Arm und Reich nehmen die Jüngeren etwas häufiger wahr als die Älteren, wobei die Unterschiede ebenfalls nicht groß sind.

Etwas anders sieht es bei der Wahrnehmung eines Konflikts zwischen Jung und Alt aus. Bei der jüngsten Altersgruppe (16 bis 25 Jahre) wird häufiger ein Konflikt wahrgenommen als bei anderen. 13 Prozent von ihnen sehen einen sehr starken Konflikt zwischen Jung und Alt, weitere 37 Prozent einen starken Konflikt. Bei den 26- bis 35-Jährigen sind die Anteile ganz ähnlich.

Der Konflikt zwischen Arm und Reich wird mit zunehmendem Alter seltener wahrgenommen. Für einen Konflikt zwischen Ausländern und Deutschen zeigt sich kein Muster.

Insgesamt ist das Bild durchaus bemerkenswert. Die Jüngeren nutzen häufiger Beteiligungsformen jenseits der institutionellen Pfade (zum Beispiel Demonstrationen, Unterschriftensammlungen, Boykotte). Dies ist aber kein Zeichen für Demokratieverdrossenheit. Gerade die Jüngsten sind durchaus zufrieden mit der Demokratie. Unzufriedener sind die Mittelalten, während die Ältesten am häufigsten sehr zufrieden oder zufrieden sind. Die höhere Zufriedenheit der Ältesten findet sich in den vergangenen 20 Jahren immer wieder, ohne ein stabiles Muster zu sein. Die Ergebnisse für die wahrgenommene Konfliktintensität ist ebenfalls nicht selbstverständlich. Tatsächlich sehen die Jüngeren verschiedentlich etwas häufiger sehr starke und starke Konflikte als die Älteren. Dies passt zu einem größeren politischen Interesse und den verschiedenen Formen politischer Beteiligung, die von den Jüngeren häufiger genutzt werden. Die Demokratiezufriedenheit geht darüber aber nicht verloren. Insgesamt gilt für die wahrgenommene Konfliktintensität aber derselbe Befund wie für Werte, Ängste und politische Grundhaltungen. Die Menschen schätzen die Konfliktintensität bei den verschiedenen Themen sehr unterschiedlich ein und diese Unterschiede gelten für alle Altersgruppen. Die Jungen sehen häufiger starke Konflikte zwischen Arm und Reich als zwischen Jung und Alt oder Stadt und Land – und die Älteren sind insgesamt in der Konfliktwahrnehmung etwas gelassener.

8. Generation ist weniger als Alter

Das Wahlverhalten unterscheidet sich zwischen Jungen, Mittelalten und Älteren erheblich. Einige dieser Altersunterschiede sind über lange Zeit stabil, andere haben sich verschoben. So liegt der Verdacht nahe, hier spiegeln sich unterschiedliche Erfahrungen und Prägungen. Das Wahlverhalten scheint ein Hinweis auf grundlegende Unterschiede zwischen Jungen und Alten in Werten, wahrgenommenen Bedrohungen, politischen Grundhaltungen und den Formen, wie sie an Politik teilhaben. Dies wiederum, so die häufig zu hörende Annahme, ist das Ergebnis unterschiedlicher Erfahrungen, insbesondere in der Zeit der frühen politischen Prägung. Die vielfach diskutierten Unterschiede zwischen Generationen, die bunte Namen bekommen wie Babyboomer oder Generation X, Y, Z oder alpha, werden immer wieder in den Medien beschrieben und so prägen sie schließlich unsere Wahrnehmung der Gesellschaft.

Allein: die Annahmen sind falsch. Zunächst gibt es in vielen dieser Aspekte keine grundlegenden Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Außerdem gibt es in anderen Fällen nennenswerte Unterschiede zwischen Jungen, Mittelalten und Alten, aber diese Unterschiede bestanden schon vor einigen Jahrzehnten, als die heutigen Alten noch jung waren. Es sind also Altersunterschiede und keineswegs langfristig stabile Prägungen durch bestimmte Erfahrungen in der Jugend. Die Unterstellung von Generationen, die grundsätzlich unterschiedlich oder auch nur in bekannter Weise leicht unterschiedlich sind, ist schlicht falsch. Es gibt kaum Generationenunterschiede, sondern eher kleinere Altersunterschiede.

Diese Erkenntnis ist nicht ganz neu. Kohli und Szydlík (2000: 7) beklagten schon vor einer Weile eine „Generationenetikettierungswut“ und Schröder (2018) stellte in einer komplexen Analyse von vermeintlich generationstypischen Sorgen, Werten und Haltungen zur Politik einen „Generationenmythos“ fest, der durch systematische Beobachtungen nicht gedeckt ist. Duffy formuliert es noch drastischer. Er beschreibt die Debatte um Generationen als „basierend auf Vorurteilen und faulem Denken, was es nutzlos oder gefährlich macht“ (Duffy 2021: 1).¹⁵

Umso wichtiger ist ein sorgfältiger Blick, welche Werte, Sorgen und politischen Grundhaltungen tatsächlich bei Jungen, Mittelalten und Älteren unterschiedlich sind. Bunte Beschreibungen mögen unterhaltsam sein. Schlaglichter auf besonders sichtbare Ereignisse, Proteste oder neue Moden können sensibilisieren für Veränderungen. Für politische Strategie und politisches Handeln ist aber ein sorgfältiger Blick auf das Ganze notwendig.

In der langen Liste von Wahlabsicht, Werten, Ängsten vor gesellschaftlichen Bedrohungen, politischen Grundhaltungen, politischem Interesse, Formen der politischen Beteiligung und Demokratiezufriedenheit gibt es, wie sollte es anders sein, kleinere Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Diese Ergebnisse sind im Folgenden kurz zusammengefasst.

Tabelle 2: Ergebniszusammenfassung: Altersunterschiede bei verschiedenen Merkmalen

Wahlentscheidung			
Wahl CDU/CSU	Ä	Alternativwahl CDU/CSU	J
Wahl SPD	Ä	Alternativwahl SPD	J
Wahl Grüne	J	Alternativwahl Grüne	0
Wahl FDP	J	Alternativwahl FDP	0
Wahl Linke	J	Alternativwahl Linke	J
Wahl AfD	M	Alternativwahl AfD	Ä
Werte			
sich immer an Regeln zu halten	Ä	wie es anderen Menschen geht	J
bescheiden sein	Ä	kreativ und originell sein	J
sich an Sitten und Traditionen zu halten	Ä	erfolgreich sein	J
sich nicht verspäten	Ä	seine Ziele konsequent verfolgen	J
sich um Umwelt und Natur kümmern	Ä	Geld haben und teure Sachen besitzen	0
das Klima schützen	Ä	in einem sicheren Umfeld leben	0
Spaß haben	J	dass man sich auf Sie verlassen kann	0
dass andere Sie respektieren	J	dass Sie immer höflich zu anderen Menschen sind	0
sich für andere Menschen einsetzen	J		
Ängste vor gesellschaftlichen Bedrohungen			
Ängste vor gesellschaftlichen Bedrohungen (Anzahl)	M	Wirtschaftskrise in Deutschland	M
Weltweiter Klimawandel durch die globale Erwärmung	J, Ä	Angriff auf die Versorgung, z.B. die Stromversorgung in Deutschland	Ä
Spannungen zwischen Europa und Russland	Ä	Spannungen zwischen Europa und China	0
Verbreitung von falschen Informationen über die Medien oder das Internet, sogenannte Fake News	0	Kriegerischer Angriff auf Deutschland	0
Steigende Preise in Deutschland	M	Zuwanderung nach Deutschland	M
Fremdenfeindlichkeit in Deutschland	M	Dass in Deutschland die Nahrungsmittel knapp werden	J
Politische Grundhaltungen			
Mehr wohlfahrtstaatliche Leistungen bei höheren Steuern und Abgaben	0	Mehr Klimaschutz auf Kosten von Wirtschaftswachstum	J
Zuwanderung für Ausländer erschweren	Ä		
Politisches Interesse			
	Ä		

Formen politischer Beteiligung

Kontakt zu einem Politiker, einer Politikerin oder einer Amtsperson auf Bundes-, Landes- oder Kommunalebene aufgenommen	0	ein Bürgerbegehren oder Volksbegehren unterschrieben	J
in einer politischen Partei oder Gruppierung mitgearbeitet	J, Ä	an einer genehmigten öffentlichen Demonstration teilgenommen	J
in einer anderen Organisation oder in einem anderen Verband oder Verein mitgearbeitet	0	bestimmte Produkte boykottiert	J
Geld für eine Organisation oder Partei gespendet	Ä	etwas über Politik im Internet gepostet oder geteilt, zum Beispiel auf Blogs, per E-Mail oder in sozialen Medien wie Facebook oder Twitter	J
sich an einer Unterschriftensammlung beteiligt	J	an einem Protest teilgenommen, auf dem es zu Gewalt kam	J

Demokratiezufriedenheit

Ä

Wahrnehmung gesellschaftlicher Konflikte

Konfliktintensität Jung und Alt	J	Konfliktintensität Ausländer und Deutsche	0
Konfliktintensität Arm und Reich	J	Konfliktintensität Stadt und Land	0

Quelle: Eigene Zusammenstellung. Ä – ausgeprägter bei Älteren; M – ausgeprägter in mittleren Altersgruppen; J – ausgeprägter bei Jüngeren; 0 – kein Unterschied der Altersgruppen.

So ließe sich wiederum ein Generationenbild malen, das vielleicht so aussieht: Die Älteren in Deutschland legen Wert auf Regelbefolgung. Sie achten Traditionen, halten sich an Regeln, sind bescheiden und sie wollen das Klima schützen. Angst haben sie vor dem Klimawandel, Spannungen zwischen Russland und Europa sowie einem Angriff auf die kritische Infrastruktur in Deutschland. Sie wollen die Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer einschränken und tendieren eher zu Wirtschaftswachstum als zu Klimaschutz. Bei politischer Beteiligung spenden sie vor allem Geld. Ihre Demokratiezufriedenheit ist hoch und sie sehen eher seltener gesellschaftliche Konflikte. Ähnliche Beschreibungen ließen sich für die Mittelalten und die Jungen formulieren. Das passt zwar zu den abgebildeten Unterschieden, ist aber schlicht falsch.

Es gibt kleinere Unterschiede, aber sie sind eben vor allem klein und erst in zweiter Linie Unterschiede. Die Älteren tendieren etwas weniger zum Vorrang für Klimaschutz in Konkurrenz zum Wirtschaftswachstum, aber sie tendieren trotzdem wie alle anderen Altersgruppen eher zum Klimaschutz. Für die Altersunterschiede bleibt es generell dabei: sie sind gering. Deutlich größer als Unterschiede zwischen den Altersgruppen bei einzelnen Formen der politischen Beteiligung sind die Unterschiede zwischen den Beteiligungsformen, also welche Arten der politischen Beteiligung *bei allen* häufiger oder weniger häufig vorkommen. Dasselbe gilt für Werte, Ängste und die übrigen Merkmale.

Wie kommt es aber dann zu den deutlichen Unterschieden im Wahlverhalten? Entscheidend dürfte hier sein, dass die Stimmabgabe nur für eine Partei erfolgen kann – und zwar unabhängig davon, ob sich die Parteien in der Sicht der Wählenden stark oder nur sehr wenig unterscheiden. Vielfach sind die Wählenden nicht auf eine einzige Partei festgelegt, sondern sie erwägen mehrere Parteien. Wer grundsätzlich mehrere Parteien als wählbar ansieht, weil bei all diesen Parteien einige gute Positionen dabei sind, entscheidet am Ende nach Kleinigkeiten und kurzfristigen Eindrücken. Eine etwas größere Sensibilität für ein einzelnes Thema, ein mehr oder weniger ansprechendes Spitzenpersonal, ein mehr oder weniger geschlossenes Auftreten in der Wahlkampfzeit – all dies kann den Ausschlag geben (Pokorny 2022). Kleine Unterschiede in der Vorliebe für die eine oder andere Partei können sich aufsummieren und am Ende zu recht deutlichen Unterschieden im Wahlergebnis führen.

Der genaue Blick auf die Altersunterschiede bei Werthaltungen, Ängsten, politischen Grundpositionen, Formen der politischen Beteiligung und Demokratiezufriedenheit macht deutlich: Bei all diesen Positionen gibt es sehr unterschiedliche Ansichten. Die Menschen unterscheiden sich darin, wie sie auf die Welt sehen, was ihnen wichtig ist und wie sie zur Politik stehen. Diese Ansichten sortieren sich aber nur wenig nach Alter und nur sehr selten nach Generationen, die in unterschiedlichen Jahrzehnten geboren sind. In diesem Sinne ist Generation weniger als Alter.

Literatur

Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun, 2019: Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Leven, Ingo/Quenzel, Gudrun/Schneekloth, Ulrich, 2019: Der Nutzen des Begriffs Generation in Soziologie und Jugendforschung. Eine Replik auf Martin Schröders These vom „Generationenmythos“. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 71(3): S. 457–469.

Bujard, Martin/Panova, Ralina, 2014: Rushhour des Lebens. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/familie/familienpolitik/197927/rushhour-des-lebens/> (zuletzt abgerufen am 04.08.2023).

Bundeswahlleiter, 2023: „Stimmabgabe nach Geschlecht und Geburtsjahresgruppen“. <https://www.bundeswahlleiterin.de/bundestagswahlen/2021/ergebnisse/repraesentative-wahlstatistik.html> (zuletzt abgerufen am 04.08.2023).

Duffy, Bobby, 2021: The Generation Myth. Why When You're Born Matters Less Than You Think. New York: Basic Books.

Hadjar, Andreas/Becker, Rolf, 2006: Politisches Interesse und politische Partizipation. In: Hadjar, Andreas/Becker, Rolf (Hrsg.): Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen. Wiesbaden: Springer VS, S. 179–204.

Häder, Sabine/Sand, Mathias, 2019: Telefonstichproben. In: Häder, Sabine/Häder, Michael/Schmich, Patrick (Hrsg.): Telefonumfragen in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS, S. 45–80.

Hirndorf, Dominik, 2021: Wahlbeteiligung und Wahlverhalten nach Alter und Geschlecht in Deutschland. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. <https://www.kas.de/de/einzeltitel/-/content/wahlbeteiligung-und-wahlverhalten-nach-alter-und-geschlecht-in-deutschland> (zuletzt abgerufen am 04.08.2023).

Hirndorf, Dominik, 2022: „Wir müssen reden!“ – Politische Diskussionen im Wahlkampf. Repräsentative Umfrage zu politischer Kommunikation im persönlichen Umfeld und in sozialen Medien. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. <https://www.kas.de/de/einzeltitel/-/content/wir-muessen-reden-politische-diskussionen-im-wahlkampf> (zuletzt abgerufen am 04.08.2023).

Hirndorf, Dominik, 2023: Verzichten fürs Klima? Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. (im Erscheinen).

Hirtenlehner, Helmut/Hummelsheim-Doss, Dina/Sessar, Klaus, 2018: Kriminalitätsfurcht. Über die Angst der Bürger vor dem Verbrechen. In: Hermann, Dieter/Plöge, Andreas (Hrsg.): Kriminalsoziologie. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Nomos, S. 459–474.

Kertzer, David I., 1983: Generation as a Sociological Problem. In: Annual Review of Sociology, Jg. 9, S. 125–149.

Klein, Markus, 2022: Von den „frustrierten akademischen Plebejern“ zum gesellschaftlichen „Patriziat“. Die Entwicklung der Wählerschaft von Bündnis 90/Die Grünen zwischen 1980 und 2018. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 74, Heft 3, S. 353–380.

Kohli, Martin/Szydlík, Marc, 2000: Einleitung. In: Kohli, Martin/Szydlík, Marc (Hrsg.): Generationen in Familie und Gesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7–14.

Künemund, Harald/Vogel, Claudia, 2022: Ehrenamtliches Engagement im Alter: Welche Veränderungen bringt die Zunahme der Lebenszeit? In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Jg. 35(3), S. 484–495.

Mangelsdorf, Martina, 2015: Von Babyboomer bis Generation Z: Der richtige Umgang mit unterschiedlichen Generationen im Unternehmen. Gabal Verlag.

Pokorny, Sabine, 2013: Wo bitte geht's zum Generationenkonflikt. Politische Einstellungen Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. <https://www.kas.de/de/einzeltitel/-/content/wo-bitte-geht-s-zum-generationenkonflikt-1> (zuletzt abgerufen am 04.08.2023).

Pokorny, Sabine, 2022: Wieso, weshalb, warum? Wahlmotive bei der Bundestagswahl 2021. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. <https://www.kas.de/de/einzeltitel/-/content/wieso-weshalb-warum-wahlmotive-bei-der-bundestagswahl-2021> (zuletzt abgerufen am 04.08.2023).

Pokorny, Sabine, 2023: „Man weiß ja nicht, was die Zukunft bringt ...“ Ergebnisse aus zwei repräsentativen Trend-Umfragen. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. <https://www.kas.de/de/monitor-wahl-und-sozialforschung/detail/-/content/man-weiss-ja-nicht-was-die-zukunft-bringt> (zuletzt abgerufen am 21.08.2023).

Pokorny, Sabine/von Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich, 2021: Was eint die Einwanderungsgesellschaft? Eine repräsentative Umfrage zu Einstellungen, Glaube und Wertorientierungen von Bürgerinnen und Bürgern mit und ohne Migrationshintergrund. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. <https://www.kas.de/de/einzeltitel/-/content/was-eint-die-einwanderungsgesellschaft> (zuletzt abgerufen am 15.08.2023).

Renn, Heinz, 1987: Lebenslauf – Lebenszeit – Kohortenanalyse. In: Voges, Wolfgang (Hrsg.): Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung. Leske + Budrich: Opladen 1987, S. 261–298.

Roose, Jochen, 2021: Wenn es Nacht wird in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage zu Kriminalitätsangst und der Akzeptanz von Maßnahmen gegen Kriminalität. Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. <https://www.kas.de/de/monitor/detail/-/content/wenn-es-nacht-wird-in-deutschland> (zuletzt abgerufen am 04.08.2023).

Schröder, Martin, 2018: Der Generationenmythos. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 70(3): S. 469–494.

Schröder, Martin, 2019: Generationen gibt es, sie sind nur unsichtbar. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 71(3): S. 471–480.

Schulz, Heiko/Klär, Kerstin 2022: Inside Generation Z: Wie tickt die TikTok-Generation? In: Baas, Jens (Hrsg.): Gesundheit im Zeitalter der Plattformökonomie. Ziele, Herausforderungen, Handlungsoptionen. Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, S. 3–11.

Schwartz, Shalom H., 1999: A Theory of Cultural Values and some Implications for Work. In: Applied Psychology. An International Review, 48(1), S. 23–47.

Schwartz, Shalom H., 2007: Value Orientations: Measurement, Antecedents and Consequences across Nations. In: Jowell, Roger et al (Hrsg.): Measuring Attitudes Cross-Nationally. Lessons from the European Social Survey. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore: Sage, S. 169–203.

Werkmann, Caroline/Frieß, Hans-Jürgen, 2023: Generationen über Generationen. Ergebnisse aus qualitativen Gruppendiskussionen. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. <https://www.kas.de/de/monitor-wahl-und-sozialforschung/detail/-/content/generationen-ueber-generationen-ergebnisse-aus-qualitativen-gruppendiskussionen-1> (zuletzt abgerufen am 04.08.2023).

-
- ¹ In einer jüngeren Umfrage ist ein erheblicher Rückgang der Demokratiezufriedenheit festzustellen (vgl. Pokorny 2023). Ob es dadurch auch zu strukturellen Veränderungen der Einstellungsmuster in den unterschiedlichen Altersgruppen kommt, kann hier aufgrund einer zu geringen Fallzahl nicht geprüft werden.
 - ² Die in der repräsentativen Wahlstatistik erhobenen Altersgruppen verändern sich, auch aufgrund der Änderung des Wahlrechts 1972, als das Wahlalter von 21 Jahren auf 18 Jahre gesenkt wurde.
 - ³ Dies gilt auch für die Wahlen 1953 bis 1969, die nicht abgebildet sind.
 - ⁴ Die größere Offenheit für weitere Parteien ist nicht beschränkt auf die 16- und 17-Jährigen, die noch nicht wahlberechtigt sind. Unter den 18- bis 25-Jährigen können sich 70 Prozent vorstellen, neben der zuerst angegebenen Partei auch eine andere zu wählen.
 - ⁵ Befragungsergebnisse sind deutlich ungenauer als die repräsentative Wahlstatistik. Die hier analysierte Befragung hat aufgrund der hohen Fallzahl und mehreren Kontaktversuchen zu den zufällig ausgewählten Personen eine deutlich längere Feldzeit als die Umfragen zur politischen Stimmung. Die Befragung ist aber gut geeignet, die Altersunterschiede in der Wahlabsicht und der alternativen Wahlabsicht abzubilden. Deshalb sind die vorliegenden Daten ungeeignet, um die Wahlabsicht zu einem bestimmten Zeitpunkt zuverlässig abzubilden. Deshalb werden hier, anders als bei der Auszählung von Wahlen, die Antwortverweigerungen und die Entscheidung gegen eine Stimmabgabe in die Prozentuierung aufgenommen.
 - ⁶ Es handelt sich um die Werte-Fragen nach Shalom Scharz (1999, 2007), die im European Social Survey regelmäßig erhoben werden. Die genaue Formulierung der Fragen ist etwas anders, weil es sich beim European Social Survey um eine persönliche Befragung (Face-to-Face-Umfrage) handelt. Dabei haben die Befragten die Antwortmöglichkeiten als Liste vor sich liegen. Für eine telefonische Befragung müssen die Antwortmöglichkeiten etwas vereinfacht werden und auch der Fragetext ist der Situation am Telefon angepasst.

- 7 Pünktlichkeit ist im Wertekanon des European Social Survey nicht enthalten. In der Befragung der Konrad-Adenauer-Stiftung von 2018/19 (KAS-Umfrage 1003) gab es allerdings keinen Altersunterschied bei dieser Frage.
- 8 Die hier berichteten Unterschiede zwischen den Altersgruppen sind in einer multivariaten Analyse unter Kontrolle von Geschlecht, Bildung, Ost-West, selbst eingeschätzter Einkommenssituation und Migrationshintergrund ebenfalls signifikant.
- 9 Es liegt auf der Hand, dass die konkreten politischen Fragen komplizierter sind und nicht jede dieser Gegenüberstellungen eine einfache Entscheidung für die eine oder andere Seite erlaubt. Es geht an dieser Stelle aber vor allem um eine Fragestrategie, bei der es nicht möglich ist, alles als „sehr wichtig“ auszuwählen. Stattdessen müssen die Befragten abwägen, welche der Alternativen ihnen wichtiger ist, selbst wenn beide Seiten wünschenswert sind.
- 10 Vergleiche zu weiteren Auswertungen der Veränderung auch Roose (2021: 30 ff.).
- 11 In der GLES-Umfrage von 2009 wurde nach dem Ausstieg oder der Beibehaltung der Atomenergie gefragt.
- 12 Die weiteren Antwortmöglichkeiten in der GLES sind „mittelmäßig stark“, „weniger stark“ und „überhaupt nicht“ sowie „weiß nicht“ und „keine Angabe“.
- 13 Demonstrationen, bei denen es zu Gewalt gekommen ist, werden hier nicht als eigene Aktivität verstanden. Sie sind als Beteiligungsform in den Demonstrationen enthalten.
- 14 In der Studie von 2019/20 wurde die deutsche Wohnbevölkerung ab 18 Jahren befragt, während 2023 die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahren befragt wurde. Der Vergleich jeweils nur für Befragte ab 18 Jahren führt aber zu einem identischen Ergebnis.
- 15 Im englischen Original heißt es: „much of the discourse on the topic [generations] is based on stereotypes and lazy thinking, making it useless or dangerous“.

Impressum

Der Autor

PD Dr. Jochen Roose studierte an der Freien Universität Berlin Soziologie. Nach einer Promotion als Mitarbeiter des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung und einer Station an der Universität Leipzig habilitierte er an der FU Berlin in Soziologie. Als Professor war er an der Universität Hamburg, der FU Berlin und der Universität Wrocław (Breslau) beschäftigt, bevor er 2018 als Koordinator für Umfragen und Parteienforschung in der Hauptabteilung Politik und Beratung zur Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., Berlin, wechselte. Seit Januar 2020 arbeitet er als Referent in der Wahl- und Sozialforschung für die Hauptabteilung Analyse und Beratung.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

PD Dr. Jochen Roose

Abteilung Wahl- und Sozialforschung
Hauptabteilung Analyse und Beratung

T +49 30 / 26 996-3798

jochen.roose@kas.de

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbenden oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Herausgeberin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2023, Berlin

Gestaltung: yellow too, Pasiak Horntrich GbR

Hergestellt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).